Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 51 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. Dezember 1959 — Verlagspostamt Leer/Ostfriesl.

Ein Freund mahnte

Meany warnt vor den Moskauer Lockungen

Kp. George F. Meany, der in diesen Tagen der Bundesrepublik einen kurzen Besuch abstattete und bei dieser Gelegenheit aus den Händen des Kanzlers das Große Verdienstkreuz des freien Deutschland erhielt, ist sicherlich einer der mächtigsten und einflußreichsten Amerikaner unserer Tage. Als vor einigen Jahren die beiden großen Gewerkschaftsverbände der Vereinigten Staaten zu einem Einheitsverband zusammengeschlossen wurden, stellte die amerikanische Arbeiterschaft George Meany, der das größte Vertrauen aller genoß, an die Spitze dieser Mammutorganisation, hinter der schätzungsweise rund zwanzig Millionen Angestellte und Arbeiter stehen. Jede der beiden Parteien, die das politische Leben in den USA bestimmen, sucht engste Fühlung mit dem Präsidenten Meany zu halten und will zu vielen wichtigen Anliegen des öffentlichen Lebens seinen Rat und seine Meinung hören. Die nächste Präsidentenwahl der Union wird zweifellos entscheidend dadurch mitbestimmt, welcher der beiden Kandidaten auf das höchste Amt des Staates die besondere Unterstützung des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes findet. Sind es doch insgesamt gerechnet wohl nicht weniger als sechzig bis siebzig Millionen erwachsene Menschen, die in allen politischen Angelegenheiten auch die Meinungsäußerung ihrer Gewerkschaften hören wollen.

Fest gegen alle vagen Lockungen

Wir erinnern uns alle noch der aufrechten und unbeugsamen Haltung, die gerade die amerikanischen Gewerkschaftsführer beispielsweise bei dem großen Propagandabesuch des Kremlchefs Chruschtschew an den Tag legten. Was ein Walter Reuther und andere Vertreter Meanys dem mit allen Wassern gewaschenen sowjetischen Potentaten an unangenehmen Wahrheiten, an klaren Zurechtweisungen und für die Kommunisten sehr unerwünschten Fragen vortrugen, das reichte aus, um Nikita Chruschtschew in eine wahre Weißglut zu bringen. Er hat später dann versucht, durch ein paar verbindliche Äußerungen dieses Benehmen zu korrigieren, aber er konnte nicht hindern, daß gerade nach dem Gespräch mit den amerikanischen Gewerkschaftsführern der Mann auf der Straße dort drüben den wahren Charakter des sowjetischen Regierungs- und Parteichefs desto klarer erkannte. In den letzten Jahren hat es sich bereits immer wieder gezeigt, daß gerade die organisierte Arbeiter- und Angestelltenschaft der Vereinigten Staaten gegen Moskaus Lockungen und Drohungen, gegen alle Versuche der geistigen Unterminierung weit standfester geblieben ist, als so manche Kreise der Intellektuellen, die ja dort wie auch bei uns die eigentlichen Apostel einer sogenannten Koexistenz stellen. So ist es denn auch kein Wunder, daß die gesamte kommunistische Propaganda Moskaus und seiner Satelliten unentwegt gegen die amerikanischen Gewerkschaftler, gegen die Arbeiter und Bauern des größten freien Landes der Welt in schärfster Tonart hetzt. Man bezeichnet in den Ostblockländern die amerikanischen Gewerkschaftler als „Kapitalistenknechte" und „Arbeiterverräter", obwohl jedermann weiß, daß sie in der Vertretung der schaffenden Menschen wahrlich nicht zu den Zaghaften gehören und noch nie — wie etwa dauernd die kommunistischen Scheingewerkschaften — die Antreiber und Aufpasser gespielt haben.

„Sie dürfen versichert sein"

Meany hat sich in Bonn der deutschen Presse gestellt und dabei in seinen Ausführungen erneut bewiesen, welch eine eindrucksvolle, feste und klare Haltung er gegenüber dem Kommunismus und den Ostblockmächten einnimmt. Auf die direkte Frage, ob er die Erwartung seines amerikanischen Außenministers Christian Herter teile, daß man mit den Sowjets ein „Abkommen zum gemeinsamen Überleben" schließen könne, antwortete Meany mit einem kräftigen Nein. Als man den amerikanischen Gewerkschaftspräsidenten weiter fragte, was nach seiner Meinung den sowjetischen Diktator veranlasse, immer wieder und zuletzt noch in Budapest gegen das freie Deutschland und gegen seine freigewählte Regierung äußerste Geschütze aufzufahren, betonte der Amerikaner, es seien allein Deutschlands Fortschritte in der Demokratie und sein wachsender Wohlstand, die die Wut eines Chruschtschew ausgelöst hätten. Hier liege der wahre Grund für die verstärkten Anstrengungen des Kreml, die Bundesrepublik Deutschland zu isolieren und von ihren Verbündeten zu trennen. Wir dürften aber schon glauben, daß kein noch so schlau ausgeklügeltes Manöver irgendeines Diktators die amerikanische Nation zum Opfer eines „politischen Pearl Harbour" machen werde. Wörtlich: „Sie dürfen versichert sein — und zwar sowohl die deutsche Arbeiterschaft wie auch die Bundesregierung und das gesamte deutsche Volk auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs —, daß Sie sich in diesem entscheidenden Augenblick der Geschichte der Menschheit nicht nur auf unsere Organisation, sondern auch auf unsere Regierung und auf das gesamte amerikanische Volk verlassen können."

Betrügerische Konföderationspläne

Allen jenen, die uns heute eine Verwirklichung der von Ulbricht seinerzeit vorgeschlagenen „deutschen Konföderation" mit den Pankower Machthabern schmackhaft machen möchten, hat George Meany mit großem Ernst folgendes entgegengehalten: „Ich kann nicht nachhaltig genug vor dem vom Kreml ausgehenden Vorschlag einer sogenannten deutschen Konföderation warnen. Alle Pläne für eine solche betrügerische Konföderation und für gesamtdeutsche Ausschüsse erinnern mich an jenen Ausschuß von Lublin, durch den das polnische Volk dem sowjetischen totalitären Kommunismus unterworfen wurde." Mit erhobener Stimme sagte der amerikanische Gewerkschaftspräsident dann: „Wer in der Illusion lebt, daß er die nationale Einheit seines Volkes auf Kosten der Freiheit sichern kann, der wird am Ende beides verlieren. Das deutsche Volk und die gesamte freiheitliebende Welt verdienen ein so grausames Schicksal nicht. Ich bin Gewerkschaftler, ich weiß, daß man eine echte, freie Gewerkschaft nicht mit einer ‚gelben', einer falschen und getarnten Gewerkschaft gleichstellen und zusammenschließen kann. Genauso wenig aber kann man eine wirklich demokratische Regierung und ein Marionettenregime einander gleichstellen. Die eine vertritt das Volk, das andere ist nur das niederträchtige Werkzeug einer fremden, despotischen Macht."

Deutsche Wiederauferstehung

Der Amerikaner, der schließlich noch den Standpunkt vertrat, daß man neben dem sogenannten deutschen Wirtschaftswunder von einem wahren Wunder der Wiederauferstehung eines freiheitlichen Deutschland, seinem geistigen, moralischen, politischen Wiedererwachen sprechen müsse, wurde bei dieser Gelegenheit auch vor den Publizisten gefragt, was er von den Äußerungen des indischen Ministerpräsidenten Nehru halte, im Grunde wolle ja niemand die deutsche Wiedervereinigung. Ironisch lächelnd meinte Meany: „Wir müssen in diesen Tagen nachsichtig mit Nehru sein. Er ist in Schwierigkeiten, denn seine bisher besten Freunde haben ihn im Stich gelassen. Auf diesen Zustand sind dann auch wohl Nehrus Erklärungen zurückzuführen, die ich nach meiner Kenntnis des deutschen Volkes als einen absoluten Unsinn bezeichnen muß."

*

Die Worte, die hier ein guter Freund unseres Volkes an uns gerichtet hat, sollten allen Deutschen zu denken geben. Wir haben oben darauf hingewiesen, welche machtvolle Stellung der Mann, der sie sprach, nicht nur in seinem Vaterland, sondern in der ganzen freien Welt einnimmt. Es ist bemerkenswert, daß in jener Presse, die allzu bereitwillig die Erklärungen der Verzichtpolitiker und mancher politischer Illusionen lang und breit veröffentlicht, nur wenige Kommentare zu der so bedeutsamen Äußerung Meanys zu finden waren. Hier hat kein bedenkenloser Intellektueller, kein Jongleur mit Worten gesprochen, sondern eine Persönlichkeit, die sich der Tragweite aller ihrer Äußerungen durchaus bewußt ist. Das deutsche Volk in allen seinen Schichten wird sich dieser Tatsache durchaus bewußt werden.



Winterliches Königsberg

An dieses Bild des Speicherviertels im Winter werden sich viele Landsleute erinnern: Ein Eisbrecher hat die Fahrrinne des Pregels aufgerissen. Wegen des starken Eisganges hat am jenseitigen Bollwerk, am Hundegatt, kein Schiff angelegt. Stille herrscht am Flußhafen. Diese Aufnahme aus dem winterlichen Königsberg könnte an einem stillen Sonntagvormittag im Advent entstanden sein.

Im Innern dieser Folge erzählt Agnes Miegel von vorweihnachtlichen Tagen in Königsberg.

Kanzlerrüge für Lemmer

-r. Auf den letzten Sitzungen des Fraktionsvorstandes und der Bundestagsfraktion der CDU in Bonn hat nach den vorliegenden Berichten Bundeskanzler Dr. Adenauer die Bundesminister Lemmer und Wuermeling wegen einiger Reden in der letzten Zeit einer scharfen Kritik unterzogen. Eine Erklärung des Ministers Wuermeling in der Diskussion über die Gewerbeordnung nannte der Kanzler „undiszipliniert". In besonders deutlichen Worten wandte sich Dr. Adenauer gegen die Rede, die Bundesminister Lemmer am 27. November vor dem Kuratorium Unteilbares Deutschland in Berlin gehalten hatte. Die Kritik des Kanzlers an den beiden Ministern erfolgte innerhalb eines politischen Lageberichtes, in dem der Kanzler mehr Einigkeit im Kabinett und auch mehr Einigkeit zwischen seiner Fraktion und Regierung forderte.

Die in Köln erscheinende „Deutsche Zeitung", die politisch den Bonner Regierungskreisen nahesteht, berichtet zu den Äußerungen bezüglich der Rede des Ministers Lemmer wörtlich:

„Politischen Beobachtern fiel auf, daß die Kritik des Kanzlers an Lemmer, obschon noch immer sehr deutlich, im Ton wesentlich milder war als am Vortage, wo er vor dem Fraktionsvorstand erklärt hatte, daß Lemmers Berliner Rede von der Art gewesen sei, wie man sie eigentlich nur in alkoholisiertem Zustand halte. Er beschuldigte Lemmer, ein Großteil Schuld daran zu tragen, daß die Sportverbände sich in der Flaggenfrage nicht dem Standpunkt der Bundesregierung angeschlossen hätten. Lemmer habe nämlich bei seinen Verhandlungen mit den Sportfunktionären eine andere als die offizielle Regierungshaltung eingenommen, davon das Kabinett jedoch nicht unterrichtet, so daß eine Täuschung über die Haltung der Bundesregierung entstanden sei. Der anwesende Minister Lemmer nahm dazu nicht Stellung."

Die vielbesprochene Bonner Tonbandaffäre hat inzwischen offenkundig einen neuen Beweis für die schwere Verstimmung des Kanzlers über die Äußerungen des Bundesministers Lemmer geliefert. Bei der Aufnahme der Weihnachtsrede des Kanzlers ließen Angestellte des Bundespresseamtes — absichtlich oder nicht absichtlich? — das Tonband bereits früher ablaufen, und hierbei wurden sehr scharfe Äußerungen des Kanzlers und des Bundespressechefs über Lemmer mitgeschnitten. Ein jüngerer Funktechniker des Bundespresseamtes hat offensichtlich diese Äußerungen abgeschrieben, wenig später erschienen sie in dem Pressedienst der SPD. Man weiß bis heute nicht, wer diesen Wortlaut, der bisher in Bonn nicht bestritten wurde, dem Pressedienst zugespielt hat.

Nur Taten entscheiden

EK. Als bedeutsamer Auftakt für die große Pariser Konferenz der westlichen Staatsmänner, die in diesen Tagen den umfangreichen Gesprächen von mehr als fünfzig Ministern aus der freien Welt mit noch größeren Stäben an militärischen und politischen Beratern in der NATO folgt, sind zwei Äußerungen der führenden Repräsentanten der amerikanischen Außenpolitik zu werten. Sie beide unterscheiden sich sehr wesentlich von dem Optimismus, den sowohl Präsident Eisenhower wie auch Christian Herter noch in den letzten Wochen an den Tag legten. Sie spiegeln ganz sicher auch jene zunehmende Skepsis, die sich bezüglich der Aussichten der Ost-West-Gipfelkonferenz der Washingtoner Politik bemächtigt hat. Bei seinem Besuch in Delhi hatte Eisenhower nach dem jubelnden Empfang durch eine Million Inder zunächst doch recht zuversichtliche Töne angeschlagen. Er forderte zu einem „edlen Krieg gegen den Hunger" auf, er stellte hier wie auch in anderen Hauptstädten eine sehr weitgehende Hilfe der Vereinigten Staaten in Aussicht, und er verkündigte noch einmal seine großen Hoffnungen, daß man bei der Begegnung mit Chruschtschew ein gutes Stück vorankommen werde.

Ganz anders lauteten die Ausführungen des Präsidenten, die er vor den Mitgliedern der amerikanischen Botschaft in Indien machte. Hier hat er ganz deutlich gewisse Zweifel an dem Wert der Gipfelkonferenz überhaupt erkennen lassen. Er sagte wörtlich: „Der Friede wird nicht von zwei oder drei Leuten gemacht, die sich zu etwas wie einer Gipfelkonferenz zusammensetzen und viele Ansichten austauschen, die selten übereinstimmen und die sich manchmal ohnehin nicht an das ursprüngliche Thema halten. Man kann auf diese Weise keinen Frieden machen. Es werden nur die Völker sein, die dieses Ziel erreichen können — Völker, die wiederum zu Völkern sprechen." Der Präsident fügte hinzu, auf allen seinen Reisen habe er noch niemals ein Volk getroffen, das ausgesprochen kriegerisch gesonnen sei. Die Regierungen aber hätten leider die Gewohnheit, die wahren Gefühle der Völker zu verschleiern. In seiner großen Rede vor den indischen Studenten versuchte der Präsident dann den Eindruck wieder zu verwischen, als habe er grundsätzlich die Möglichkeit verneint, daß man auf sogenannten Gipfelkonferenzen praktisch etwas erreichen könne. Dieses Abrücken von dem ursprünglichen Wort hat aber in weiten politischen Kreisen wenig überzeugend gewirkt. Man hörte aus der Ansprache an die Botschaftsmitglieder deutlich heraus, daß Eisenhower heute ebenso wie sehr

Fortsetzung Seite 2

Schluß von Seite 1

weite politische Kreise seines Landes dem künstlich aufgepulverten Optimismus entgegenwirken möchte.

„Konkrete Beweise gefordert"

Was in Delhi Eisenhower zum Ausdruck gebracht hatte, wurde durch eine Erklärung seines Außenministers Herter kurz vor der Abreise von Washington nach Paris eindrucksvoll unterstrichen. Auch dieser betonte nämlich, es bestehe die höchste Notwendigkeit, die Geschlossenheit und Festigkeit des atlantischen Verteidigungsbündnisses weiter erheblich zu verstärken. Wenn er auch die Äußerungen der Sowjetpolitiker keineswegs gering werten wolle, so bestehe doch immerhin das Faktum, daß die Sowjets die Aufrichtigkeit ihrer Bereitschaft zu einer gerechten Lösung der internationalen Fragen noch in keiner Weise „durch konkrete Taten bewiesen" hätten. Herter betonte gleichzeitig, es sei ein großer Irrtum, wenn der Westen sich von zu starkem Optimismus leiten lasse. Bei dieser Gelegenheit deutete er die ernsten Besorgnisse der Amerikaner über die höchst unzureichende, ja oft fast lässige Art an, mit der einzelne Mitglieder der NATO ihre gemeinsamen Verpflichtungen zur Hebung des atlantischen Bündnisses bisher erfüllt hätten. Amerika werde einen gerechten Anteil an den Verteidigungslasten des Westens tragen, erwarte aber auch die uneingeschränkte Mitarbeit anderer Bündnispartner. Daß man in Washington hier zuerst und vor allem an die Haltung der Franzosen, daneben aber auch einiger nordischer Länder denkt, hat dann — weniger diplomatisch als unmißverständlich — der Chef der Vereinigten amerikanischen Generalstäbe, General Twining, vor dem Militärausschuß der NATO zum Ausdruck gebracht. Die Franzosen zeigten sich daraufhin prompt äußerst verärgert und empört, aber sie waren nicht in der Lage, die hier angeführten Tatsachen zu widerlegen.

In Paris soll in diesen Tagen die Marschroute für die kommende Ost-West-Gipfelkonferenz in großen Zügen festgelegt werden. Die Beratungen in der NATO haben immer wieder gezeigt, welche Gefahr für eine einheitliche Verhandlungsführung durch die besonders in England und auch in Frankreich beliebten Sondertouren einiger Nationen und Regierungen entstehen. In London ist man bis heute von der herrschenden Überbewertung echter Verhandlungsmöglichkeiten mit dem Kreml nicht abgerückt. Daß die Sowjets ernsthaft mit der Möglichkeit rechnen, bei den kommenden Gesprächen zwischen de Gaulle und Chruschtschew doch in irgendeiner Weise einen Keil in die geschlossene Einheitsfront treiben zu können, wird niemand bestreiten wollen. Zugleich hat die Verärgerung der führenden amerikanischen Generale über den völlig unzureichenden Beitrag Frankreichs für eine gemeinsame Verteidigung offenkundig einen gewissen Gipfelpunkt erreicht.

*

Es wäre viel gewonnen, wenn sich alle Staaten des westlichen Verteidigungsbündnisses einmal die volle Stärke der Bedrohung durch den Ostblock mit atomaren Waffen und an konventionellen Einheiten klarmachen. Es ist ebenso bedeutsam, daß die Spekulationen, die sowjetische Redensarten mit Tatsachen gleichstellen und auf das unverbindliche Koexistenzgerede des Kreml hereinfallen, ein Ende finden. Man rechnet heute damit, daß auf der Tagesordnung der kommenden Gipfelkonferenz sowohl die Probleme der Abrüstung und Entspannung wie auch die schlechthin entscheidenden Fragen einer echten Lösung des Deutschlandproblems stehen werden. Mit Erfolg können sie vom Westen nur dann vertreten werden, wenn hier eine starke, weder innen noch außen erschütterte freie Welt den Männern der Sowjets gegenübertritt.

Ein Professor in Politik

Zu diesem in Folge 50 auf Seite 13 veröffentlichten Bericht erhielt die Redaktion die folgende Zuschrift:

„Die in Essen lebenden Vertriebenen haben Herrn Professor Grottian in unangenehmer Erinnerung, da dieser so taktlos war, ausgerechnet am Tage der deutschen Einheit 1957 in einer festlichen Veranstaltung, in der eine Diskussion nicht möglich war, denselben Standpunkt zu unserm Recht auf die deutschen Ostgebiete einzunehmen wie in Münster. Wahrscheinlich kam er sich sehr ‚realistisch' und ‚elastisch', um nicht zu sagen ‚fortschrittlich' vor. Seine Meinung sei ihm unbenommen. Den Schaden, den er mit solchen Reden anrichtet, kann er wahrscheinlich nicht abschätzen. Eine andere Entschuldigung für sein Verhalten finden wir nicht."

Dr. Gause

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



„Die Vertriebenen — der stärkste Wall"

Bemerkenswerte Worte des Ministerpräsidenten von Hassel

Unserm eingehenden Bericht über die Berliner Kuratoriumstagung fügen wir hier einen Abschnitt aus der recht bemerkenswerten Rede des Ministerpräsidenten von Hassel nach. Er sagte in Berlin u. a.:

„Aus der Kenntnis, daß derjenige, der die Wiedervereinigung um jeden Preis fordert, auch bereit sein muß, mit seiner Freiheit zu bezahlen, aus der begründeten Erkenntnis also, daß Einheit und Freiheit gegenwärtig nicht realisierbar sind, folgere ich nicht das Zugeständnis des Verzichts auf die Einheit, sondern ich folgere daraus die Verpflichtung zu weiterer, harter, bitterer Geduld; weil für uns Deutsche die Wiedervereinigung nur in Freiheit möglich und denkbar ist, wird die Einheit solange nicht möglich sein, wie sie uns das Opfer der Freiheit abverlangt. Sollten wir Deutsche aus scheinbar ‚realistischen' Gründen einem Verzicht zustimmen, der als Faustpfand in der Hand des Diktators ein unwiederbringliches und vergebliches Opfer bedeuten müßte? Mir scheint, daß die Oder-Neiße-‚Grenze' heute schon in der sowjetischen Planung, entgegen allen offiziellen Beteuerungen, keine endgültige ist. Es gibt gewisse Anzeichen für Entwicklungen, die uns alle noch überraschen können.

Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie oder ein Verzicht auf die Wiedervereinigung würde doch noch ein anderes bedeuten, was sich alle Vorkämpfer für das Abendland vor Augen halten müssen.

Der stärkste Wall gegen den Kommunismus sind die in der Bundesrepublik lebenden Vertriebenen und Flüchtlinge, die den Kommunismus am eigenen Leibe kennenlernten. Der kräftige Abwehrwille dieser 13 Millionen Menschen würde erlahmen, wenn durch Verzicht ihre Lebenshoffnung zunichte gemacht würde, einmal in ihre angestammte Heimat zurückkehren zu können.

Ich glaube, daß diese bedeutsame Tatsache uns stets vor Augen stehen sollte ...

.... Wir werden denjenigen in der westlichen Welt und auch in unserem eigenen Volke mit Entschiedenheit entgegentreten, die der Meinung sind, daß man dem Kreml einen Köder vorwerfen müsse, um ihn zum Stillhalten zu bewegen und die diesen Köder in den deutschen Ostgebieten sehen ..."

Warschauer Parole 1960

„Mehr arbeiten — weniger verdienen"

M. Warschau. **„Mehr arbeiten und weniger verdienen" — das ist die Parole, die — wie auf einer großen Wirtschaftskonferenz beim Ministerrat in Warschau beschlossen wurde — für den polnischen Industriearbeiter im kommenden Jahre gelten soll. Während sich 1959 Produktionssteigerung und Lohnerhöhungen etwa die Waage hielten (beide lagen zwischen 9—10 %), soll der für 1960 vorsichtiger eingeplante Produktionszuwachs von 7,4 % grundsätzlich ohne jede Lohnaufbesserung erreicht werden, wobei „nicht ausgeschlossen ist, daß in vielen Betrieben Löhne und Belegschaftsstärken unter den Stand von 1959 absinken werden". Das bedeutet nicht nur Lohnabstriche, sondern auch Entlassungen von Arbeitern. Zieht man dazu noch in Betracht, daß mit nennenswerten Fortschritten auf dem Gebiete der Produktionsautomatisierung auch 1960 nicht zu rechnen ist, so ergibt sich hieraus die unzweideutige Absicht der neuen Wirtschaftsführer in Warschau, aus dem polnischen Industriearbeiter im kommenden Jahre noch mehr an Arbeitsleistung herauszuholen.**

Wenn man allerdings den kommunistischen Presseberichten aus den letzten Tagen Glauben schenken will, hat der Arbeiter bisher schlechthin gefaulenzt. Innerhalb einer achtstündigen Tagesschicht, so schrieb die „Trybuna Ludu", ist in Wirklichkeit nur 60 bis höchstenfalls 80 % der Arbeitszeit tatsächlich gearbeitet worden. Verspätungen bei Schichtbeginn, Verlassen des Arbeitsplatzes vor Schichtende, Spaziergänge, nutzloses Herumstehen und überlange Zigarettenpausen füllten den ansehnlichen Rest der Arbeitszeit. Ein zweiter Faktor, der einseitig zugunsten des Arbeiters ausgeschlagen sei, sollen die jahrelang nicht mehr revidierten Arbeitsnormen gewesen sein. Der Warschauer Rundfunk rechnete dieser Tage vor, daß die bestehenden Normen einem Arbeiter in einer Maschinenfabrik 47 Minuten Zeit zur Bewältigung eines Arbeitsganges gaben, der, wie eine neuere Überprüfung ergab, innerhalb von 16 Minuten erledigt werden konnte. Die Folge sei jahrelang eine dreifache Übererfüllung der Norm und entsprechend ein ungerechtfertigt hoher „wirtschaftsschädlicher" Lohn gewesen. Diese Berichte sind unüberprüfbar, sie mögen in dieser krassen Form für Einzelfälle vielleicht sogar zutreffen.

Entscheidend ist aber, daß jetzt der Arbeiter mit den Konsequenzen aus Fehlleistungen seiner Planungsbehörden persönlich belastet wird, für die er selbst nicht im mindesten verantwortlich gemacht werden kann. Die in Warschau beschlossenen Konsequenzen lauten: Reform der Arbeitsnormen bis 1961, also eine erhöhte Arbeitsleistung bei gleichbleibenden, wenn nicht geringeren Löhnen.

„Das ganze Deutschland"

Deutsch-Amerikaner sagen: »Niemals Oder/Neiße«

Amerikanische Bürger deutscher Abkunft aus den Staaten Illinois und Indiana übermittelten uns als Mitglieder des „Deutsch-Amerikanischen National-Kongreß folgende bedeutsame Entschließung:

„Vielleicht werden die Geschichtsschreiber unsere Zeit einmal als die des ‚Kalten Krieges' bezeichnen.

Sie werden darauf hinweisen, wie unsere Politiker die Welt nicht zur Ruhe kommen ließen und daß die Zahl derer, deren Nerven zerrüttet waren, nie so groß gewesen ist wie in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Wie lange diese Periode noch anhalten wird, wissen wir nicht. Wir wissen aber, daß die Menschheit nicht immer diesen geistigen Druck vertragen kann und daß wir zuerst einmal alles daransetzen müssen, der Welt den Frieden zu sichern.

Die erste Bedingung hierfür ist die Wiedervereinigung Deutschlands.

Wir hängen mit jeder Faser unseres Herzens an dem Gedanken der Wiedervereinigung und streben mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln diese an.

Wer ein Freund des Deutsch-Amerikaners sein will, und wir denken dabei besonders an die politischen Kandidaten des Wahljahres 1960, muß in klarer, unzweideutiger und bindender Erklärung sagen, daß er mit aller Kraft für die Wiedervereinigung eintreten wird!

Um aber diesen Gedanken wie eine heilige Flamme lodern zu lassen, dürfen wir selbst auch nicht eine Minute lang an seiner Durchführung irre werden.

Wir verlangen aber auch mit allem Nachdruck, daß England und Frankreich in dieser großen Frage Farbe bekennen und daß sie ihre Worte und Taten in Einklang bringen!

Wir protestieren dagegen,

daß England es seiner Fluggesellschaft BEA gestattet, auf seinen Flugkarten die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete als endgültig zu Polen gehörig zu verzeichnen und sich sogar bei der polnischen Regierung entschuldigt, dies bisher nicht getan zu haben!

Wir protestieren dagegen,

daß Frankreich seinem Ministerpräsidenten Michel Debré gestattet, auf der Nationalversammlung in Paris für die Erhaltung des Status quo von Berlin und der Oder-Neiße-Linie einzutreten.

Wer der Welt den Frieden erhalten will, sagt: NIEMALS ODER-NEISSE-LINIE!"

Der gemarterte Kaiser

-r. *Klatschgeschichten zweifelhaftester Art und ausgiebige Reportagen über Verbrechen und Sensationen finden heute in einer gewissen Presse mehr Beachtung als echte menschliche Tragik. So hat denn die Welt auch nur am Rande von jener Meldung Kenntnis genommen, wonach das rotchinesische Regime bekanntgab, es habe bei einer sogenannten „Begnadigungsaktion" den „Bürger" Aisin Ghiorro Puyi, der sich bisher in einem mandschurischen Gefängnis befand, in „Freiheit gesetzt". Der 53jährige Mann, der aus einem rotchinesischen Kerker nach mehr als zehnjähriger Haft entlassen wurde, ist kein geringerer als der letzte Kaiser von China, der einst den Nomen Puyi Hsüan Tung trug. Als man ihn auf den Thron des riesigen Reiches setzte, war er zwei Jahre alt. Als er durch die erste chinesische Revolution abgesetzt wurde, hatte er das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet. Als Privatmann hat er dann lange Jahre in einer kleinen Villa beim ehemaligen chinesischen Kaiserpalast in Peking gewohnt. Seine Erzieherin war eine Amerikanerin, und zeitweise nannte man ihn „Mister Henry Puyi". Nach dem japanischen Einmarsch in die Mandschurei wurde er als rein repräsentative Figur von Tokio zum Kaiser von Mandschukuo proklamiert. Politisch ist er nie tätig gewesen, aber allein die Tatsache, daß er zweimal den Kaisertitel führte, veranlaßte die Kommunisten, ihn in eines ihrer berüchtigsten Gefängnisse zu sperren und dort mit sicher unsagbar grausamen Mitteln „umzuerziehen". Nur zwei bis drei Korrespondenten aus der freien Welt haben den letzten Kaiser von China im Wartezimmer seines Kerkers sprechen können. Es trat ihnen ein schmaler, langgewachsener Mann gegenüber, der sich vom Menschen durch eine kommunistische „Gehirnwäsche" und „Spezialbehandlung" in einen bloßen Automaten verwandelt hatte. Während rechts und links von ihm breitschultrige Geheimpolizisten und Kerkervogte saßen, die ihn nicht aus den Augen ließen, plapperte er eingelernte Worte. Er habe ein fluchwürdiges Leben geführt, und er erkenne jetzt deutlich, daß nur der Kommunismus das Heil der Menschheit sei. Er werde sich ganz nach dem Wunsch seiner Aufpasser benehmen. Jede direkte Frage an diesen zerbrochenen Menschen wurde von Kommunisten verhindert. Hölzern, wie eine Marionette, ging er davon.*

Nun also ist dieser Mann, der einmal der Herrscher des volkreichsten Landes der Welt war, „freigelassen" worden. Man darf sicher sein, daß ihm auch die höchst fragwürdige Freiheit der Chinesen unter dem roten Gewaltregime nicht restlos zugebilligt wird. Mao und die anderen Machthaber werden schon dafür sorgen, daß jeder seiner Schritte bewacht wird. Das Weltgewissen aber — schweigt dazu.

Von Woche zu Woche

Im Gedenken an die Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone sollten alle Deutschen in der Bundesrepublik am Weihnachtsabend Kerzen in die Fenster stellen. Zu diesem Zeichen der inneren Verbundenheit ruft das Kuratorium Unteilbares Deutschland auf. In dem Aufruf heißt es, die Landsleute jenseits des Stacheldrahtes und der Wachttürme sollten wissen, daß die Deutschen in unzerstörbarer Zusammengehörigkeit Weihnachten miteinander begehen. Die gleiche Anregung gibt der Berliner Bürgermeister Brandt.

Ein längeres Gespräch über die Probleme der Heimatvertriebenen im Rahmen der europäischen Politik führte Bundespräsident Dr. Lübke mit Vertretern des Bundes der Vertriebenen. An diesem Gespräch nahmen Präsident Hans Krüger, MdB, und die Vizepräsidenten teil.

Bundespräsident Lübke empfing den Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dibelius, zu einer längeren Aussprache in Bonn.

Altbundespräsident Heuss will im nächsten Jahr den Staat Israel besuchen, berichtete die Jerusalemer Presse dieser Tage. Ein genauer Zeitpunkt für die Besuchsreise wurde nicht angegeben.

Die Bundesregierung wird der Stadt Bochum bei der Ansiedlung neuer Betriebe finanziell helfen. Diese Finanzhilfe ist als Ausgleich für die Einbuße gedacht, die Bochum durch die Stillegung von drei Zechen erleidet.

Zum 29. Februar 1960 wurde der Lohntarifvertrag für 1,3 Millionen Bauarbeiter gekündigt. Die Industriegewerkschaft Bau, Steine und Erden hatte die nunmehr gekündigten Tarife erst mit Wirkung vom 1. Mai 1959 ausgehandelt.

358 Millionen Mark für die Hochschulen fordert die Westdeutsche Rektorenkonferenz zusätzlich vom Bund.

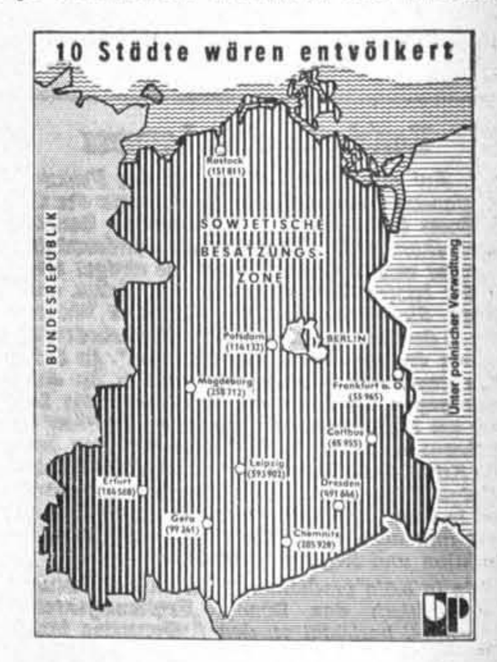
Zur nächsten Debatte des Bundestages über die Außenpolitik wird es erst am 10. Februar 1960 kommen. Der Aussprache wird eine Große Anfrage der Freien Demokraten zur deutschen Einheit zugrunde liegen. Die Sozialdemokraten wollen die zweite Große Anfrage zur außenpolitischen Lage einbringen.

Noch vor Weihnachten wird der seit drei Wochen in der Bundesrepublik weilende deutsche Botschafter in Moskau, Kroll, auf seinen Posten zurückkehren. Der Botschafter hatte sich wegen einer Erkrankung in ärztliche Behandlung begeben müssen.

In Königsberg hat man ein Denkmal des verstorbenen sowjetischen Staatsoberhauptes Michail Kalinin aufgestellt.

Ein Gnadengesuch für den zum Tode verurteilten Erich Koch unterbreitete sein Verteidiger dem polnischen Staatsrat in Warschau. Bei einer Ablehnung kann Koch nur noch auf das Gesetz rechnen, das die Hinrichtung kranker Personen verbietet.

2,3 Millionen wählten die Freiheit



Der Flüchtlingsstrom aus der sowjetischen Besatzungszone reißt nicht ab. Auf über 2,3 Millionen beläuft sich die Zahl der Menschen, die ihre engere Heimat verließen und in die Bundesrepublik gingen. Allein in den Jahren von 1949 bis 1958 beantragten 2 008 627 Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands die Notaufnahme in den Lagern Berlin, Uelzen, Gießen. In zehn Jahren — von 1949 bis 1959 — haben über 2,3 Millionen Menschen dem Unrechtsregime Ulbrichts den Rücken gekehrt und versucht, im freien Westen Zuflucht zu finden. Für sie alle war es sicher ein menschlich schwerer Entschluß. Wären sie alle aus den in unserem Schaubild eingezeichneten Städten der Sowjetzone (in Klammern die Einwohnerzahlen nach dem letzten Stand) abgewandert, dann gäbe es heute in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg, Erfurt, Rostock, Potsdam, Gera, Cottbus, Frankfurt (Oder) keinen einzigen Einwohner mehr. Diese 10 mitteldeutschen Städte, die nach dem letzten Stand der Zonenstatistik insgesamt 2 301 280 Einwohner zählen, wären vollständig entvölkert! (bp)

Vorweihnacht

Von AGNES MIEGEL

Wenn ich ganz still und andächtig in das Kerzenlicht blicke und dabei versuche, ob ich auch alle Verse eines alten Weihnachtsliedes noch richtig aufsagen kann, dann wird das Licht immer heller und heller. Auf einmal ist es nicht mehr die Wachskerze, sondern die alte Petroleumlampe mit dem Milchglasfuß, die vor mir auf dem ovalen Tisch in dem alten Wohnzimmer meiner Kinderzeit in Königsberg brennt. Ihr sanftes Licht scheint über die Decke, über das braune Ripssofa, aus dessen Ecke mich Mohrchen mit bernsteinbraunen Hundeaugen anblickt. Das blanke Uhrpendel des Regulators geht hin und her, das Glas der großen Stahlstiche zu seinen Seiten glänzt hell. Durch die dichtverhängten Fenster mit den weißen Gardinen weht der eisige Hauch des Winterabends bis zu mir, wie ich da auf dem zu hohen Stuhle sitze. Ich kaue am Federhalter und starre auf das weiße Blatt vor mir. Schön mit Rotstift ausgemalt steht da in meiner besten Schrift „Wunschzettel" und darunter etwas schief gezogene Linien. Aber wie ich auch immer wieder die Feder in das blaue Tintenfaß tauche, nichts will mir einfallen. Zwei dicke Tränen tropfen auf das Blatt. Aber hinter mir steht jemand, weich, warm und tröstlich. Mutters kleine Hand liegt auf meiner Schulter und sie flüstert: „Schreibe! Morgen ist der erste Advent und Vatchen muß doch den Zettel zum Weihnachtsmann bringen! Es wird dir schon was einfallen, und wenn du es fertig hast, dann darfst du Montag die Marzipanmandeln abschluppen. Schreibe nur: ein Tischkasten, ein Ballnetz, neue bunte Fausthandschuhe!" Ja, nun weiß ich weiter: „und eine ganz, ganz kleine Puppe mit blauen Schlafaugen! Und darf ich dann diesmal auch richtig beim Marzipanbacken helfen und den Rand mit der kleinen Zange kneifen: Ja? O!"

Ach, kein Wunsch auf dem weißen Bogen an den Weihnachtsmann — der damals noch kein allzu irdischer, dicker Wattebartgreis war, sondern ein wunderbarer Wintergeist, der im Schlitten aus dem Walde kam und den nur die Eltern trafen, um ihm unsere Wünsche zu übermitteln und im Vorübersausen Pakete aufzufangen —, nein, kein Wunsch war so brennend wie der, endlich mit einer langen Schürze meiner Mutter zwischen ihr und den Tanten und Mädchen herumzuständern und heiß und beseligt bei dem großen Familienfest des Marzipanbackens mitzuhelfen! Alle Schulaufgaben und -nöte lagen weit hinter einem Berg aus gelblichem Mandelgeflock, alle Fußangeln der Verben avoir und être gingen in einem See aus Puderzucker und Rosenwasser unter. Kein früher Schulweg zwischen hohen Schneewällen drohte hier vor der sanften Glut des eisernen Deckels mit den glosterndeb Holzkohlen, der über die blinkende Marzipanpfanne mit den kleinen Figuren des Teekonfekts gestülpt wurde. Mit dem kleinen Blasebalg, den schon die Großmama im Backfischkrinolinchen mit genau demselben Gefauche

O laß es leuchten licht und fern
Durch irdisches Dunkel wie ein Stern,
Wegweisend unsern Wegen.
Lang ist ein Jahr. Der Weg ist schwer.
„VOM HIMMEL HOCH, DA KOMMST DU HER" —,
Wir wandern Dir entgegen!

seines Lederbalgs bewegt hatte, durfte ich unablässig die stille Glut anfachen.

*

Und wie lehrreich war so ein Marzipantag! Nicht nur, was die Mischung von Mandeln und Puderzucker betraf und das Muster, das die blanken Zänglein in den Rand kniffen, der wie ein Damm später den rosenduftenden Zuckerguß und die Geleefülle beim Erstarren schirmte. Was hörte man dabei an Erinnerungen an längst vergangene Marzipanbäckerei in langen Friedensjahren, ja sogar aus fernen Kriegs- und Notzeiten, wo selbst Königsberger Hausfrauen gezwungen waren, Kartoffelmarzipan mit Mandelessenz zu backen! Auch wußte die eine Tante zu berichten, daß ihre selige Mutter immer Jamaikarum ins Marzipan genommen hatte. Es sollte dadurch bekömmlicher werden, weil sie mehr bittere Mandeln hineinnahm als sonst üblich. Die andere Großtante hatte aus Trauer um ihren seligen Ferdinand sozusagen den Schokoladenguß für die Marzipanherzen erfunden, den wir aber teils aus heiterem Gemüt, teils aus Geschmacksgründen ablehnten. Am Abend bekam jede der Tanten nach einem ausgiebigen Mahl, zu dem stets Gänseklein in Aspik gehörte, ihr reichliches Schmeckpäckchen mit, mit vielen Entschuldigungen, weil es noch so frisch war. Vorher aber probierten wir alle es noch rundum und gaben sachverständige Urteile ab, wenn sie auch nicht abschließend sein konnten, da ja das Marzipan nun erst in den eiskalten Saal zum Ablagern kam. Worunter man sich keinen Festsaal nach westdeutschen Begriffen denken muß. Saal hieß an der Ostsee-Waterkant die dreifenstrige gute Stube mit den hohen Pfeilerspiegeln und dem Kronleuchter, die nur zu Feiertagen und Familiensonntagen, dann aber drei Morgen und Abende lang geheizt wurde. Im Sommer schlief der Saal unter weißen Mullbezügen und im Winter ersetzte er einen Kühlschrank für Lebertran und Marzipan. Dort standen vom ersten Dezember ab in Reih und Glied die hohen blauen Tüten mit Walnüssen und Haselnüssen. Auf einem Plüschsessel lag die blaukarierte Leinenzüche mit den Tilsiter Pfeffernüssen und wartete auf lottospielende Kinder. Aus knitternden klaren Papierhüllen rollten weißbezuckerte harte „Steinpflaster" und flache „Holländer" neben den Stapel der Thorner Kataschinchen. Auf den Marmorplatten der Spiegel waren ganze Regimenter Pralinen aufmarschiert, die am Tag nach der Marzipanbäckerei aus den Resten der Mandelmasse und des Zuckergusses mit besonderen Zutaten geformt und auf dem Petroleumöfchen mit einer Stricknadel in dunkler Schokolade gewälzt wurden. Alle warteten sie hier auf den großen Augenblick, wenn der Festtisch ausgezogen und ihr Inhalt genau abgezählt in die bunten Teller gleiten würde, in denen schon je ein roter Apfel und eine kleine Apfelsine lagen. Die Krönung bildete dann eines der Marzipanherzen oder ein Halbmond oder Sternchen von den pergamentbedeckten Brettern, vor denen jetzt meine Mutter, eingemummt wie zur Schlittenfahrt unter der weißen Schürze, auf dem Klavierschemel saß. Neben ihr, auf meinem Kindertisch, standen kleine Einmachgläser, aus denen sie mit winzigen Gabeln bunte Stilleben aus gezuckertem Kürbis auf den eisblanken Zuckerguß des Marzipans zauberte. Halbe schwarze Walnüsse, gelbe Orangescheiben und klare süße Schabbelbohnen brachten das Kürbisrot prächtig zur Geltung.

*

Das andere Backfest der Adventszeit, die Weihnachtsbäckerei, die teilten wir ja schließlich mit allen deutschen Geschwistern von der Maas bis an die Memel. Wenn es auch noch so herrlich war, auch dabei in Mutters Schürze sogar noch mit einem Kuchenhandtuch um den Leib — weil nichts so klebt wie Pfefferkuchenteig — beglückt zu helfen. Und wenn auch jeder Haushalt und jeder Familienclan auf seine Geheimrezepte schwor, — etwas Besonderes war es damit nicht. Ebensowenig wie das Kleben der Goldketten und das Vergolden und Versilbern der Haselnüsse und Walnüsse, der Tannenzapfen und Kiefernschischken, am Sonnabend vor dem zweiten Advent, — wo ich mir beim Anheften der grünen Seidenschlinge im heißen Packsiegellack immer die Finger verbrannte, bloß weil die Mutter und die Tanten dabei die Weihnachtsgeschichte aufsagen ließen. Dafür halfen die jüngeren Tanten später heimlich bei meiner Weihnachtsstickerei und sahen auch das Weihnachtsgedicht nach, das ich mit spitzer Sonnenfeder auf den kostbaren Bogen geschrieben hatte, wo die Raphaelischen Engelchen vor Glitzerschnee funkelten.

Gleich guten Feen erschienen auch die alten und jungen Tanten wieder am Sonnabend vor dem letzten Advent. Erst gab es mit ihnen einen gemächlichen Spaziergang in der Dämmerung durch die verschneiten Straßen mit eifrigem Schaufensterbesehn. Schon das war schön — aber noch schöner war das gemeinsame Backen der Pfefferkuchen. Doch davon ist andern wenig zu berichten, denn unsere Anisplätzchen und Elbinger Zuckernüsse waren den Springerle und Zimtsternen der Frankfurter Freunde doch recht verwandt und unsere „Pommersche Bombe" — o arglos gebrauchtes Wort der Friedenszeit — glich der schlesischen Liegnitzerin ganz geschwisterlich.

Es war vielleicht nur die übermäßige Fülle der guten Pfefferkuchen, die da so duftend in vielfacher Gestalt, zuletzt sogar in Fladengröße, mandel- und zitronatbesteckt aus dem glühenden Ofen kamen, die etwas Besonderes bedeutete. Auch gab es wohl nirgends als bei uns diesen lockeren Pfefferkuchenteig, blond vom hellen Lindenhonig der Niederung, dessen Geheimnis Gänseschmalz hieß. Wenn dann die Küche wie eine Eisenhütte glühte, — denn wer hätte gewagt, ein Fenster aufzureißen, als die Plätzchen im Rohr sich schon bräunten! — dann begannen wir, heiß und überwacht, heiser vom Zuckerdunst, ein erstes Weihnachtslied zu singen. Ganz leise, halb unbewußt, aber dann immer lauter und froher. Eine nach der anderen fiel ein und zuletzt hatten wir alle gesungen, von „Ihr Kinderlein kommet" bis „Vom Himmel hoch".

Nur nicht „Stille Nacht", denn das gehörte für uns allein zum Heiligen Abend, wenn der Baum brannte.

Denn es soll niemand denken, daß wir in diesen irdischen Genüssen aufgingen oder widerstandslos ihrer süßen Lockung verfielen. Nicht nur, weil noch kein Konditor je auf Kuchen versessen war, gesättigt vom süßen Duft, wie er es ja sein muß. Sondern weil all diese vorweihnachtliche Geschäftigkeit ganz anders war als sonst eine Bäckerei. Sie stand im Zeichen eines anderen Lichtes als dem der Küchenlampe oder der lieben alten Petroleumlampe, sogar nicht mal in dem des Kronleuchters im Saal. Sondern recht eigentlich im Schein der wachsduftenden, tannenbekränzten Kerze, die nun schon auf dem festlich gedeckten Kaffeetisch auf uns alle wartete und mit ihrem goldenen Schein immer strahlender aus der blauen Dämmerung des Frostmorgens leuchtete!

*

Mit freundlicher Genehmigung des Eugen Diederichs Verlages entnommen der Neuerscheinung „Mein Weihnachtsbuch" von Agnes Miegel.

Über Nacht ist dicker Schnee gefallen. Der Wind, der über die weite Ebene geht, hat die Flocken zu hohen Wächten zusammengetrieben. Wenn der erste Schein der Morgensonne über das Land kommt, dann schimmern die von Menschenhand noch unberührten Schneewehen in seltsamen Schattierungen aller Farben — ein zauberisches Spiel von Licht und Schatten.

Die Decksaufbauten der kurischen Reisekähne die am Blauen Turm in Königsberg ihre Winterruhe halten, sind weiß geworden. In der Nähe dieses Pregelarmes hat Agnes Miegel lange Jahre im Schatten des Doms gewohnt. Im Hintergrund unserer Aufnahme die Häuserreihe der Lindenstraße, die rechts in den Weidendamm übergeht. Fotos Marburg

Heimat und Kinderweihnachtsglück

Zu Agnes Miegels Weihnachtsbuch

Dunkelgrün wie die Farbe des Weihnachtsbaumes und rot wie die Adventskerze ist der Umschlag dieses schönsten Weihnachtsbuches, das es für uns Ostpreußen geben kann. Es ist ein Buch der Erinnerungen und umfaßt eine Sammlung von Weihnachtserzählungen, die über viele Jahrzehnte reichen. „Kinderweihnachtsglück, Heimat und Jugend, treue Freundschaft unter fremdem Baum, Weihnachten in Krieg und großen Schrecken und letzte stille Adventswochen und Weihnachtsabende im Frieden des Alters" möchte Agnes Miegel uns nach ihren eigenen Worten darin zeigen.

Doch wie es geschieht, dieses Zeigen köstlicher Erinnerungsschätze aus einem langen Leben — das ist auch hier wie stets meisterhaft gekonnt, so anspruchslos sich auch diese „kleine Prosa" auf den ersten Blick zu geben scheint. Auf geheimnisvolle Weise wird hier oft nur mit ein paar Worten, jene so lange schon versunkene Welt in ihrer Ganzheit beschworen: jene Zeit, als wir alle einmal mit klopfendem Herzen unseren Wunschzettel für den Weihnachtsmann schrieben, als wir zu Hause in den ersten Dezembernachmittagen mit der ganzen Familie beim Marzipanbacken helfen durften, als noch die schüchtern gedachten Herzenswünsche zu Weihnachten erfüllt werden konnten, damals, als am Weihnachtsabend in den Städten der Heimat die Stadtmusikanten mit ihren Chorälen durch die Straßen zogen! Heimat und Kinderseligkeit — je länger man fort ist von daheim, um so mehr überdeckt sich wohl beides, und so trifft dieses Weihnachtsbuch mitten ins Herz aller Dinge, die hier beschworen werden.

Dies geschieht in einer Sprache, wie wir sie sonst selten lesen und kaum mehr hören in unserem heutigen Leben, das sich westdeutscher Art immer mehr angleichen mußte. Wer von uns nennt heute etwa die altbekannten Thorner Lebkuchen noch „Kataschinchen"? Wer spricht heute noch von „Schischken", wenn er sich über die Tannenzapfen am Adventsstrauß freut? Die alte, treu bewahrte Sprache der Heimat — Muttersprache in des Wortes tiefster und bester Bedeutung — klingt hier immer wieder an und bewegt uns das Herz.

Darüber hinaus jedoch enthält diese kleine Sammlung mancherlei autobiographische Einzelheiten aus dem Leben unserer Dichterin: da ist „Mohrchen", das geliebte lebendige Weihnachtsgeschenk aus der Kinderzeit oder die Erinnerung an die alte Freundin Lise, die „Liebste Beste" und das mit ihr verlebte Weihnachtsfest in England, das durchtränkt war von bitterstem Heimweh eines jungen Herzens und das doch funkelnd von Humor mit scharf beobachteten Besonderheiten aus dem Leben jener Zeit in der Fremde geschildert wird. Alle diese Weihnachtserinnerungen sind zusammengefaßt in der Geschichte von der „Weihnachtsstraße", die umsäumt wird von all den verschiedenartigsten Weihnachtsbäumen dieses langen achtzigjährigen Lebens: die hohen Tannen der Kinderzeit vor dem Spiegel des Elternhauses und jener drollige krause Baum aus England sind da und der kleine Adventsbaum über verschneiten Gräbern — die letzte Weihnachtstanne daheim in der Königsberger Wohnung taucht noch einmal schemenhaft auf und wird abgelöst von den Kieferngirlanden im dänischen Flüchtlingslager in Oxböl mit den selbstgefertigten Strohsternchen und den qualmenden Hindenburglichtern. Alles Leid der Vertreibung und der Verbannung klingt als dunkler Unterton mit, deutlich erkennbar für alle, die das gleiche Schicksal erfuhren.

Als eine besondere Kostbarkeit enthält dieses Buch ein Weihnachtsspiel, das Agnes Miegel vor fast vierzig Jahren schrieb und das damals schon von ostpreußischen Spielscharen in der Heimat gespielt wurde und nun hier noch einmal erschienen ist. Es ist kein Krippenspiel im üblichen Sinn; zwar steht auch hier die Krippe mit dem Jesuskind auf der Bühne, aber weder Maria und Joseph, weder die Hirten auf dem Felde noch die Heiligen Drei Könige treten auf. Doch Adam und Eva — sehr alt und müde — sind da, ebenso Tod und Teufel, dazu Maria und Martha, Tabea, Peter und Paul als Knaben, ferner Christopher und Franziskus. Sie alle gewinnen aus dem Licht der Krippe soviel Kraft der Liebe, daß sie Tod und Teufel auf besondere Weise bezwingen können. Sie sprechen schlichte Verse, die aber den alten vollen Miegelklang enthalten, dazu Worte der Heiligen Schrift — ein Weihnachtsspiel, das auch jetzt wiederaufgeführt wird und seine Gütigkeit über vier Jahrzehnte bewahrt hat und immer bewahren wird.

Zwischen den einzelnen Geschichten stehen Gedichte, wie sie nur Agnes Miegel zu schaffen vermag: „Vom Himmel hoch", „Weihnachten im Stall", „Der Flüchtling" — einige dieser kleinen Dichtungen erschienen vor vielen Jahren zum erstenmal im „Ostpreußenblatt". Sie haben alle eine seltsame, nicht zu erklärende Leuchtkraft, ähnlich wie die Bilder auf den alten Weihnachtstransparenten der Kinderzeit, die durch das Licht dahinter geheimnisvoll erleuchtet wurden — man würde ihnen etwas von ihrem Zauber nehmen, wollte man mehr darüber sagen.

Alle diese Verse aber münden ein in die bange Frage des Gedichtes auf der letzten Seite:

„O Welt, so greis und laut in deinen allzu hellen
Türmen, die Du erbaut bei Deiner Hörner Gellen,
Das Lied, das Engelschor und Kinderstimmen singen, —
Wird es zu Deinem Ohr, zu Deinem Herzen dringen?"

Wir lesen es unter Lächeln und Tränen, voller Ehrfurcht und voller Dankbarkeit — dieses Buch, das uns ein Herz, schwer von Erinnerung, Weisheit und Güte des Alters zu diesem Weihnachtsfest beschert hat, und wir wünschen uns, daß es auf vielen Gabentischen unserer Landsleute zu finden sein wird.

Dr. Anni Piorreck

Hauptentschädigungsabfluß und neue Weisung

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Wie nötig eine großzügige Umgestaltung der Weisung über die Erfüllung des Anspruches auf Hauptentschädigung nötig ist, zeigt eine kürzlich vom Bundesausgleichsamt herausgegebene Statistik. Es ist fast erschütternd, zu sehen, in wie geringfügigem Maße die Hauptentschädigungsfreigabe erst angelaufen ist. Die Hauptentschädigung kann bekanntlich mit Vorrang auf Grund zwölf verschiedener Lebens-Tatbestände freigegeben werden. Einige von diesen sind bisher praktisch noch überhaupt nicht ausgenutzt worden.

Am wenigsten in Anspruch genommen worden ist bisher die Freigabe zum Eingehen einer Lebensversicherung. Im ganzen Bundesgebiet sind bisher erst 21 Lebensversicherungsverträge finanziert worden. Das ist allerdings auch nicht verwunderlich, da fast stets der dem Geschädigten zufließende Nutzen sehr bescheiden ist. In fast allen Fällen ist es für den Geschädigten zweckmäßiger, seinen Hauptentschädigungsanspruch in anderer Form (z. B. Entschädigungsrente, Nachversichern in der Sozialversicherung, Anlegen der Hauptentschädigung in Rentenpapieren) zu verwenden, wenn er sie für seine Altersversorgung oder die seiner Familie einsetzen möchte.

Nicht viel häufiger in Anspruch genommen worden ist die Hauptentschädigung zum Zweck des Nachversicherns in den Sozialversicherungen. Nur 34 Geschädigte haben bisher für diesen Zweck Auszahlungen erhalten. Das Nachversichern kommt nur für ehemals Selbständige in Betracht, die heute in versicherungspflichtiger Tätigkeit stehen, vorausgesetzt, daß die sonstigen einschränkenden Bestimmungen erfüllt sind. Der Nutzen des Nachversicherns liegt — auf das Jahr bezogen — in der Regel bei 11 Prozent des aufgewendeten Betrages. Da das Sozialversicherungsgesetz sehr kompliziert ist, vermögen eigentlich nur die Versicherungsanstalten selbst auszurechnen, wie groß der Nutzen in jedem Einzelfall ist. Da diese aber meist keine erschöpfende Auskunft geben, kommt das Nachversichern auch in den — nicht sehr häufigen — Fällen, in denen es durchaus sinnvoll wäre, nicht zum Anlaufen.

Ebenfalls praktisch noch nicht zum Zuge gekommen ist die Hauptentschädigungsfreigabe für landwirtschaftliche Vorhaben. Diese kommt vor allem zum Betriebsausbau in Betracht. Insgesamt sind erst 43 Anträge bewilligt worden. Durch die Neufassung der Weisung werden hier die Möglichkeiten noch großzügiger gestaltet werden. Daß die Zahl der Fälle nicht wesentlich höher liegt, dürfte vor allem damit zu erklären sein, daß durch das meist vorangegangene Aufbaudarlehen der gesamte Hauptentschädigungsanspruch bereits aufgebraucht ist.

Der vierte Freigabetatbestand, von dem man sagen muß, daß er bisher nur auf dem Papier steht, sind die Freigaben zum Fördern eines Bausparvertrages. Nur 45 Baulustige haben bisher ihre Bausparvertäge mit Hilfe der Hauptentschädigung aufgestockt oder schneller zuteilungsreif gemacht. In der Neufassung der Hauptentschädigungsweisung werden voraussichtlich für diesen Zweck Freigaben bis zu 3600 DM möglich werden und Zahlungen bereits geleistet werden können, sofern (statt bisher 25 Prozent) 15 Prozent der Vertragssumme ansgespart sind und seit 12 Monaten (bisher 18 Monate) gespart wird.

Für gewerbliche und freiberufliche Vorhaben ist die Hauptentschädigung bisher in 210 Fällen freigegeben worden. Das ist noch nicht einmal ein Fall in einem Kreis. Es ist kaum verständlich, weshalb bisher nicht mehr Anträge auf Freigabe eingereicht worden sind. Praktisch ist die Freigabe an keinerlei Bedingungen geknüpft. Es muß zwar im antragstellenden Betrieb mindestens ein Mangel an Eigenkapital herrschen, aber das ist in einem Vertriebenenbetrieb nahezu stets der Fall. Durch Änderung der Weisung wird der für diesen Verwendungszweck zulässige Freigabebetrag erhöht werden, ob auf 20 000 DM oder auf 50 000 DM ist noch nicht übersehbar.

1500 Hauptentschädigungsfreigaben erfolgten für Wohnungsbauvorhaben. Das sind zwei in jedem Ausgleichsamtsbezirk. Auch hier entspricht das bisherige Ergebnis in keiner Weise den Erwartungen. Die Weisung wird zwar nunmehr großzügiger gestaltet werden; genaueres läßt sich über die Beschlüsse des Kontrollausschusses jedoch noch nicht vorhersagen.

Die gleiche Anzahl von Fällen wie beim Hausbau wird für den Hauskauf ausgewiesen. Das ist kein erhebliches, aber relativ befriedigendes Ergebnis. Die Möglichkeiten waren bisher dadurch erheblich eingeschränkt, daß für diesen Verwendungszweck höchstens 12 000 DM freigegeben werden konnten. Nach der bevorstehenden Änderung der Weisung wird die Obergrenze der Freigabe auf 20 000 DM heraufgesetzt werden. Dann dürfte sich in Kürze die Anzahl der Freigabefälle vervielfachen, zumal möglicherweise der Kontrollausschuß zulassen wird, daß Eltern ihre Hauptentschädigung auch für einen durch ein Kind beabsichtigten Kauf freigegeben erhalten können.

Völlig unverständlich bleibt, daß nur in 1700 Fällen Hauptentschädigungsfreigabe in Anbetracht einer gehobenen Ausbildung der Kinder erfolgte. Seitdem sogar die Freigabe an Schüler höherer Lehranstalten ab Prima erfolgte und die Einkünftevoraussetzungen gelockert waren, ist die niedrige Auszahlungsziffer ein Rätsel. Um endlich eine Vervielfachung der Fälle zu erreichen, hat sich — wenn auch bereits fast unter Verletzung der rechtlich engen Grenzen — der Präsident des Bundesausgleichsamtes nunmehr dazu entschlossen, jegliche Einkünftevoraussetzungen zu streichen. Der Kontrollausschuß wird dem voraussichtlich nicht nur zustimmen, sondern darüber hinaus möglicherweise auch noch die Voraussetzung streichen, daß bereits ein Jahr an Ausbildung zurückgelegt sein muß.

Bei plötzlichem Verlust der Lebensgrundlage oder Tod des Ernährers und in ähnlichen Fällen sind bisher 2200 mal Hauptentschädigungen freigegeben worden. Zu den ähnlichen Fällen rechnen leider solche, in denen die Freigabe im Hinblick auf eine spätere Kriegsschadenrente außerordentlich nachteilig sein kann. Aus der Statistik ist nicht ersichtlich, wie viel Geschädigte es in den 2200 Fällen sind, die sich durch den Empfang der Hauptentschädigung unglücklich gemacht haben. In Zukunft werden bei Vorliegen dieses Lebenstatbestandes bis zu 5000 DM (bisher 2000 DM) freigegeben werden.

Wegen dringenden Notstandes, wie z. B. Krankheit, wurde an 7100 Geschädigte eine Hauptentschädigungszahlung geleistet. Auch für diesen Verwendungszweck wird die Obergrenze von bisher 2000 DM auf 5000 DM heraufgesetzt werden. Wenn man bedenkt, daß die Zahlungen auf Grund dieses Lebenstatbestandes jetzt bereits seit mehr als zwei Jahren laufen, sind zehn Fälle je Ausgleichsamt sehr wenig.

Hoch ist hingegen die Auszahlung von Kleinstbeträgen. Auf Grund dieser Vorschrift sind 38 000 Fälle erfaßt worden. Der große Umfang läßt eindeutig darauf schließen, daß die Ausgleichsämter — obwohl sie es nicht sollen — an diese Fälle mit Vorliebe herangehen; denn ein soziales Bedürfnis für Auszahlungen liegt meist nicht vor. Die Entscheidung dieser Fälle verlangt jedoch meist wenig verantwortliche Entschlußfreudigkeit (Anspruchsverluste, Erbschaftsfälle). Vor allem aber haben die Ämter eine Neigung, an derartige Fälle heranzugehen, um Vorgänge endgültig abschließen und im Keller ablegen zu können („Kellerakten" zu machen). Die Kleinstbeträge werden von manchen Behörden auch deshalb gern in großem Umfang bearbeitet, um eine möglichst hohe Zahl bewilligter Fälle in der Statistik ausweisen zu können.

Wegen hohen Lebensalters sind bisher an 141 000 Geschädigte Hauptentschädigungsfreigaben erfolgt. Wenn man bedenkt, daß es etwa 3 Millionen Hauptentschädigungsberechtigte geben wird und vielleicht ein Viertel davon mindestens 65 Jahre alt sein dürfte, ist diese Zahl erledigter Altersauszahlungen auch nur bescheiden.

DAS POLITISCHE BUCH

Feldmarschall von Manstein, Aus einem Soldatenleben. 360 Seiten, mit vielen Abbildungen, Athenäum Verlag, Bonn, 20 DM.

Bereits vor einigen Jahren würdigten wir an dieser Stelle den ersten Band der Erinnerungen des Feldmarschalls Erich von Manstein, der unter dem Titel „Verlorene Siege" eine außerordentlich tiefgreifende Schilderung des Zweiten Weltkrieges vor allem an der Ostfront gibt. Das Werk ist inzwischen in einer Reihe neuer Auflagen erschienen und dürfte heute längst seinen Platz in allen Militärbüchereien des Auslandes — auch des Ostblocks — wie auch in unzähligen Privatbibliotheken gefunden haben. Der jetzt erschienene Band „Aus einem Soldatenleben" gehört in dem Memoirenwerk des Feldmarschalls logisch an die erste Stelle. Erich von Manstein läßt in ihm sein ganzes Leben an uns vorüberziehen. Der Neffe des Reichspräsidenten von Hindenburg gehört einer sehr alten und verdienten preußischen Offiziersfamilie an. Sein Urgroßvater diente bereits dem Großen Friedrich. In den Freiheits- und Einigungskriegen erwarben sein Großvater wie auch später sein Vater und Adoptivvater höchste Auszeichnungen. Beide sind in der preußischen Armee als Generäle zu hohen Kommandostellungen aufgestiegen. Erich von Manstein gehörte als junger Offizier dem berühmten 3. Garderegiment zu Fuß an, in dem auch Reichspräsident von Hindenburg und viele andere bekannte deutsche Heerführer gedient haben. In der königlichen Armee, in der Reichswehr und in der späteren Deutschen Wehrmacht hat sich der Feldmarschall in allen Dienststellungen außerordentlich bewährt. Er war in kritischer Zeit erster Berater und Vertrauter des Generalobersten Freiherrn von Fritsch und des Generalobersten Beck. Das Buch, das auch außerordentlich interessante neue Einblicke über die politischen Entwicklungen vor und während der Hitlerzeit gibt, werden wir später noch eingehender behandeln. Für alle alten Soldaten, aber auch für die deutsche Jugend, sind die Memoiren des Feldmarschalls von Manstein ein Quellenwerk hohen Ranges und ein starkes Bekenntnis zu den besten preußischen Werten. -p.-

Gerechte Grenzen und gute Nachbarschaft

Bürgermeister Brandt: »Auch wir haben ein Recht auf Selbstbestimmung«

hvp. Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, gewährte dem „Pressedienst der Heimatvertriebenen" ein Interview, in dem er die folgenden Fragen beantwortete:

Frage: Herr Bürgermeister, in West-Berlin leben 180000 Vertriebene. Wie hat sich ihre Eingliederung in das Wirtschaftsleben vollzogen?

Antwort: Berlin ist seit jeher der große Schmelztiegel gewesen, der die Menschen aus allen Teilen Deutschlands sofort heimisch werden ließ. Das hat sich besonders auch nach dem Kriege gezeigt, als Flüchtlinge und Heimatvertriebene in großer Zahl in unsere Stadt strömten und sich schon nach kurzer Zeit völlig zu Hause fühlten. Der verstorbene Regierende Bürgermeister Ernst Reuter konnte deshalb auch seinerzeit mit Fug und Recht feststellen, daß er nur Berliner kenne. Berlin hat sich der rund 190 000 Vertriebenen, die sich unsere Stadt als Wahlheimat auserkoren, in besonderer Weise angenommen. Schon lange vor dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes wurden hier Maßnahmen zur Eingliederung der Heimatvertriebenen getroffen. Sieht man von einigen bestimmten Gruppen — zum Beispiel den ehemaligen Landwirten — ab, die infolge der besonders gelagerten Verhältnisse in unserer Stadt nicht eingegliedert werden konnten, so kann festgestellt werden, daß es in Berlin gelungen ist, die größten Härten zu beseitigen. Mit berechtigtem Stolz können wir darauf hinweisen, daß es bei uns eine ganze Reihe von Betrieben gibt, die von Vertriebenen aufgebaut worden sind und heute teilweise 5000 und mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

*

Frage: Sind Sie der Meinung, daß diejenigen, die für das Recht auf Heimat eintreten, damit einem verderblichen engstirnigen Nationalismus frönen oder gar einen „getarnten Nazismus" vertreten?

Antwort: Wie auch immer sich der einzelne mit seinem Schicksal abgefunden haben mag, stets wird er an seine Heimat, an das Dorf oder die Stadt denken, in denen einst seine Wiege stand. Er wird sich zu etwas bekennen, das aus dem Leben des einzelnen, aus dem Leben eines Volkes nicht wegzudenken ist. Ein solches Bekenntnis zur Heimat hat nichts mit Nationalismus zu tun. Das Recht auf Heimat gehört zu den Grundrechten der Menschlichkeit und wird hoffentlich internationales Recht werden.

*

Frage: Es ist kürzlich von gewisser theologischer Seite unter Hinweis auf Untaten, die im Zweiten Weltkriege geschehen sind, die Auffassung vertreten worden, es sei eine „moralische Unverfrorenheit" der Vertriebenen, für das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung einzutreten. Sind Sie, Herr Bürgermeister, der Sie selbst wegen Ihrer politischen Überzeugung verfolgt wurden und außer Landes gehen mußten, der gleichen Ansicht?

Antwort: Gerade hier in Berlin wird deutlich, daß das Bekenntnis zur Heimat zugleich auch ein Bekenntnis zur Einheit unseres Volkes in unserem gespaltenen Vaterlande und in der geteilten Hauptstadt Deutschlands ist. Wir werden uns niemals mit dem Schicksal der widernatürlichen Zerklüftung abfinden. Auch das deutsche Volk, in dessen mißbrauchtem Namen sicher böses Unrecht geschehen ist, hat ein Recht, wieder zusammengeführt zu werden und die Selbstbestimmung auch in diesem Teil der Welt angewandt zu sehen. Wir dürfen darauf hinweisen, daß Deutschland nicht nur Unrecht begangen, sondern auch erlitten hat.

Wir wollen nicht über andere herrschen; aber da es kein Recht mit doppeltem Boden geben kann, haben auch andere kein Recht, über uns zu herrschen. Wir wehren uns mit Leidenschaft gegen die Aufrichtung einer neuen Art von Kolonialismus in diesem Teil der Welt in einer Zeit, da die Kolonialherrschaft anderswo ihr Ende findet.

Frage: Sie sprachen, Herr Bürgermeister, am letzten „Tag der Heimat" in der Waldbühne über den ehrlichen Willen der Vertriebenen, ein besseres Verhältnis zum polnischen Volke zu schaffen. Welche Schritte könnten Ihrer Ansicht nach eingeleitet werden, um diesen Willen in die Tat umzusetzen?

Antwort: Indem wir alles tun wollen, um die deutschen Menschen zusammenzuführen, und alle Anstrengungen unternehmen, um zu möglichst gerechten Grenzen zu gelangen, sollten wir uns gleichzeitig bemühen, die Probleme und Nöte unserer Nachbarn ernst zu nehmen. Wir wollen mit allen in guter Nachbarschaft leben und mit ihnen in friedlichen Wettbewerb treten. Sicher werden in vielem erst die Voraussetzungen für ernsthafte Gespräche mit diesen Völkern geschaffen werden müssen.

*

Frage: Glauben Sie, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt sinnvoll wäre, diplomatische Beziehungen zu den ostmitteleuropäischen Staaten aufzunehmen, d. h. insbesondere solche Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik Polen herzustellen?

Antwort: Die in der letzten Zeit immer häufiger erhobene Forderung nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den Ostblockstaaten ist, wie sich gerade auch auf der Jahrestagung des „Kuratoriums Unteilbares Deutschland" zeigte, eine Frage, die kaum mehr von der politischen Tagesordnung verschwinden wird. Sicher ist, daß die Spaltung Deutschlands auch den wohlverstandenen Interessen unserer östlichen Nachbarn nicht dienlich sein kann. Vielmehr scheint für alle Beteiligten ein friedlicher Ausgleich geboten, der die Interessen des deutschen Volkes in Würde und unter Wahrung der Menschenrechte angemessen berücksichtigt.

Am Weihnachtsabend soll in der sowjetisch besetzten Zone mit den Mitteln der „kulturellen Massenarbeit" gewirkt werden. Von einem leitenden Kulturfunktionär der SED wird gefordert, daß am Heiligen Abend überall öffentliche kommunistische Weihnachtsfeiern stattfinden und sämtliche Kinos, Theater, Kulturhäuser und Klubs geöffnet sind.



Das Kirchengebäude zu Samrodt im Kreise Mohrungen mit dem hohen Mansardendach unterscheidet sich in seiner Bauweise völlig von anderen Kirchen in Ostpreußen. Es war auch ursprünglich gar nicht zum Gotteshaus bestimmt. Burggraf Friedrich Ludwig zu Dohna ließ nämlich diesen Bau als Flügel 1739 bis 1741 eines hier geplanten Schlosses errichten, das aber dann doch nicht zustande kam. Der Graf, der den Titel eines Feldmarschalls erhielt, wurde von Friedrich dem Großen als Diplomat sehr geschätzt — er hat mit Geschick als Gesandter Preußen am Wiener Hofe vertreten. Da die Dohnas der reformierten Lehre zugetan waren, wurde die Kanzel in Samrodt einfach gehalten und ähnelte in ihrer Art der in der Französisch-reformierten Kirche in Königsberg aufgestellten.

Der große Gast

Bereitet dem Herrn den Weg!
Matth. 3.

Schon der alten Väter Schar hat von ihm und seinem Kommen gewußt wie einer, der die Morgenröte schaut, vom Aufgang der Sonne weiß. Propheten, herausgehoben aus der Enge menschlicher Vorstellungen und der Dürftigkeit menschlichen Denkens, haben von ihm verkündigt und unermüdlich auf ihn hingewiesen, der kommen wird, um Plan und Willen Gottes zu erfüllen. Zuletzt nimmt Johannes, den sie den Täufer nannten, das Wort und geht wie ein Herold ihm voran: bereitet dem Herrn den Weg! Unser Landsmann, der Königsberger Professor Valentin Thilo, nimmt diesen Anruf in seinem in der ganzen christlichen Welt bekannten Adventslied auf: bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast! Und Georg Weissel, der in Domnau, Friedland und Königsberg lebte, gibt die diesem Anruf gemäße Antwort: komm, o mein Heiland Jesus Christ!

Jede Adventszeit stellt uns zwischen diesen Anruf und diese Antwort. — Sie wissen viel Gutes zu sagen von ostpreußischer Gastfreundschaft, die sich auch dem Fremden öffnete wie jenes Bauernhaus in Teerbude, das einmal uns wandernde Schüler an einem glutheißen Julitage aufnahm, als kämen Kinder ins Vaterhaus zurück. Nun klopft der große Gast allenthalben wieder an, Jahr um Jahr. Wird er aufgenommen oder muß er draußen stehen und wird dadurch gezwungen, weiterzugehen? Heil und Leben bringt er mit sich, seine Gaben schließen die eigentliche Welt auf und geben unserem Menschsein Deutung und Ziel. Zeit und Mühe wenden wir gerne auf, um den Geboten der Gastfreundschaft zu folgen, Zeit und Mühe dünken uns aber oft zu viel für den großen Gast zu sein, so voller Widersprüche ist unser Leben.

Es ist wahrlich nicht das geringste, daß er gekommen ist, den verworrenen Knoten aller unserer Widersprüche und Halbheiten aufzulösen und unser Leben in eine gerade Linie zu bringen. Mit seiner Himmel und Erde bestimmenden Erscheinung will er uns auch nicht zerbrechen, er beugt sich unter den niedrigsten Türstock und tritt gern in die letzte Hütte ein. Immer wird sein Kommen uns irgendwie reich machen und alles Bereitsein vielfach entschädigen. Geht er vorüber, verlieren wir die Lebensmitte, und eitel Stückwerk bleibt uns in müden Händen. Sein Weg zu uns ist bestimmt von der Liebe Gottes, die mit ihm das Leben neu und warm machen will, und der große Gast lädt uns ein, daß wir am Ende bei ihm zu Gaste sein dürfen immerdar.

Pfr. Leitner
(Memel und Königsberg)

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulgruppe Münster: Zu einem gemütlichen Nikolausabend hatte sich am 8. Dezember die Gruppe zusammengefunden. Bunte Teller — von Mitgliedern gespendet — ein mit Kerzen und Tannenzweigen geschmückter Tisch und die vom „Nikolaus" verteilten Päckchen ließen zwei Stunden zu einem fröhlichen Zusammensein werden.

*

Über seine Reise durch Polen, Schlesien und Westpreußen berichtete am vergangenen Dienstag Prof. Dr. Zwirner, der den Lehrstuhl für Phonometrie an der Universität Münster innehat und Leiter des Deutschen Spracharchivs ist. Im Klubraum des Adolf-Kratzer-Hauses hatten sich nicht nur die alten und neuen Mitglieder der Gruppe eingefunden, sondern auch interessierte Studenten der Universität. Professor Zwirner schilderte vor allem seine persönlichen Begegnungen mit Polen, die auch schon aus der Zeit vor dem Kriege datierten, und versuchte, die Mentalität des polnischen Menschen darzustellen und menschliches Verständnis für den polnischen Nachbarn im Osten zu wecken. Er glaubt, keinen nennenswerten Deutschenhaß bei der polnischen Bevölkerung festgestellt zu haben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Elchniederung

Hilfe und Freude zu Weihnachten

Letztmalig erneuere ich unsere Bitte, für das Hilfswerk Elchniederung Geld- oder Sachspenden an unseren Kreisbetreuer für Berlin und die sowjetisch besetzte Zone, Stadtinspektor Werner Weiss (in Berlin-Schöneberg, Wartburgstraße 32) zu senden. Dieser Ruf ergeht an alle Landsleute, die wieder dazu in der Lage sind. Wir wollen doch unsern Elchniederungern, die als Spätaussiedler und als erneut Geflüchtete dringend Hilfe brauchen und ganz besonders denen, die in Unfreiheit und Bedrängnis leben, ein wenig Freude machen und sie fühlen lassen, daß sie nicht vergessen sind!

*

Gesucht wird Obersteuerinspektor Karl Fuehrer aus Heinrichswalde, später versetzt nach Lyck.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Gesucht werden aus Pillau die Familie des verstorbenen Majors Richard Hoffmann mit der Ehefrau Else Hoffmann und den Söhnen Gottfried, Alfred und Kurt. Antwort erbeten an Fritz Goll, (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

Gumbinnen

Die Kreistreffen 1960

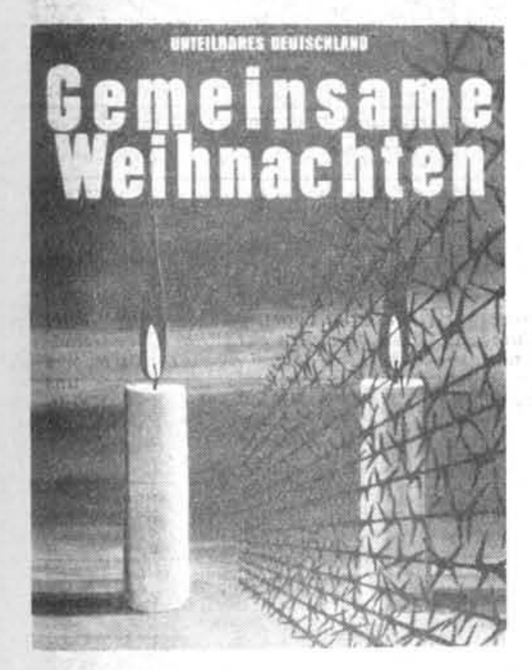
Zum Jahresende möchte ich die Treffen der Gumbinner Kreisgemeinschaft und des Jugendkreises für 1960 bekanntgeben: Am 6. März in Düsseldorf-Altstadt, „Schlösser-Betriebe" (Ratinger Straße 5—13); am 18. und 19. Juni Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld (150 Jahre „Cecilienschule"); am 28. August Neumünster, Reichshallen (Altonaer Straße); am 2. Oktober in Berlin; am 9. Oktober in Stuttgart-Untertürkheim, „Luginsland".

Jugendtreffen und Freizeiten 1960: vom 8. bis 13. April in Oerlinghausen bei Bielefeld, Jugendheim der DJO; vom 8. bis 22. Juli Ferienfahrt nach Südtirol; vom 16. bis 19. Juni Jugendtreffen in Bielefeld (kostenlose Unterbringung); vom 6. bis 11. Oktober Freizeit in Berlin. Anmeldungen zu den Jugendfreizeiten sind bitte frühzeitig an Mittelschullehrer Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4, zu geben.

Hans Kuntze Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Insterburg Stadt und Land

Die Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Darmstadt der heimattreuen Insterburger findet am 19. Dezember, 20 Uhr, in der Gaststätte „Zur Stadt Erfurt" in Darmstadt am Marienplatz (neben dem Rio-Film-



Theater) statt. Dieses renovierte Zimmer wird einen Insterburger Charakter zeigen. Die Original-Tonbandaufnahme der geretteten Glocke der Lutherkirche wird die Weihnachtsfeier einläuten. Wir mahnen zur Treue.

Herbert Stoepel
Darmstadt, Saalbaustraße 60
Kreisgruppe Darmstadt

Labiau

Heimatbilder

Die Bestellungen von Heimatbildern sind sehr zahlreich eingegangen. Leider haben viele die Veröffentlichung im November ungenau gelesen. Die Bilder werden zum Selbstkostenpreis von 0,35 DM je Stück abgegeben. Bis zu sieben Bildern sind 0,20 DM, darüber 0,40 DM Porto beizufügen. Nachnahmebestellungen werden nicht berücksichtigt. Bestellungen nimmt entgegen: Willy Krippeit, (20a) Hasselhorst Nr 122 über Celle.

Ergänzungsliste: Stadt Labiau: Nr. 101 Markt (Thiergarth-Friesel), 102 Hafen mit Kahnenberg. Aus dem Kreise: Nr 103 Markthausen, Mühle Lotze: 104 Kaimen, Kirche: 105 Kaimen, Kirchenschiff: 106 Liebenfelde, Kirchenschiff: 107 Markthausen, Kirchenschiff: 108 Markthausen, Marktplatz: 109 Markthausen, 1914, Russen auf dem Marktplatz: 110 Markthausen, Hotel zum goldenen Adler: 111 Markthausen, Altes Pfarrhaus: 112 Markthausen, Neue Schule: 113 Markthausen, Alte Schule: 114 Markthausen, Kriegerdenkmal: 115 Markthausen, Insterburger Straße: 116 Liebenfelde, Gasthaus „Waldeslust" (Löwenthal): 117 Liebenfelde, Schule Löwenthal: 118 Kurenwimpel: 119 Gr.-Moosbruch, Moorkate: 120 Gr.-Moosbruch, Angler an der Laukne: 121 Gr.-Moosbruch, Torf aufsetzen: 122 Gr.-Moosbruch, Blänken: 123 Kohenbruch, Jugendherberge: 124 Karlsrode, Schule: 125 Schenkendorf, Gasthaus Schipporeit.

Willy Krippeit
(20a) Hasselhorst über Celle

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
(24) Lamstedt (Niederelbe)

Neidenburg

Im Heimatbrief 29/30 — Weihnachten — ist neben anderen Druckfehlern ein besonders bedauerlicher unterlaufen, indem auf Seite 5 unter den Wahlvorschlägen für Obleute in der Stadt Neidenburg im Bezirk 3 „Rund um den Schloßberg" die Zeile mit dem Vorschlag verhoben und unter Bezirk 7 gesetzt wurde. Vorgeschlagen für den Bezirk 3 ist als Stellvertreter des Obmannes: Heinrich Schmidtke, Heilbronn-Sontheim, Mauerstraße 25. Ich bitte um Berichtigung.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Postschließfach 502

Ortelsburg

Weihnachts- und Neujahrsgrüße an alle Ortelsburger

Im 15. Jahr der Vertreibung aus der Heimat wünschen Kreis und Stadt Münden als Paten des Kreises und der Stadt Ortelsburg ihren Patenkindern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr.

Hann. Münden, Weihnachten 1959

gez. Ilse, Landrat — gez. Ronge, Oberkreisdirektor
gez. Dr. Strack, Bürgermeister — gez. Werner, Stadtdirektor

Pr.-Holland

Es werden gesucht: Eheleute Gustav Fischer, geb. 11. 4. 1879 und Ehefrau Elisabeth, geb. Adam, geb. 25. 10. 1874, aus Lipperode; Familie Franz Schumacher, Lauck, und deren Kinder Eva, Arthur und Gerhard Schumacher; Familie Kaiser, Mühlhausen, Tannenbergstraße 10; ferner die Anschriften von Mühlhausen, Tannenbergstraße, von folgenden Familien: Bauer, Brien, Gerke, Harwardt, Jebranneck, Kaftan, Kurt Kaiser, Katzmann, Knoblauch, Willy Marquardt, Melzer, Marx, Arthur Möhring sen. und jun., Hans Möhring, Nadolny und Ernst Neuber; Frau Anna Deutschewitz, geb. Radau, aus Neu-Kußfeld; Frau Emilie Thimm aus Peiskam.

Wer kann Auskunft geben über den Rohrdachmeister Friedrich Klitsch, geb. 7. 2. 1868, zuletzt wohnhaft in Stümswalde. Klitsch soll in der Heimat verblieben und dort von den Sowjets erschlagen worden sein.

Es werden Zeugen gesucht, die bestätigen können, daß Frau Elise Preuß, geb. Monsehr, geb. am 10. Mai 1865, wohnhaft in Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, am 3. April 1945 auf der Flucht in Danzig-Langfuhr verstorben ist, desgleichen über ihren Sohn Fritz Preuß, geb. 23. 4. 1891, der angeblich verschleppt worden ist. Ferner die Anschrift von Frau Wilhelmine Byell, geb. Schulz, Reichenbach, geb. am 21. 10. 1905 in Miswalde, zwecks Aushändigung der Invalidenkarte Nr. 8 nebst Sammelbuch.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2 c.

Gottfried Amling
stellvertretender Kreisvertreter

Pr.-Eylau

Plan der Stadt Pr.-Eylau

Für sämtliche mit der Stadt Pr.-Eylau zusammenhängenden Arbeiten bedeutete es eine erhebliche Erschwerung, daß bisher kein Stadtplan vorhanden war. Landsmann Erich Neumann, dem für seine mühevolle Arbeit großer Dank gebührt, hat einen solchen im Maßstab etwa 1 : 2500 erstellt. Ich bin überzeugt, daß viele Einwohner von Pr.-Eylau es mit Freude begrüßen werden, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, in den Besitz dieses Planes der alten Heimatstadt zu gelangen. Der Karteiführer der Stadt Pr.-Eylau, Sparkassendirektor a. D. E. Kell, Bad Kreuznach, Salinenstraße 90, ist, dem Wunsche vieler Pr.-Eylauer entsprechend, gern bereit, den Landsleuten einen derartigen Plan in der Größe 135×95 Zentimeter zur Verfügung zu stellen. Diejenigen, die den Plan zu erhalten wünschen, wollen den Betrag von 4,50 DM auf das Konto 8 882, E. Kell, bei der Kreissparkasse Kreuznach in Bad Kreuznach, oder an Landsmann Kell per Postanweisung unmittelbar überweisen. Wichtig ist die genaue Anschrift (um Fehlsendungen zu vermeiden, möglichst Druckschrift), erwünscht ist ferner Angabe der letzten Wohnung, also Straße und Hausnummer in Pr.-Eylau.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Lyck

Aus technischen Gründen wird der 15. Hagen—Lycker Brief erst Ende Januar erscheinen können. Einsendungen von Familiendaten, Geburtstagen usw., Beiträgen und Bildern noch bis zum 10. Januar erbeten. — Im Frühjahr steht die Wahl der Ortsvertreter und des Kreistages an. Vorschläge für die Liste der Ortsvertreter können ab sofort gemacht werden.

Zum Weihnachtsfest ist das Lycker Heimatbuch ein schönes Geschenk. Gegen Einsendung von 3,35 DM erfolgt der Versand umgehend durch den Kreisvertreter (Postscheckkonto 1828 20 Frankfurt, Kreisgemeinschaft Lyck in Kirchhain). Heimatbilder bitte direkt bei Joachim Gliemann, Essen-Rüttenscheid, Franziskastraße 2, bestellen.

Mit besten Wünschen
Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

31. Dezember, 20 Uhr, Einlaß 19 Uhr, **DJO-Landesgruppe Ostpreußen,** Silvesterball im Saal 1 in der Deutschlandhalle (Charlottenburg, Eichkampstraße). S-Bahn Westend, Bus A 4, Straßenbahn Nr. 75. Eintrittspreis 2,50 im Vorverkauf, an der Kasse 3 DM. Karten im Vorverkauf bei den einzelnen Kreisbetreuern der Heimatkreise und in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Kaiserdamm 83.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 19. Dezember, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Weihnachtsfeier. Alle Landsleute und besonders Jugendliche herzlich willkommen. Jeder Besuch wird gebeten, ein Julklapp-Päckchen im Werte von mindestens 2 DM mitzubringen.

Bergedorf: Sonntag, 20. Dezember, 16.30 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder mit einem Krippenspiel im Holsteinischen Hof, Bergedorf. Ab 20 Uhr Feierstunde für Erwachsene mit einer Festrede von Pastor Weigelt. Alle Landsleute aus Bergedorf und Umgebung sind dazu herzlich eingeladen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Göhrke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz). Am 18. Dezember Gruppenabend.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, 20 Uhr.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen-Nord. Am 9. Januar, 20 Uhr, ostpreußischer Heimatabend in der Waldschmiede (Bildhack) Beckedorf; der Abend steht unter dem Motto „Mit Brummbaß und Brummtopp ins neue Jahr". Freier Eintritt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Osnabrück. In der heimatlichen Adventsfeier am 19. Dezember im Speisehaus Thörner, Johannisstraße 124/125 (Beginn 19.30 Uhr) werden vereinsamte Landsleute aus den Altersheimen an der Kaffeetafel herzlich empfangen werden; auch der Spätaussiedler soll gedacht werden. Die anderen Landsleute werden gebeten, Kaffeegebäck zum Austausch mitzubringen.

Wilhelmshaven. Am 4. Januar Jahreshauptversammlung. — Ein vom Vorsitzenden, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, sinnvoll ausgewähltes Programm kennzeichnete die vorweihnachtliche Stunde. Frau Grandowski verband die Lesungen des Vorsitzenden aus Büchern von Agnes Miegel mit Klaviermusik von Beethoven, Brahms und Schubert. Obermedizinalrat Dr. Zürcher bat abschließend um Spenden für die in seelischer und materieller Not lebenden Landsleute. Ihnen zu helfen sei ein weihnachtliches Gebot.

Göttingen. In Anwesenheit des Bundeskulturwartes, Erich Grimoni, und der Vertreter von Behörden, Schulen und Verbänden eröffnete der Vorsitzende der Kreisgruppe, Arnold Woelke, in der Aula des Max-Planck-Gymnasiums die Schulwanderausstellung „Ost- und Westpreußen". Oberstudiendirektor Dr. Körner fand herzliche Worte für seine „zweite Heimat" Ostpreußen. Landsmann Grimoni führte nach einem einleitenden Vortrag die Gäste durch die von ihm geschaffene Ausstellung. Zwei Wochen lang werden nun die oberen Klassen aller Göttinger Schulen mit über dreitausend Schülern sowie Heimatvertriebene und Alteingesessene die Ausstellung besuchen. — Zahlreiche Landsleute nahmen an der Adventsfeierstunde teil. Gedichte und die Lieder des Jungen Chors (Leitung: Kurt Hoppenrath) umrahmten die Ausführungen des Bundeskulturwarts Erich Grimoni.

Dissen. Am 23. Januar Jahreshauptversammlung im Gasthof Müller. — Bei der vorweihnachtlichen Feier sprach der Vorsitzende, Bruno Schelmann, die Hoffnung aus, daß das nächste Jahr die Wiedervereinigung bringen möge. Mit Gedichten, Liedern und Instrumentalmusik erfreute die DJO-Gruppe (Leitung Gerd Gerwehn) alle Landsleute.

Hildesheim. Tonlichtbildvortrag „Ost- und Westpreußen, Land unter dem Kreuz", am 8. Januar, 20 Uhr, im großen Saal von Hotopps Hotel. — Beim Adventsabend mit Kaffee und heimatlichem Gebäck teilte der erste Vorsitzende, Fritz Wendt, mit, daß die betagten Landsleute im Altersheim der Stadt mit Weihnachtsgaben bedacht werden. Weitere Spenden für diesen Zweck werden erbeten. Ein Geistlicher sprach über die Bedeutung der Vorweihnachtszeit. Bekannte Adventslieder, Gedichte und musikalische Vorträge schmückten die besinnliche Stunde aus.

Bramsche. In der Adventsfeierstunde dankte der erste Vorsitzende, Heinz Bendig, herzlich allen Mitarbeitern, besonders der Familie Beck, die mit einer Sonate für Klavier, Flöte und Cello von Georg Friedrich Händel zum Höhepunkt des ernsten Teiles mit dem chorischen Spiel „So viel Erde braucht der Mensch" führte. Zwischen den adventlichen Liedern wurde aus neuen Dichtungen von Agnes Miegel gelesen. Während der Kaffeetafel spendeten die Landsleute für die „Bruderhilfe Ostpreußen" einen namhaften Betrag. Von der Kinder- und Jugendgruppe wurde ein Laienspiel aufgeführt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Münster. Bei festlichem Kerzenschimmer und einer gemeinsamen Kaffeetafel begrüßte der erste Vorsitzende, Pagenkamper, unter den Gästen auch zahlreiche hochbetagte Landsleute. Die Jugendgruppe sowie der Heimatchor, geleitet von Landsmann Schäfer, brachten Gedichte von Agnes Miegel und Weihnachtsgesänge zu Gehör. Der Kulturreferent Kleinfeld schloß in seiner Ansprache ebenfalls die Landsleute ein, die von uns noch getrennt leben müssen. Ein erschütternder Bericht aus dem Buch „Im finsteren Tal" von Bischof D. Dr. Hanns Lilje wurde verlesen. Bilder von Altaren, die die Kunst Albrecht Dürers offenbarten, beschlossen in Form einer Bildreihe den vorweihnachtlichen Abend.

Gelsenkirchen. Am Sonntag, 14. Februar, 20 Uhr, im neuen Stadttheater geschlossene Vorstellung in Verbindung mit der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein. Aufgeführt wird die Operette „Die Fledermaus" von Johann Strauß. Kartenbestellungen bis zum 15. Januar beim Bund der Vertriebenen, Kreisverband, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 381. Der Vorzugspreis je Karte beträgt für sämtliche Plätze 2,50 DM.

Düren. Am 2. Januar, 19 Uhr, Heimatabend im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 6. — Bei der Adventsfeier trug die Jugendgruppe Gedichte und Chorlieder vor. Vorträge am Klavier mit Liedbegleitung boten die Landsleute Mau und Bannas. In seinen „Gedanken zum Advent" behandelte Landsmann Wendt auch die vorweihnachtlichen Bräuche in der Heimat.

Köln. Am 20. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der Börse, Unter Sachsenhausen. Es spricht Studienrat Dr. Hans Preuschoff. Die musikalische Umrahmung geben der Ostpreußenchor und ein Schülerorchester.

Recklinghausen. Sonnabend, 19. Dezember, 18 Uhr, in der Gaststätte „Jägerhof", Ecke Bochumer Feldstraße, Heimatabend mit Adventsfeier. Die Jugendgruppe wird ein Weihnachtsspiel aufführen, und ein Musikquartett wird mitwirken. Gedeck und Kuchen bitte mitbringen.

Mülheim-Ruhr. Am Freitag, 8. Januar, 20 Uhr, Heimatabend im Lokal Salamander. — Die Adventsfeier der Kreisgruppe wurde vom Posaunenchor der Evangelischen Kirchengemeinde Saarn eingeleitet. Anschließend sang der Chor der Vereinigten Landsmannschaften (Leitung Ingenieur Lieb). Die Ansprache hielt Dekan Lonicer. Ein Weihnachtsspiel wurde aufgeführt. Dann kam der Nikolaus zu den erwartungsvollen Kindern.

Düsseldorf. Durch den unerwarteten Tod des Oberbürgermeisters von Düsseldorf muß das für den 6. Januar vorgesehene Sternsingen aus begreiflichen Gründen ausfallen.

Düsseldorf. Zu der Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen hatten sich 250 Gäste eingefunden, darunter auch die Spätaussiedler. Pfarrer Blaesner sagte in seiner Festrede, daß alles, was jetzt zerrissen ist, sich wieder vereinen werde. Mitglieder der Jugendgruppe und der Klasse 6c der Agnes-Miegel-Schule führten ein Krippenspiel auf, das Frau Gusovius eingeübt hatte. Hanna Nehrke las eine Weihnachtsgeschichte von Agnes Miegel. Nach der Kaffeetafel erschien Knecht Ruprecht und erfreute die Kinder.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Frankfurt/M. Weihnachtsfeier am Sonntag, 20. Dezember, im Ratskeller: 16 Uhr für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren; nach einer Aufführung „Wie Christtag werden soll" durch die Kinderspielschar und die Petersgemeinde Frankfurt-Süd Bescherung. Ab 20 Uhr für die Erwachsenen unter Mitwirkung des Büchse-Quartetts und des Chors der Oberschlesier. Danach Fleckessen und fröhliches Beisammensein; es spielt die Kapelle Anger. — Auf dem Herrenabend am 20. Januar in der Gaststätte Finkenhof, Finkenhofstraße 17, wird ein Film über das Oberland gezeigt.

An der Universität Frankfurt ist die Bildung einer Gruppe des Bundes Ostpreußischer Studierender (BOST) geplant. Politisch interessierte Studentinnen und Studenten — nicht nur Ostpreußen — werden gebeten, sich an stud. jur. Eckart Mueller, Frankfurt/M., Kaulbacher Straße 16, Telefon 6 21 35, zu wenden.

Frankenberg. Am 19. Dezember Weihnachtsfeier. Im Januar Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen. — Beim Fleckessen wies der Vorsitzende der Kreisgruppe, Herbert Arendt, auf die Lehrgänge im Wiesenhaus in Bad Pyrmont hin. Tänze und Lieder aus der Heimat beschlossen das gesellige Beisammensein.

Wiesbaden. In der Monatsversammlung setzte sich Landsmann Neumann mit einem Artikel auseinander, der in einer bekannten Tageszeitung erschienen ist. Zaubertricks aus allen Erdteilen führte Landsmann Quednau vor. Ein geselliges Beisammensein mit Musik beschloß den Abend. — Bei Kerzenschein, Weihnachtsliedern und einer Weihnachtsgeschichte, die in die Heimat zurückführte, beging die Gruppe ihre Vorweihnachtsfeier. Auch die Weihnachtstüten fehlten nicht.

Frühzeitiger Redaktionsschluß

Eine herzliche Bitte: Wegen der vielen Feiertage in der Zeit von Weihnachten und Neujahr müssen zwangsläufig alle Einsendungen der Heimatkreise und der landsmannschaftlichen Gruppen diesmal beträchtlich früher bei der Redaktion des Ostpreußenblattes vorliegen.

Richten Sie es daher so ein, daß die Berichte, die in der Weihnachtsnummer erscheinen sollen, spätestens am 17. Dezember bei uns eingehen.

Für die Neujahrsnummer müssen alle Einsendungen spätestens am 23. Dezember in der Redaktion vorliegen.

**Ihre
Redaktion OSTPREUSSENBLATT**

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16

Tuttlingen. Die Dänemarkfahrt der Ordensland-Jugend stand im Mittelpunkt der Monatsversammlung. Zahlreiche Lichtbilder faßten noch einmal die erlebnisreichen Sommertage der Teilnehmer an der Fahrt zusammen. Anschließend wurde ein Film vom Treffen der Westpreußen in Tuttlingen gezeigt. — In der festlichen Adventsstunde erklangen Weihnachtslieder und begleitende Musik. Der Vorsitzende der Gruppe Ordensland, Dr. W. Schienemann, sprach einleitende Worte.

Karlsruhe. Am Freitag, 18. Dezember, 17.30 Uhr, Adventsfeier in der Walhalla.

Heidelberg. Am Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kindern im Zieglerbräu. — Ein gutbesuchter Farblichtbildervortrag über „Reise durch die Heimat" wurde mit dem Aufruf der ersten Vorsitzenden, Frau von der Groeben,

verbunden, nicht müde des Wartens auf die Rückkehr in die Heimat zu werden. — Im November fand ein Frage- und Antwortspiel statt, das von dem Kulturreferenten, Erhard Glowitz, geleitet wurde.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Schweinfurt. In der Jahreshauptversammlung betonte der erste Vorsitzende, Gottfried Joachim, die Pflicht der Vertriebenen sei es, das Recht auf die Heimat immer wieder mit Nachdruck geltend zu machen. Bei den Wahlen zum Vorstand wurde Landsmann Joachim wiedergewählt. Kulturreferent wurde Bruno Baumgart, Jugendleiter Christian Joachim. — Pfarrer Hilbig sprach bei der Adventsfeier zu den Landsleuten. Die Jugendgruppe führte ein vorweihnachtliches Spiel auf.

Würzburg. Am 19. Dezember, 17 Uhr, Kolpinghaus, Vorweihnachtsfeier mit Darbietungen der Jugendgruppe, gemeinsamer Kaffeetafel und anschließender Bescherung der Kinder. Die Ansprache hält Kirchenrat Schedler. — Am 16. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 20. bis zum 26. Dezember

Alle Sender. Freitag, 1. Weihnachtsfeiertag, 12.45: Weihnachtsansprache des Bundeskanzlers.

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 11.00: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern." Adventsdichtung aus Schlesien, Brandenburg und Thüringen. — 18.00: Gedanken zur Zeit. Aus der Schrift: „Zum ewigen Frieden" von Immanuel Kant.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 19.45: Das politische Buch. (Effurt: Die sowjetische Deutschland-Politik. Michael Balfour: Viermächte-Kontrolle in Deutschland.) — Mittwoch, 10.00: Lebensjahre — Lebenschancen. Der alte Mensch und seine Freunde. Erfahrungen und Erlebnisse von Agnes Miegel. — Donnerstag, 13.40: Siegfried Lenz erzählt masurische Geschichten.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 9.30: Volkslieder und Volkstänze. — Donnerstag, 16.30: Himmlischer Harfenklang. Weihnachtslieder aus dem Ermland. — Sonnabend, 21.45: Das Brandenburger Tor. Berlins Wahrzeichen in Gegenwart und Geschichte von Paul Gerhard Dippel.

Radio Bremen. Mittwoch, 20.00: Geteilte Vorweihnacht. Ein nachdenklicher Bummel durch Berlin.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Frage. — Montag, 2. Programm, 18.30: Friedrich der Große. Eine Sendung des Schulfunks. — Dienstag, 18.45: „Sie nennen uns Polacken", Probleme junger Spätaussiedler.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Unter anderem: Ein ostpreußisches Adventsspiel aus der Zeit der Reformation. — Donnerstag, 12.45: Freu dich, Erd' und Sternenzelt — Weihnachtsmusik und Weihnachtslieder aus Mittel- und Ostdeutschland. Dazwischen erklingen Glocken aus Königsberg, Danzig und anderer ostdeutscher Städte.

Südwestfunk. Sonntag, 9.45: Weihnachten damals. Dichter erinnern sich. — 17.30: Siegfried Lenz: Brot und Spiele. — Montag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Dienstag, 21.30 (UKW II): Jugendliche Flüchtlinge erleben Westdeutschland.

Saarländischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Weihnachten in der Fremde. Eine Geschichte von Agnes Miegel.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Heilige des Ostens in Bayern. — Mittwoch, 16.45: Hugo Hartung, Osteuropäische Erinnerungen. — 2. Programm, 19.05: „Das Lied vom Elch", Erinnerung an Ostpreußen.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 16.30: Agnes Miegel, Goldner Sonntag. — Dienstag, 20.00: Liebe Sonne scheine wieder. Kinder ohne Muttersprache. Eine Hörfolge. — Donnerstag, 16.00: Weihnacht in der ostdeutschen Heimat. — 19.00: Zum Heiligen Abend. Wort und Musik; um 20.00 Uhr etwa Weihnachtsansprache des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bischofs von Berlin-Brandenburg, D Dr Otto Dibelius; gegen 21.00: Weihnachtsansprache des Bischofs von Berlin, S. Em. Julius Kardinal Döpfner. — 22.00: Ansprache des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt. — 19.30: 2. Programm: Weihnacht in der ostdeutschen Heimat.

Wieder Lehrgänge im Wiesenhaus

Termine zum Aussuchen — aber nur bei rechtzeitiger Anmeldung

„Die Kraft, die vom Wiesenhaus ausgeht, überträgt sich auf alle Kreise und Gruppen", sagte der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, bei der Delegiertentagung der Ostpreußischen Landsmannschaft vor einigen Wochen in Hamburg.

Deshalb werden auch im Jahre 1960 die Lehrgänge des Heimatpolitischen Referats für die in der Gruppenarbeit stehenden Landsleute ebenso fortgesetzt wie die Lehrgänge für alle heimatpolitisch interessierten Jugendlichen sowie für die Leiterinnen von Frauengruppen. Weiterhin sind Sonderlehrgänge als Fortbildung für Lehrgangsteilnehmer geplant, die im Jahre 1959 das Wiesenhaus in Bad Pyrmont schon einmal besucht haben.

Die Teilnehmer der Lehrgänge zahlen einen Unkostenbeitrag in Höhe von 20 DM. Mit diesem Betrag sind zugleich Unterkunft (Zweibettzimmer, Bettwäsche wird gestellt) und die reichhaltigen Mahlzeiten abgegolten. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden während des jeweiligen Lehrganges zurückerstattet. Landsleute, die Beamte oder Angestellte im öffentlichen Dienst sind, können für die Teilnahme an einem Lehrgang einen Sonderurlaub erhalten. Sie brauchen nur die Bescheinigungen über den staatspolitischen Charakter der Lehrgänge anzufordern.

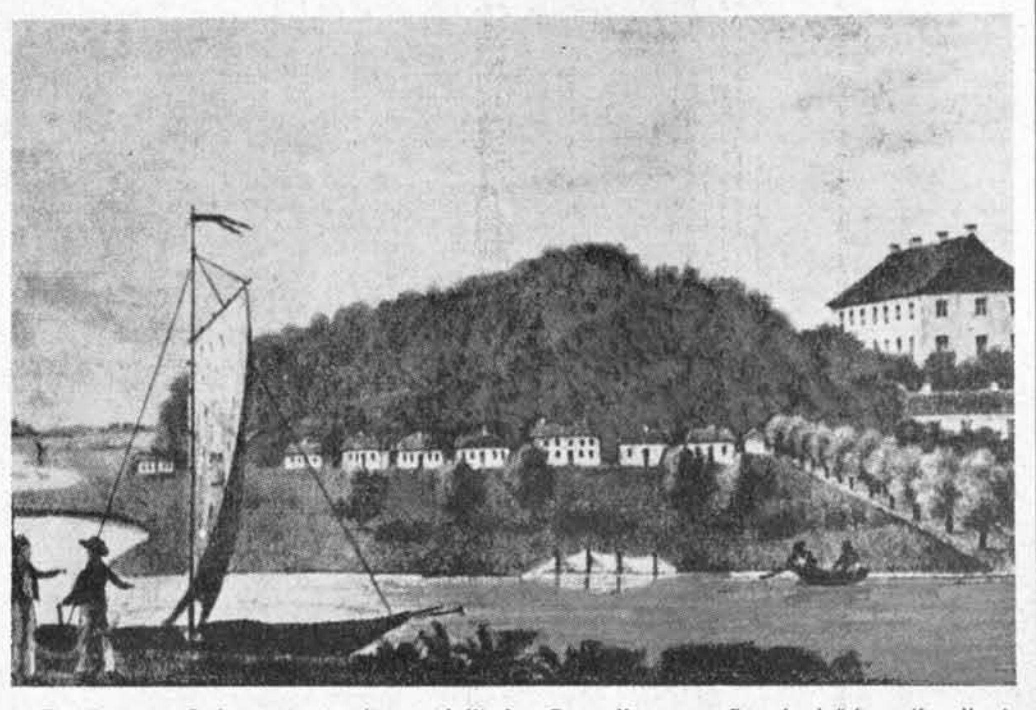
Bitte, notieren Sie sich jetzt schon die Zeiten für die Lehrgänge oder schneiden Sie sich diesen Bericht aus dem Ostpreußenblatt heraus und vergessen Sie es nicht, sich rechtzeitig bei der für Sie in Frage kommenden Abteilung (entweder Heimatpolitisches Referat oder Abteilung Jugend und Kultur, beide bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 84-86) anzumelden. Nur durch eine **rechtzeitige Anmeldung** wird es nämlich möglich sein, auch für Sie die von Ihnen zu einem bestimmten Termin gewünschte Teilnahme an einem Lehrgang zu ermöglichen.

Bei den Lehrgängen des Heimatpolitischen Referats können Sie unter folgenden Teilnahmezeiten wählen: vom 24. bis zum 30. Januar, vom 20. bis zum 26. März, vom 2. bis zum 8. Mai, vom 24. bis zum 30. Juli, vom 11. bis zum 17. November und vom 27. November bis zum 3. Dezember.

Die Lehrgänge der Abteilung Jugend und Kultur für alle Jugendlichen ab 15 Jahren für Jugendleiter und Schülerarbeitsgemeinschaften sind vom 3. bis zum 9. April, vom 17. bis zum 23. Juli, vom 7. bis zum 13. August, vom 28. August bis zum 3. September, vom 2. bis zum 10. Oktober und vom 6. bis zum 12. November.

Der Frauenlehrgang für die Leiterinnen von Frauengruppen ist für den Zeitraum vom 15. bis zum 21. Mai vorgesehen.

Die Bundesjugendtagung der Ostpreußischen Jugend wird desgleichen im Wiesenhaus in Bad Pyrmont stattfinden. Die dafür vorgesehene Zeit: vom 29. April bis zum 1. Mai.



Ein Zug zur Ordnung ist in dieser idyllischen Darstellung von Fuchshöfen (Landkreis Königsberg) spürbar. Zu dem zweischössigen Gutshaus von 1700 führt eine gepflegte Allee hinauf. Den waagerechten Aufbau betonte die helle Reihe der schlichten Häuser unterhalb der bewaldeten Uferhöhe. Die beiden Bootsleute vorne scheinen weniger zu einer Segelfahrt auf dem Neuen Pregel als zu einer Betrachtung des hübschen Bildes einzuladen. Den Namen führte das Gut nach dem Minister Paul von Fuchs, dem es als Dank für treue Dienste, die er dem Großen Kurfürsten und dem ersten preußischen König geleistet hatte, geschenkt wurde. Zuletzt war es im Besitz der Familie von Bassewitz.

Das Bild ist dem Buche „Schlösser und Herrensitze in Ost- und Westpreußen" entnommen. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt/Main (Preis 16,80 DM). 232 Seiten im Format 19 mal 11,5 Zentimeter. Dieses Buch ist als Ergänzung des bekannten Werks von Carl von Lorck über die ostpreußischen Gutshäuser gedacht; es zeigt Ansichten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Bis auf einige wenige Ausnahmen stammen diese aus der farbigen Lithographie-Sammlung des Hofbuchhändlers Alexander Duncker. Unter den 96 Bildern findet man 52 ostpreußische Motive. In einem kurzen Begleittext zu jedem der Bilder wird die Baugeschichte des betreffenden Gutshauses oder Schlosses erläutert, und auch die Familien werden genannt, die hier ansässig waren. An einer kurzen Darstellung der Geschichte Ost- und Westpreußens schließt sich eine alles Wesentliche sagende Abhandlung über die baugeschichtliche Entwicklung auf dem Lande an, in die die Anlage der Gärten und die Innenausstattung der Häuser mit einbezogen sind. s-h

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über . . .

. . . Landarbeiter Eduard Wolff, geb. 15. 3. 1925 in Rosengarth, Kreis Heilsberg, zuletzt auch dort wohnhaft. Er war Soldat. Gesucht werden die Angehörigen (Todesfallmeldung).

. . . RAD-Angehörigen Babel, Vorname unbekannt, 19 Jahre alt; Heimatanschrift: Goldap, für die Deutsche Dienststelle, Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . .

. . . Regierungsoberinspektor Julius Annuß, geb. 15. 12. 1888 in Willenberg, Kreis Ortelsburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Insterburg, Wichertstraße, von dort Ende Dezember 1944 zum Volkssturm eingezogen.

. . . den langjährigen Leiter der Raiffeisenkasse Soldau, Kreis Neidenburg, Timm oder Thimm. Ferner werden Kassenbeamte oder Angestellte gesucht, die bis zum Zusammenbruch bei der Raiffeisenkasse Soldau tätig waren.

. . . Stadtgärtner Riemann aus Friedland, Kreis Bartenstein

. . Heinz Lemke, geb. 20. 7. 1926, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Grünhofferweg 16, und Alfred Postelmann, geb. 17. 8. 1924, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Hans-Sagan-Straße 17.

. . Dora Stawski, ehemalige Pflegerin in der Heil- und Pflegeanstalt in Tapiau, und Kämmerer Albert Rutel aus Heilsberg II — Gut Neuhof.

. . . Frau Lieselotte Rohse, geb. Tessendorf, aus Allenstein, Bahnhofstraße 75, oder deren Angehörige, und Frau Anna Grundt, geb. Labsien, aus Königsberg, Waisenhausplatz 7 a.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Franz Gudat, geb. 19. 6. 1895 in Kaimelau, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnhaft gewesen Schleuse Schwägerau, Kreis Insterburg, von 1911 bis 1912 beim Bauern Albert Schweighöfer in Albertshof, und von 1912 bis November 1914 beim Bauern Franz Lott, Kurreiten, Kreis Insterburg, tätig gewesen ist? Es werden gesucht: Die Brüder Gustav und Adolf Scheller aus Nettienen, Kreis Insterburg.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Frau Auguste Mann, geb. Bunk, geb 14. 4. 1894 in Groß-Lauth Kreis Pr.-Eylau, bestätigen? 1. 4. 1910 bis 30. 9. 1915 bei Rittergutsbesitzer Kessler, Wickbold, Kreis Königsberg; 1. 10. 1915 bis 30. 10. 1920 Rittergutsbesitzer Reimer, Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau; 1. 10. 1920 bis 30. 3. 1926 Rittergutsbesitzer Terner, Groß-Krücken, Kreis Pr.-Eylau; 1. 4. 1926 bis Januar 1945 Rittergutsbesitzer Jordan, Tiefenthal, Kreis Pr.-Eylau, sämtlich als Hausgehilfin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärung

Magistratbaurat Dr.-Ing. Kurt Rieck, geb. 16. 2. 1900 in Libau, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Steinmetzstraße 54, wurde bei der Einnahme der Stadt Königsberg von den Russen gefangengenommen. Nachdem ihm die Flucht gelungen war, wurde er angeblich am 12. 4. 1945 vor seinem Hause erschossen aufgefunden und soll von einigen Frauen in seinem Garten begraben worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Weiter geht es mit der Bezieherwerbung

*Die Zeit zum Absenden der Abonnementsbestellungen geworbener neuer Bezieher, die zugunsten der Werber an der Weihnachtsverlosung von Sonderpreisen teilnehmen, **ist leider abgelaufen — und die Verlosung durchgeführt.***

Die Gewinne gehen den Empfängern noch vor dem Fest zu. Die Gewinnummern finden Sie in der Weihnachtsausgabe des Ostpreußenblattes. Da immer noch viele Landsleute die Zeitung nicht halten, wird die Bezieherwerbung fortgesetzt. Für eine neue Verlosung von Sonderpreisen im Frühjahr werden erneut Losnummern ausgegeben, jetzt also wieder beginnend mit Nummer eins.

Die Aufstellung aller Werbeprämien, aus denen jeder Werbehelfer als Anerkennung für seine Bemühungen etwas wählen kann, ist in der Folge 46 des Ostpreußenblattes abgedruckt und wird in der Weihnachtsausgabe wiederholt werden. Für heute sei nur auf die Kalender hingewiesen, die für die Werbung nur eines neuen Dauerabonnenten kostenlos zugesandt werden: der Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" oder der Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild" oder der Taschenkalender mit Geldscheintasche, Drehbleistift und Golddruck „Das Ostpreußenblatt". Nachstehend ein Bestellschein als Muster; Einsendung wird erbeten an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Praktische Arbeit der Kulturwarte

Richtungsweisende Tagung in München

Am 28./29. November führte die Landesgruppe Bayern wieder eine Arbeitstagung der Kulturwarte in München durch, an der 45 Landsleute aus ganz Bayern teilnahmen. In seinem einleitenden Referat „Landsmannschaftliche Arbeit in dieser Zeit" betonte Landeskulturwart Erich Diester, daß kulturelle Veranstaltungen eine sehr intensive Vorbereitung verlangen, wenn sie ansprechen sollen, und wies besonders auf die Wechselwirkung zwischen dem kulturellen Leben in der Gruppe und in der Familie hin. Der Referent für Ostkunde im Bayerischen Kultusministerium, Dr. Strosche, zeigte in seinen Ausführungen die Ursachen für den ständigen Ostbewußtseinsschwund in Deutschland während der letzten Jahrhunderte auf und begründete die Notwendigkeit der Vermittlung ostkundlichen Wissens an den Stätten der Jugend- und Erwachsenenbildung.

Am Abend des ersten Tages sprach vor den Kulturwarten, dem erweiterten Landesvorstand und zahlreichen Gästen der heimatpolitische Referent Valentin Polcuch, Hamburg. Der Referent ging von der Überlegung aus, daß die erste Phase der landsmannschaftlichen Arbeit, nämlich die Erfassung der menschlichen Substanz, ihre Entfaltung und Festigung im Heimatgedanken nunmehr übergeleitet werden müsse in die zweite Phase der politischen Aktivierung und der Wirksamkeit nach außen.

War der erste Tag im Zeichen der Erörterung grundsätzlicher heimat- und kulturpolitischer Fragen gestanden, so brachte der zweite Tag eine Fülle von Anregungen für die praktische Arbeit. Nachdem die Tonfilme „Die Marienburg" (von Landsmann Doerk) und „Coppernicus" gelaufen waren, sprach Studienrat Dr. Bergner, Hof, zum Thema „Kulturarbeit in der Gruppe". Er brachte viele, dankbar aufgenommene Hinweise und Beispiele für eine abwechslungsreiche Gestaltung der Gruppenarbeit. Der Kulturwart der Bezirksgruppe München, Suhrau, gab den Stand der Vorbereitungen für ein neues Liederbuch bekannt. Das vor wenigen Monaten erschienene Werke „Große Ost- und Westpreußen" (Aufstieg-Verlag München), eignet sich vorzüglich für die Kulturarbeit in der Gruppe, wie der Herausgeber, Dr. Schlusnus, erläuterte. Zum Abschluß der Tagung forderte der 1. Landesvorsitzende, Rechtsanwalt Thieler, zu noch stärkerem Einsatz für unseren Rechtsanspruch auf den deutschen Osten auf, denn die öffentliche Diskussion über dieses Problem zeige eine erschreckende Bereitschaft zu Vorleistungen auf einen künftigen Friedensvertrag bzw. die dort zu treffenden Regelungen. JKW

Bücher für den Weihnachtstisch

In den vergangenen Folgen haben wir Anregungen für Buchgeschenke zu Weihnachten gegeben. Heute wollen wir noch einmal auf Bücher hinweisen, die sich zum Geschenk eignen.

Einer Neuerscheinung soll hier kurz gedacht werden, auf die wir später noch ausführlich zurückkommen werden: **Emil Gurdan** schrieb die Geschichte der Vertreibung unter dem Titel **„Felder vom Wind bestellt"**. In der Geschichte eines ostpreußischen Bauern und seiner Familie ersteht die Geschichte aller, die mit uns das Land im Osten verlassen mußten. Verlag Westermann, Braunschweig, Leinen DM 19,80.

Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Brsg.: **„Herbst des Reiches"**, ein Roman von **Felix Braun,** gestaltet in meisterhafter Sprache die neuere Geschichte Österreichs und den Untergang der Donau-Monarchie. Von einem Mitarbeiter, der unseren Lesern durch eine Fülle von Berichten und Artikeln bekannt ist, stammt das nächste Buch: **„Jeder Tag ein Fest"** von **Friedrich Forrer.** Hinter dem Namen des Schriftstellers verbirgt sich nämlich unser Berliner M.Pf.-Korrespondent, der hier in spannender Form die Geschichte des französischen Lebenskünstlers Brillat-Savarin geschrieben hat, jenes Mannes, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts mit seinem Buch „Die Physiologie des Geschmacks" ganzen Generationen von Feinschmeckern eine neue Richtung wies. Das klug und amüsant geschriebene Buch wird viele Freunde finden. (Verlag für Internationalen Kulturaustausch.) In einer sehr schönen Ausstattung erschienen (im Velox-Verlag Barmstedt/Holstein) in neuer Auflage **Johanna Schopenhauers** Erinnerungen unter dem Titel **„Jugendleben und Wanderbilder"** in der Bearbeitung von Professor Willi Drost. Gerade unsere Frauen werden sich stark von diesen Erinnerungen der Mutter des Philosophen Arthur Schopenhauer angesprochen fühlen. Im Mittelpunkt des Buches stehen die Jugenderlebnisse der Verfasserin in ihrer Heimatstadt Danzig. Die Abbildungen aus jener Zeit ergänzen den Text sehr glücklich, der die alte Hansestadt mit ihrer reichen Tradition wiederaufleben läßt. DM 12,75. Ein Frauenschicksal steht im Mittelpunkt des Buches **„Die Leute vom Femhof"** von **Josefa Berens-Totenohl.** Es sind die beiden bekannten Romane „Der Femhof" und „Frau Magdlene" zusammengefaßt in einem Band, der als ungekürzte Sonderausgabe im Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf erschien. Ein schöner und gehaltvoller Geschenkband (DM 11,80). — In einem anspruchsvollen Band unter dem Titel **„Die Frau in unserer Zeit, ihre Wandlung und Leistung"** hat der Gerhard-Stalling-Verlag Oldenburg in einer Reihe von klug und spannend geschriebenen Beiträgen aus berufenem Munde die Stellung der Frau von Leute in Beruf, Familie und Öffentlichkeit behandelt. Gerade für die jungen Mädchen und jungen Frauen ein guter Wegweiser durch die vielen Frauenprobleme unserer Tage (DM 15,80). — **„Meine letzte Hauspostille des Herzens"** von dem unvergessenen Königsberger Autor **Curt Elwenspoek** brachte der Herder-Verlag heraus. Die beiden vorausgegangenen Bände der „Hauspostille des Herzens" haben so viel Anklang gefunden, daß dieser letzte Band vom Verlag nach dem Tode des Verfassers aus seinen letzten sonntäglichen Sendungen im Südwestfunk zusammengestellt wurde (DM 9,80). — Im Westermann-Verlag Braunschweig erschien zu Weihnachten ein Hausbuch von **Bernhard Klaffte** unter dem Titel **„Frohe Tage Jahr für Jahr"**. Das Buch ist als ein immerwährender Kalender und als ein echter Lebensbegleiter gedacht. Eine Fülle von Anregungen für Freizeitstunden und Geselligkeit, Beiträge über Bräuche an Fest- und Feiertagen, Geheimnisse der Natur, Anregungen für Gartenpflege, Basteln und für die Hausfrauen enthält das Buch in reicher Fülle. Was dieses Jahrbuch besonders reizvoll macht, das sind die zahlreichen, ausgezeichneten farbigen Darstellungen aus der Tier- und Pflanzenwelt und das Kalendarium mit Namenstagen und Lebensdaten berühmter Geburtstagskinder. Das liebevoll zusammengestellte Buch bietet eine Fülle von Anregungen für die ganze Familie (DM 24,—). — Im gleichen Verlag erschien in der Reihe **„Westermanns Monatshefte"** das besonders liebevoll ausgestattete Weihnachtsheft mit einem Beitrag von Agnes Miegel „Die Stunde im Winterwald". (Einzelheft DM 3,50, im Abonnement DM 2,95.)

Noch einige Hinweise auf preiswerte Bändchen: Im Wilhelm-Goldmann-Verlag München erschien in den gelben Taschenbüchern ein neuer Band **„Erzählungen"** unseres ostpreußischen Landsmanns **E. T. A. Hoffmann,** einem der größten Erzähler der deutschen Romantik (geboren 1776 in Königsberg). Vorangegangen sind in einer Reihe „E. T. A. Hoffmanns Ausgewählte Werke" die „Lebensansichten des Kater Murr" und „Die Elixiere des Teufels". Als vierter Band wird in Kürze E. T. A. Hoffmanns „Märchen und Spukgeschichten" erscheinen. (Das Bändchen „Erzählungen" kostet DM 1,90, die beiden vorangegangenen Doppelbände DM 3,80.) —

Im Verlag E. S. Mittler & Sohn erschien ein kleines Bändchen **„Wanderer . . . wohin?** Aus den Aufzeichnungen der Schwester Gabriele" von Werner Möllenkamp (über den ersten Bucherfolg des jungen Autors „Die letzte Nacht muß man wachen" berichteten wir seinerzeit im Ostpreußenblatt). In fast dichterischer Form versucht Werner Möllenkamp in dem vorliegenden Bändchen, die Bilder der Flucht und der Vertreibung lebendig werden zu lassen, indem er einen Kindertransport in jener Zeit in den Tagebuchblättern einer jungen Schwester schildert. Ein Buch, das lange in einem nachklingt. (DM 3,80) — „Von Königen, Hexen und allerlei Spuk" lautet der Titel einer Sammlung von Märchen und legendenartigen Geschichten, die von Gottfried Henszen über die Gesellschaft zur Pflege des Märchengutes der europäischen Völker e. V., Schloß Bentlage bei Rheine (Westfalen), herausgegeben wurde. Für Lehrer und Jugendleiter, aber auch für andere interessierte Leser ein aufschlußreicher Band, in dem neben anderen Stücken auch Märchen und Legenden aus unserer ostpreußischen Heimat zu Wort kommen. (DM 6,—) — Und schließlich noch ein kleiner, aber liebevoll gestalteter Kalender für die Gartenfreunde „Gärtner Pötschke's Kalender 1960". Er erscheint im gleichnamigen Verlag, in Holzbüttgen über Neuß 2.

Zum Abschluß wollen wir noch einige kleine Bände anführen, die der Verlag Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfriesland) herausbrachte: **Walter Hubatsch: „Wege und Wirkungen ostpreußischer Geschichte"**, ein Buch, das vor allem unsere Jugend interessieren wird (DM 8,80); **Pfarrer Hugo Linck: „Königsberg 1945—1948"** (DM 4,80); **Bruno Schumacher: „Aus der Geschichte Ostpreußens"**, jetzt in der dritten Auflage erschienen (DM 4,80); **Paul Schroeder: „... leuchtet's lange noch zurück** — Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen" (DM 4,80); **Wilhelm Matull: „Liebes altes Königsberg"**, ein Buch der Erinnerungen (DM 7,50); **Georg Didszun: „Ostpreußisches Ahnenerbe** — Wie der ostpreußische Bauer einst lebte (DM 4,80) und schließlich die **„Ostpreußischen Dorfgeschichten"** von unserer unvergessenen **Erminia von Olfers-Batocki** (DM 3,90). Über alle diese Bücher haben wir bei Erscheinen ausführlich berichtet. Wir möchten die Titel unseren Landsleuten wieder einmal in Erinnerung bringen.

Und nun: Viel Freude beim Lesen!

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

an — ber — berg — blu — burg — chil — chin — del — eis — eis — fen — geln — ger — ils — in — kal — ke — keh — la — le — ler — men — na — nen — nen — nen — pill — rapp — ren — ro — schen — schlit — schor — se — ster — tan — tan — ten — tra — wurst — zap.

Aus obenstehenden Silben sind folgende Wörter zu bilden: 1. Mit den Schuhen auf dem Eis rutschen, 2. Pelzart (Nagetier), 3. hiermit trinkt man das ostpreußische Getränk unter 9, 4. ostpreußische Bezeichnung für ein kleines Raubtier, 5. Früchte von Nadelbäumen, 6. bekannter ostpreußischer Ort (Pferdezucht), 7. bei Frost findet man diese an den Fensterscheiben, 8. das tut man in der Vorweihnachtszeit, 9. ostpreußisches Getränk, 10. Nebenfluß des Pregels, 11. Wintersportgerät, 12. großes ostpreußisches Denkmal, 13. ostpreußische Stadt, bekannt durch Turnierplatz, 14. bekannte ostpreußische Wintersportart.

Bei richtiger Lösung ergeben die ersten Buchstaben (ch = ein Buchstabe) von oben nach unten gelesen ein winterliches Vergnügen.

Rätsel-Lösungen aus Folge 50

Aus zwei mach eins

1. Memel, 2. Anger, 3. Ragnit, 4. Inster, 5. Espe, 6. Nogat, 7. Barten, 8. Uhu, 9. Rauschen, 10. Gilge, 11. Gurke, 12. Okel, 13. Liebe, 14. Deime, 15. Alle, 16. Pillau.

Marienburg-Goldap



Alte Städtebilder aus dem deutschen Osten

Kupferstiche aus der Zeit zwischen 1600 und 1750, herausgegeben von Eva Baier, 96 Seiten mit 77 Abbildungen. In Leinen gebunden 15,80 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Weihnachtsangebot
3 % Weihnachtsrabatt
Feine Federbetten
für den gesunden Schlaf
Wie einst daheim
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig
Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben.
Nachnahme-Rückgaberecht.
Geld sofort zurück. Ab 30.— DM portofrei. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Prompte Lieferung.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Aus der Textilstadt Bocholt

Herrensporthemd
Gr. 35 — 45 ab 6,90 DM
Biberbettlaken 150×250 cm gestreift, indanthren ab 7,75 DM
Farbiger Katalog m. großer Textilauswahl kostenlos. — Freunde, Kollegen, Bekannte bestellen gemeinsam. Portofreier Versand m. Rückgaberecht.
Textilversand Jäger, Bocholt (Westf)

Zum Weihnachtsfest
biet. wir unseren Landsleuten an
Echte Thüringer Wurstwaren
Heimatlich in Qualität und Geschmack. Probesendungen von
10 DM bis 40 DM
Versand per Nachnahme
ab 40,— DM portofrei
Fleischerei
des Alpenhotels Edelweiß
Ettenhausen-Schleching (Obb.)

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder- **HONIG** I. Sorte
5-Pfd.-Eimer = 2¼ kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme
Heinz Velling, Abtlg. H 52
Bremen 1, Postfach 991

Aussteuerwäsche
Haus Kapkeim
LAUENBURG (ELBE)
FÜRSTENGARTEN 1
Ruf 4 23

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
jetzt: MÜNCHEN-VATERSTETTEN

Sensationell!
Reste ab Fabrik
Ia Wollstoffe, herrl. Muster, letzte Modefarb., 140 cm br., **jede Länge,** geeignet für Kleider, Röcke, Kostüme, Mäntel
pro Kilo nur 14,50 DM
(2 kg = 3 m)
Ein preiswert. Weihnachtsgeschenk
Versand per Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Viele Dankschreiben. Schreiben Sie heute noch an
Mühlemeyer-Kleiderwerke, Abt. 3
Düsseldorf-Reisholz

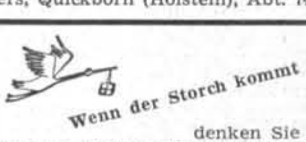
B. RADFELDER
Offenbacher Lederwaren
Bremerhaven-G., Grashoffstr. 15
früher Bromberg

Echter heller Linden-blüten- **Honig**
gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd. netto (4½ kg) 22,50 DM. 5 Pfd. netto (2½ kg) 13,50 DM, portofrei. Nachn. **Reimers Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**



Ur-Elch
für Sie
und Ihre Freunde
der ostpreußische
HALBBITTER
Versand fr. Nachn.
Likörfabrik
W. Runde, Einbeck

Ia Pflaumen-Mus
der köstliche gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, ca. 5 kg br., Eimer 8,40 DM, **Ia Hagebuttenmark-Marmelade,** gesund u. sehr begehrt, weil Vitamin-C-haltig 11 DM, feinste Aprikosenmarmelade 8,75 DM, Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren od. Himbeeren 8,40 DM ab hier bei 3 Eimer portofrei Nachnahme. Reimers, Quickborn (Holstein), Abt. 74.



Wenn der Storch kommt
denken Sie
an eine schöne und preiswerte
BABY-AUSSTATTUNG
reiche Auswahl! Gratiskatalog
KAROLA HERMANN
Frankfurt am Main 10
Postfach 1041 (0)

Sonder-Angebot!
Ia Waterproof-Schuhe
mit der ärztlich empfohlenen
Fussgelenk-Stütze
19.95
Schwarz oder braun lieferbar
Größe 36—47 Direkt ab Fabrik
mit Kernlederlaufsohle!
Wasserdichtes Futter — Wasserlasche
starke Lederbrand- u. Lederzwischensohle
Mit Gummi-Profil-Sohle 3.95 Aufschlag
8 Tage z. Ansicht! Erst prüfen, dann zahlen.
Auch günstige Teilzahlung möglich.
Beruf — Schuhgröße oder Fußumriss angeben.
Rheinland-Schuh R 17 Goch-Rhld

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22a) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242

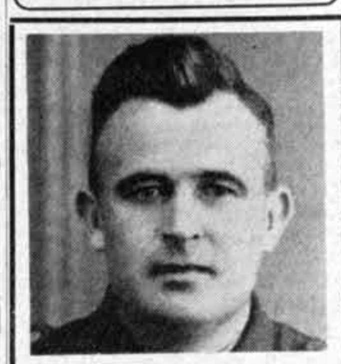
BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Vaterland Winterpreise
FAHRRÄDER ab 77,-. Großer BUNTKATALOG mit über 70 Modellen, Kinderfahrzeuge 30,-, Anhänger 54,-, gratis NÄHMASCHINEN ab 235,-. Prospekt gratis. Auch Teilzahlung.
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, 407 Neuenrade i. W.

KALENDERUHREN ab 26,70 DM
AUTOMATIC-UHREN ab 69,— DM
Preislisten von **Heisrath-Versand,** Weiß bei Köln, Michaelweg 3

Sofort ein warmes Bett
selbst im kältesten Raum durch die **Anti-Rheumabetteinlage „Warma"**
200/100/2,5 cm (ohne Strom)
Preis: 34,— DM Nachn.-Versand
Rückgaberecht
HANS JOACHIM MEYER
Abt. 6
Bielefeld, Ditfurthstraße 28

Suchanzeigen



Suche meinen Mann, **Gefr. Otto Schwenzfeier,** geb. 13. 9. 1910. San.-Gens.-Ers.- und Ausbildungskompanie I oder III in Görnau bei Litzmannstadt. Durch Aussage eines Kameraden soll er als Unteroffizier v. 10. bis 21. 7. 1945 im Gefangenenlager Braslowa gewesen sein. Heimatanschrift: Oberkapkeim, Kreis Heilsberg. Um Auskunft bittet **Frau Martha Schwenzfeier,** Dülken (Rheinland), Chemnitzer Straße 4.



Name:	**Wohlfeiler**
Vorname:	Elfriede
geb.:	20. Mai 1940 in Ragnit
Augen:	blaugrau
Haar:	dunkelblond

Elfriede stammt vermutlich aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit. Die Mutter verstarb auf der Flucht. Anscheinend war noch ein kleiner Bruder Bruno vorhanden. Nachricht erb. u. Nr. 98 628 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Name:	unbekannt
Vorname:	unbekannt
geb.:	etwa 1944
Augen:	grau
Haar:	dunkelblond

Am 31. Januar 1945 wurde dieser unbekannte Jugendliche als Säugling zusammen mit zwei älteren Frauen in einem Wagen, der im Chausseegraben bei Rehagen, Kreis Heilsberg, lag, aufgefunden. Eine der Frauen war gichtkrank und die andere verstarb etwas später.
Nachricht erb. u. Nr. 98 629 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo bleiben die
20 Ostpreußen der 3. Kompanie aus Holland?
L 44 457
Bitte melden!
Horst Ruthemann, Leverkusen 2
Liebigstraße 38

Erbitte Anschrift von Fräulein **Eva Posegga** aus Rastenburg, früher Lyck. Erstatte Unkosten. Frau Martha Kannenberg-Fischer, Pfrondorf über Tübingen, Teckstraße 4.

Ich rufe alle ostpreußischen Familien mit dem Familiennamen
Kalinowski
auf, mir mitzuteilen, ob sie in ihrer Familie einen Angehörigen mit dem Vornamen Kurt haben?
Es geht mir darum, zu klären, wem vom Sender Leipzig, vor etwa einem halben Jahr, anläßlich eines Wunschkonzertes die musikalischen Grüße für seine Angehörigen, aufgegeben von einem Kurt Kalinowski, gegolten haben. Möglicherweise ist dieser genannte Kurt Kalinowski mein seit 1943 in Stalingrad vermißter Sohn. Um baldige Nachricht bittet Frau Ida Kalinowski, (17a) Altneudorf bei Heidelberg, Leutersbergstraße 21 (früher Moschnen, Kreis Treuburg, Ostpreußen).

Gesucht w. Familie **Gustav Urbigkeit** aus Insterburg-Waldgarten, Horst-Hoffmann-Straße 34, von Friedel Klank, Wasser bei Emmendingen (Baden), Elzstraße 23.

Werke, die jeden Deutschen angehen!

Werner Möllenkamp

Die letzte Nacht muß man wachen

Tatsachenroman. 240 Seiten, Ganzleinen 9,80 DM. Dicht geschrieben setzt der Autor in diesem „herzbewegenden Buch" den Taten der ostpreußischen Regimenter in den Kämpfen von der Memel über den Heilsberger Kessel bis zum Verlöschen am Haff ein bleibendes Denkmal. „Das Werk ist Dokument und tiefergreifende Darstellung in einem." „Ein deutsches Schicksalsbuch." „Symbolhaft der ganzen Wehrmacht, ja der letzte Akt der Tragödie des alten preußisch-deutschen Heeres." So und ähnlich lauten die Urteile!

Wanderer wohin?

Aus den Aufzeichnungen der Schwester Gabriele
48 Seiten, Pappb. 3,80 DM

Während des Unterganges der Stadt Danzig — in jenem grauenvollen Frühjahr 1945 — rettet die junge Schwester Gabriele treckgeborene „Leiterwagenkinder", die ihr von zu Tode erschöpften Müttern oder abgerissenen Flüchtlingen anvertraut werden. Ein erschütternder, glaubwürdiger Bericht der letzten Kriegstage, der dem bekannten Autor abermals Ehre macht.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin und Frankfurt (Main)

Spezial-Literatur
für verantwortungsbewußte Menschen! Katalog neutr., verschlossen, geg 40 Pf Rückporto. Altersangabe erforderlich E. Peters, Bad Lippspringe, Postfach 62.

Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Wer weiß etwas über das Schicksal unseres Schwagers **Gottfried Gollub,** geb. am 23. 1. 1900 in Richtwalde, zuletzt wohnhaft in Gentken, Kreis Johannisburg, Ostpreußen? Er wurde m. anderen Männern im Februar 1945 aus d. Lager Arys von Russen per Auto verschleppt. Nachr. erb. Max Dudda, Wiesbaden, Blumenthalstraße 12.

Herr Alfred Traska, taubstumm, früher Osterode, Ostpreußen, jetzt wohnhaft (14a) Schönaich, Kreis Böbl, Eisenhalde 12, sucht nachstehende Kameraden, die zusammen beim Schneidermeister Wieland in Osterode, Ostpreußen, Graudenzer Straße 9, gearbeitet haben, um ihre jetzige Anschrift. 1. **Otto Timreck,** Rheuwitz, Kreis Osterode, Ostpreußen. 2. **Eduard Borostowski,** Liebemühl, Kreis Osterode, Ostpreußen. 3. **Erich Lewandowski,** Dungen, Kreis Osterode, Ostpreußen. 4. **Erich Kaminski,** Liebemühl, Kreis Osterode, Ostpreußen.

Suche Frau **Ida Pitsch,** geb. Gutzeit oder deren Kinder und Geschwister aus Serpentin, Kreis Niederung, Ostpreußen. Nachr. erb. u. Nr. 98 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung: Goldensee, Kreis Lötzen. Wer kann über die Familien und Vermögensverhältnisse des Kleinbauern **Aug. Reinhardt,** Goldensee, Kr. Lötzen, Auskunft geben? Auslagen werden erstattet. Nachr. erb. Paul Reinhardt, früher Kowalewski, Düsseldorf, Uerdinger Straße 56a.

Bestätigungen

Zwecks Rentenansprüchen suche ich Arbeitskameraden des Städtischen Fuhrparks Königsberg (Stadthof-Süd), die mein dortiges Arbeitsverhältnis bestätigen können. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Gustav Schulz, (22b) Braubach (Rhein), Schulstraße 1, früher Königsberg Pr., Heidemannstraße 16.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer Tochter
Rosemarie
mit dem Landwirt
Hans-Hermann Reents
zeigen wir hiermit an.
Johann Hinrichs-Janhsen
und Frau Annemarie
geb. Schultz-Fademmrecht
Klein-Waddewarden
früher Lamgarben
Kreis Rastenburg und
Heeselicht, Kreis Osterode

Meine Verlobung mit Fräulein
Rosemarie von Preetzmann
gebe ich bekannt.
Hans-Hermann Reents
Linswege

12. Dezember 1959

Unser Dreimädelhaus ist vollständig. Zu Christa und Ruth gesellte sich
Marion
Wir sind dankbar und glücklich.
Ursula Habermehl
geb. Weihs
Lothar Habermehl
Offenbach (Main)
Grenzstraße 104
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 42
19. November 1959

Unsere lieben Eltern
David Gallinat
und Frau Anna
geb. Dank
feiern am 21. Dezember 1959 ihr vierzigjähriges Ehejubiläum.
Glück und Segen wünschen
Tochter Klärchen
Schwiegersohn Willy
und Klein-Martin
Hamminkeln/Wesel
früher Tilsit

Am 20. Dezember 1959 feiern unsere lieben Eltern
Bruno Scheer
und Frau Erna
geb. Krause
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Am 1. Dezember 1959 feierte unser lieber Vater seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst die
Kinder
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel
Wedel (Holstein), Immenhof 12
früher Seestadt Pillau

Unsere liebe Mutter, Omi und Uromi, Frau
Therese Krause
aus Landsberg, Ostpreußen
Hindenburgstraße 11
jetzt Brockel 93
Kreis Rotenburg (Han)
begeht am 17. Dezember 1959 ihren 80. Geburtstag.
Herzliche Glückwünsche von
ihren
dankbaren Kindern
Enkeln
und Urenkeln

Die Vermählung unserer Tochter Inge mit dem Dipl.-Ing., Herrn Sanjit Kumar Bose geben wir bekannt.
Adolf Samulowitz und Frau Charlotte
geb. Zywietz
Gleidingen (Han)
Am Messeweg 9
früher Kurwien
Kreis Neidenburg
G 178 Nalini Ranjan Avenue
New Alipore
Calcutta — 33 — Indien —
15. Dezember 1959

Am 20. Dezember 1959, am 4. Advent, feiern wir unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten herzlichst.
Robert Bialeit
und Frau Frida
Kaub am Rhein
Viktoria-Stollen
früher Engelstein

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 26. Dezember 1959 grüßen wir alle Freunde und Bekannte aus der Heimat.
Otto Plikat
und Frau Helene
geb. Piorr
Nieder-Ramstadt, Kirchstr. 41
Kreis Darmstadt
früher Riedhof bei Gumbinnen

Am 13. Dezember 1959 feierte mein lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Otto Hortgäng
früher Tapiau, Am Wasserturm
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine dankbare Tochter
Gertrud
Schwiegersohn
Ernst Kirbus
sowie Enkel
Herwig und Hartmut
Ulenburg bei Löhne (Westf)

Am 21. Dezember 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Berta Achenbach
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre
dankbaren Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
sowie Enkel
und Urenkel

Ihre Vermählung geben bekannt
Eckhard Jewski
Karola Jewski
geb. Schubert
Kuwait/Arabia, den 17. Dezember 1959
früher
Königsberg Pr.
Hagenstraße 42
früher
Gumbinnen, Ostpreußen
Schloßbergstraße 10

In Liebe und Dankbarkeit grüßen wir unsere Eltern
Emil Wiederholdt
und Frau Gertrud
geb. Kroenke
früher Allenstein
Elsa-Brandström-Straße 16
jetzt
Bielefeld, Helper Straße 78
zum 40. Hochzeitstag am 19. Dezember 1959.
Helgard und Dieter

Unser lieber Vater
Wilhelm Jendreyzik
früher Stollendorf
Ostpreußen
jetzt Rellingen (Holstein)
Büntloh 9
feiert am 16. Dezember 1959 seinen 87. Geburtstag.
Herzlich gratulieren
seine
dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Für die vielen Wünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich.
Rudolf Turowski
und Frau
Messel bei Darmstadt
Holzhäuserganse 11
früher Ortelsburg
Kreis Johannisburg

---

†
Berichtigung
Helene Grigat
geb. Kubert
aus Kukers, Kreis Wehlau
nicht Kukas
J. Wunstorf, Wilh.-Busch-Str. 23

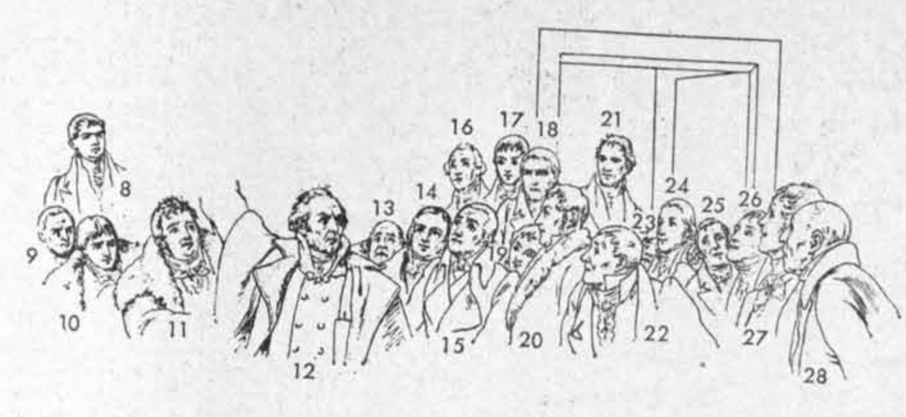
Familien-Anzeigen in Das Ostpreußenblatt

Anzeigen-Texte in Druck- oder Schreibmaschinenschrift

Yorcks Ansprache an die Preußischen Stände am 5. Februar 1813

Historische Darstellungen zur Farbbeilage des Ostpreußenblattes





Auf dem Gemälde sind folgende Persönlichkeiten dargestellt (Namen und Orte in der 1813 protokollierten Schreibweise): 1. Graf zu Dohna-Brunau; 2. Landrat v. Hippel; 3. v. Knobloch-Bärwalde; 4. Justizrat Scheltz; 5. Geheimer Justizrat v. Brandt, Vorsitzender; 6. Graf von Kalnein; 7. Graf v. Schlieben-Gerdauen; 8. Bürgermeister Dr. Horn; 9. Fademrecht-Kunzendorf; 10. Kist-Powayen; 11. Oberbürgermeister Heidemann; 12. General v Yorck; 13. Kammerpräsident v. Schimmelpfennig (Protokoll: Schimmelpfennig v. d. Oye); 14. Minister Graf zu Dohna-Schlobitten; 15. v. Rosenberg-Gruszczynski; 16. Landschaftsdirektor v. Krafft; 17. v. Bardeleben; 18. Bürgermeister Lilienthal-Friedland; 19. Graf zu Dohna-Schlodien; 20. Graf v. Lehndorff-Steinorth; 21. v. Buhl-Gr - Körpen; 22. Rendant Pampe-Mohrungen; 23. Stadtrat Speichort-Elbing; 24. Graf v. Lehndorff-Warglitten; 25. Lutterkorth-Tilsit; 26. Graf v. Sierakowski-Waplitz; 27. Graf v. Ritberg-Stangenberg; 28. Zimmermann-Königsberg; 29. Surau-Mehlsack; 30. v. Gastnowski; 31. Kalkulator Ziehe-Drygallen; 32. v. Kannacher-Heilsberg; 33. Landschaftsrat v. Brandt; 34. Amtmann Söppliedt (auch Schreibweise Soepplit)-Uderwangen; 35. Rosenow-Graudenz; 36. Graf v. Eulenburg-Prassen; 37. Amtmann Bergau-Köpcken; 38. Stadtrat Forster-Memel; 39. Superintendent Keber-Bartenstein; 40. Graf v. Klinkowström.

AUFBRUCH EINER NEUEN STAATSGESINNUNG

Nach dem Untergang der Großen Armee auf den Schneefeldern Rußlands waren russische Truppen unter dem Befehl des deutschblütigen Generals Fürst Wittgenstein ohne Kampf in Königsberg eingezogen, der deutschbaltische Graf Sievers war russischer Gouverneur der Stadt geworden. Wenige Tage später traf General Yorck mit preußischen Truppen in Königsberg ein und übernahm die Stellung als Generalgouverneur Preußens rechts der Weichsel. Zwei Wochen darauf kam der Freiherr vom Stein als Bevollmächtigter des Zaren nach Königsberg. Selten war die politische Lage so unklar wie damals. Sie barg viele Möglichkeiten. Zwar waren die Königsberger Bürger sicher, daß es jetzt gegen Napoleon gehen würde, und begrüßten die Russen als Freunde, und auch dem Rückschauenden erscheint es selbstverständlich, daß auf die Schmach von Tilsit der patriotische Frühling von 1813 folgen mußte. Wir verharmlosen aber die Spannung der Tage vor der Entscheidung, wenn wir die Dinge zu sehr vereinfachen.

Der 55jährige Oberpräsident Hans Jakob von Auerswald, ein Beamter bester friderizianischer Schule, Patriot und treuer Diener seines Königs, war im Grunde jeder Initiative der „Untertanen" abhold. Anders dachten die jüngeren Patrioten, die Familie Dohna, der Gumbinner Regierungspräsident v. Schön, der Königsberger Oberbürgermeister Heidemann und viele andere. Ihnen allen war Stein kein Fremder, und sie zweifelten nicht, daß er das Beste für Preußen wollte, aber er war jetzt ohne Amt, mit unbeschränkten Vollmachten des Zaren versehen und begegnete deshalb einem gewissen Mißtrauen, das er mit der „Blitzgeschwindigkeit seiner Natur" (E. M. Arndt) eher verstärkte als verminderte. Gewiß wollten die Preußen sich von der französischen Fremdherrschaft befreien, sie wollten es auch zusammen mit den Russen tun, aber als ihre Verbündeten, nicht auf ihren Befehl und in ihrem Gefolge.

Am wenigsten wollte das Yorck. Deshalb hatte er schon Geld, das ihm der Zar für den Unterhalt seiner Truppen angeboten hatte, zurückgewiesen. Yorck stand für die Tat von Tauroggen ein, wußte aber noch nicht, ob sie ihn vor ein Kriegsgericht oder in die Ruhmeshalle der Weltgeschichte bringen würde. Um so mehr war er darauf bedacht, die militärische Führung der Provinz in der Hand zu behalten. Noch weniger als Auerswald und Schön dachte er daran, sich Stein unterzuordnen. Wenn diese harten Köpfe aneinanderstießen, sprühten die Funken. Schließlich überwand die Diplomatie Schöns die Zwistigkeiten. Stein blieb dem Landtag fern, Auerswald war krank. So fiel die Leitung dem Direktor des ständischen Komitees Ahasverus v. Brandt zu, doch war die Seele der Versammlung der Graf Alexander zu Dohna-Schlobitten.

Auf Verlangen Steins von Auerswald berufen, trat der Landtag am 5. Februar, an einem frostklaren Wintermorgen im großen Saal des Landschaftsgebäudes in der Landhofmeisterstraße zusammen. Er war nicht ein im heutigen Sinne demokratisches gewähltes Parlament, sondern eine ständische Institution, die Deputiertenversamlung des Kreditinstituts der Landschaft, in der der gutsbesitzende Adel, die kölmische Bauernschaft und die Städte satzungsgemäß zu bestimmten Anteilen vertreten waren. Dieser Februarlandtag bestand aus 63 Mitgliedern, 29 Adligen, 15 Kölmern und 19 Abgeordneten der Städte. Das aber war das Neue an dieser Versammlung, daß sie als erste in Deutschland erfüllt war von dem Hochgefühl neuer Ideale, die erst in den kommenden Jahrzehnten geschichtsmächtig werden sollten, von nationalem Bewußtsein und demokratischer Verantwortung, von dem Recht des Volkes auf politische Mitbestimmung im Staat, das in Treue zum angestammten Monarchen, aber notfalls auch ohne ihn geübt werden sollte.

Als Yorck, feierlich geholt von einer Abordnung des Landtages, vor die Versammlung trat und sie in soldatisch knappen, zündenden Worten aufforderte, die Volksbewaffnung zu beschließen, da traf dieser alte konservativ gesinnte Preuße den Nerv der neuen Zeit. Am 7. Februar nahm der Landtag die von Alexander Dohna verfaßte, von Yorck vorgelegte Landwehrordnung einmütig an. Dohna schloß mit einer Rede auf König und Vaterland und gab damit die Parole aus, die ein volles Jahrhundert gelten sollte. Aus den Beschlüssen dieser Preußischen Landesvertretung ging die nationale Erhebung hervor. Nicht der König, sondern das Volk hatte von Königsberg aus das Signal zur Befreiung Preußens, Deutschlands, Europas gegeben, und deshalb gehörte von jetzt ab der Staat nicht mehr dem König allein, sondern auch dem Volke, das sich seiner politischen Verantwortung bewußt geworden war.

Dr. Gause

„Einer der erfurchtsgebietendsten Anblicke..."

„Das Aufflammen Ostpreußens, des armen, ausgesogenen Landes, ist einer der ehrfurchtgebietendsten Anblicke unserer Geschichte. Mit dieser preußischen Erhebung nämlich gesellte sich Deutschland, so viel Einzelstaaten auch noch abseits standen, in die Reihe der Völker, die sich gegen die Zwingherrschaft des napoleonischen Frankreich aufbäumten. Ein Anfang nur, aber einer von hinreißender Gewalt für nah und fern!"

Professor Willy Andreas in „Das Zeitalter Napoleons und die Erhebung der Völker" (Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg/1955).

Zeitungsnotizen aus dem Jahre 1813

— Insterburg und Gumbinnen, Städte von 5000 Einwohnern, die unglaublich viel durch die Durchmärsche der Franzosen und Russen gelitten haben, sammelten in wenigen Tagen 6000 Taler. Aus Gumbinnen zogen bereits am 5. März fünfzig Freiwillige völlig ausgerüstet ab; Insterburg hat fünfundvierzig Freiwillige zu Pferde, Memel sechzig zu Pferde gestellt. Ein Müller aus hiesiger Gegend rüstete seine drei Söhne, den Hauslehrer und zwei Knappen als Reiter aus...

— Ein blinder Harfenspieler, der auch den Wunsch hat, für sein teures Vaterland etwas zu leisten. Er erbietet sich, die Hälfte seines kümmerlichen Verdienstes zur Unterstützung eines erblindet zurückkehrenden Kriegers zu verwenden und bittet, ihm alte Leinwand zuzuschicken, um Charpie (einst verwendet zum Verbinden Verwundeter) davon zu zupfen...

— Ein junges Mädchen gab ein goldenes Halsband, das auf 75 Taler taxiert wurde, mit der Zuschrift: „Dies Halsband ist das Geschenk meines in den Krieg gezogenen Bräutigams. Ich habe das teuerste Andenken geopfert, welches ich besaß."

— Die Frauen in den ostpreußischen Städten sammeln Leinwand, leinerne Beinkleider und wollene Socken für die Landwehr. Sie nähen Hemden und gründen Frauengesellschaften, deren Aufgabe es ist, für die Bekleidung der Wehrmänner mitzusorgen...

— Die Gesellschaft der Freunde, eine milde Stiftung, deren Mitglieder größtenteils alttestamentarischen Glaubens sind, hat in ihrer Mitte, zum Behuf der Bewaffnung freiwilliger Vaterlandsverteidiger, eine Summe von 863 Talern 21 Groschen gesammelt und abgegeben. — Die Liste derjenigen, die noch in Berlin während der Anwesenheit napoleonischer Truppen Beiträge zur Ausrüstung der Freiwilligen unterzeichneten, eröffnete der Älteste der Judenschaft, Gumpertz, mit dreihundert Talern. Eine große Anzahl jüdischer Freiwilliger trat in das Heer ein. Sie wurden auf Befehl des Königs von einem Rabbiner in Breslau eingesegnet...

Der Maler Otto Brausewetter

Der Maler des Bildes „Ansprache General Yorcks an die Preußischen Stände", Otto Brausewetter, wurde in Saalfeld am Ewingsee (Kreis Mohrungen) 1835 geboren. Er wandte sich der im vorigen Jahrhundert hoch gewerteten Historienmalerei zu, die noch der junge Lovis Corinth bewundert hat. 1882 wurde Brausewetter als Professor an die Berliner Kunstakademie berufen. Er starb 1904 in der Reichshauptstadt. Der aus Bendiesen (Kreis Labiau) stammende Großvater des Künstlers war Generallandschafts. und Justizrat. Er vertrat 1813 den Kölmer Stand des Mohrungschen Kreises. Die Überlieferung an die großen Tage des Landtags wurden in der Familie gepflegt, was dem Enkel bei der Komposition des Gemäldes zustatten gekommen ist. Die Gruppierung einer so großen Anzahl von Personen stellte den Künstler vor ein schwieriges Problem, das er in seiner Weise gemeistert hat. Nach Möglichkeit sollte jedes Antlitz gut zu sehen sein. Vermutlich hat er alte, in den betreffenden Familien aufbewahrte Porträts der dargestellten Persönlichkeiten zu einen Studien benutzt.

Das Original des Gemäldes hing im Landeshaus der Provinz Ostpreußen in der Königstraße zu Königsberg. Eine gute Kopie schmückte den historischen Saal im Generallandschaftsgebäude in der Landhofmeisterstraße.

DAS AUFGEBOT ZUM BEFREIUNGSKAMPF

Der Landwehrmann im blauen Bauernrock

General Yorcks Anforderungen an Mannschaften Ostpreußens waren nicht gering und konnten es auch nicht sein im Hinblick auf die Lage, die gebieterisch das Äußerste verlangte. So stellte die Provinz, die 1813 kaum noch 900 000 Seelen zählte, zunächst einmal 15 181 Mann für das stehende Heer.

Aus freien Stücken und aus zunächst eigener Machtvollkommenheit hatte der Landtag die Aufstellung einer „Landwehr" in Stärke von 20 000 Mann und eine dazugehörige Reserve von 10 000 Mann auf Kosten der Provinz beschlossen. Dazu kam später noch ein Landsturm mit rund 10 000 Männern, die sich in äußerster Not und Gefahr auf das Dröhnen der Sturmglocke hin zur Verteidigung ihrer engsten Heimat bereitzuhalten hatten. Damit stand schließlich von 24 Bewohnern Ostpreußens mindestens einer unter den Waffen, und ein österreichischer General konnte später erstaunt fragen, ob denn in Preußen schon die Kinder in der Wiege Soldaten würden.

Ostpreußische Landwehrmänner 1813

Nach einer zeitgenössischen Zeichnung im ehemaligen Kgl. Zeughaus Berlin

Rasch und im Gegensatz zu anderen preußischen Landesteilen völlig reibungslos vollzog sich der Aufbau der Landwehr. Die Landstände umgingen dabei einen umständlichen bürokratischen Behördenweg und setzten für die Aushebungen eine Generalkommission zur Oberaufsicht und sechs ebenso ehrenamtlich arbeitende Spezialkommissionen in Königsberg, Tilsit, Heilsberg, Rhein, Mohrungen und Elbing ein. Dieser in dem damaligen Preußen ganz ungewöhnliche Schritt wie überhaupt die ganze ostpreußische Aufrüstung empfing erst Ende März die Billigung des in Breslau weilenden Königs.

Mit Ausnahme der Geistlichen, Lehrer und Gebrechlichen waren alle Männer zwischen 16 und 45 Jahren zum Eintritt in die Landwehr verpflichtet, die Auswahl unter ihnen geschah durch eine „Losung". Aber an vielen Orten kam es gar nicht dazu, da sich die geforderte Anzahl freiwillig meldete, darunter auch viele Familienväter, wie zum Beispiel als erster in seinem Bezirk der Bürgermeister Mey in Angerburg. Außer in dieser Stadt meldeten sich besonders viele Freiwillige in Memel und in den Ämtern Brandenburg, Rhein, Sehesten und Neidenburg, darunter eine ganze Anzahl siebzigjähriger alter Soldaten aus den damaligen Invalidenkompanien. In feierlichster Weise wurden überall die Landwehrmänner in den Kirchen vereidigt. Wer nicht eingezogen war, wurde sofort in den Landsturm eingereiht.

Äußerlich konnte freilich diese für die damalige Zeit ganz neue Truppenart der Landwehr keinen imposanten Eindruck machen; in dem ausgesogenen Land zog die preußische Armut jener Tage mit ins Feld. Das brauchbarste an Tuchen, Leder und sonstiger Ausrüstung war ja bereits abgegeben für die aktive Truppe. So wurde denn der selbstgewebte blaue Rock des ostpreußischen Bauern oder der dunkle Sonntagsrock des Städters zum Hauptstück der Uniform, darauf wurde der Kragen in der für Ostpreußen vorgeschriebenen roten Farbe genäht. Mäntel gab es nicht, und bis in den Spätherbst hinein mußte die dünne Drillichhose genügen. Noch im August fehlte es an Schuhen und Strümpfen und mitunter konnte nur barfuß exerziert werden. Mit der Bewaffnung stand es etwas besser als in anderen Landesteilen, da der russische Kaiser 15 000 Beutegewehre überwies. Trotzdem führte ein großer Teil der Männer lange Monate hindurch noch die Pike als Waffe.

Ungeachtet der vielen Verluste und Beitreibungen in den Vorjahren war es möglich, die nötigen Pferde für die Landwehrkavallerie zusammenzubringen. Eine große Hilfe für den Ankauf waren 14 000 Taler, die die 11 000 Mennoniten aufbrachten. Es war ihnen gestattet worden, sich aus religiösen Gründen vom Kriegsdienst freizukaufen. Außerdem stellten sie zweihundert gute Pferde.

Schwierigkeiten machte die Ausbildung. Überall fehlte es an geeigneten gedienten Offizieren und Unteroffizieren, die die wesentlich veränderten taktischen Formen beherrschten. Frei gewählte geeignet erscheinende Männer mußten die fehlenden Führerstellen ersetzen. Aber der gute Wille und das allgemeine Gefühl, daß es jetzt um das Letzte ging, ersetzte vieles. Als großer Vorteil erwies sich die rein landsmannschaftliche Zusammensetzung der Einheiten; sie stammten aus den Ortschaften des gleichen Kreises, und einer kannte meist schon seit Jahren den anderen.

Als Ende April 1813 die beiden Landwehrinspekteure, die Majore a. D. Ludwig Graf Dohna-Schlobitten und von Bardeleben-Rinau ihre Besichtigungsreisen machten, fanden sie einen Stand der Ausbildung, die angesichts aller



Uniform des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments. Die hohen Stutzen waren nur für die Parade gedacht. Im Felde wurden alle Tschakos mit schwarzen Wachstuch-Überzügen getragen.

Nach einer farbigen Darstellung aus der Königsberger Stadtbibliothek

Schwierigkeiten geradezu überraschen mußte. Zwanzig Bataillone und sechzehn Schwadronen waren bereits soweit fertig, daß sie nach einigen weiteren Wochen ins Feld rücken konnten. Über eine Million Taler hatten die Landstände und Kreise der verarmten und erschöpften Provinz für die Einkleidung aufgebracht — eine wahrhaft staunenswerte Leistung. Davon waren 97 000 Taler freiwillige Spenden. „Durch eine Opferwilligkeit und Kraftanstrengung ohnegleichen wurde das Unmögliche möglich gemacht", sagte das Generalstabswerk über jene denkwürdigen ostpreußischen Tage.

Das ostpreußische National-Kavallerie-Regiment

Dem kleinen preußischen Heere fehlte es an Reiterei, da Napoleon 1812 gegen alle Verträge zwei Kavallerieregimenter des preußischen Hilfskorps zur Hauptarmee genommen hatte, wo sie dann elend zugrunde gegangen waren. Der Entschluß einem Gedanken Yorcks entsprechend in dem Reiterland Ostpreußen ein freiwilliges Kavallerieregiment aufzustellen, reifte in dem Major a. D. Graf Lehndorff-Steinort, der später General wurde und als einer der volkstümlichsten Männer im 89. Lebensjahre starb.

Am 23. Februar erschien sein Aufruf, dessen Erfolg alle Erwartungen weit übertraf. Drei Tage danach hatten sich allein in Königsberg 49 Freiwillige gemeldet, als erster der Stiefsohn des um die Landwehr hochverdienten Oberbürgermeisters Heidemann. Anfang April zählte das Regiment bereits 15 Offiziere, fast alle aus der alten Armee von 1806 stammend, 67 Unteroffiziere, 14 Trompeter, 567 Reiter und 668 Pferde. Das Lebensalter der aus allen Berufen stammenden Freiwilligen schwankte zwischen 14 und 65 Jahren. Jünger als 25 Jahre waren 457 — das Regiment bestand also gewiß aus bester Jugend unserer Heimat.

Sicherlich trug die hübsche Uniform, von der sich noch ein Stück als große Seltenheit im Königsberger Prussia-Museum erhalten hatte, viel bei zur Beliebtheit des Regiments. Sie war eigenartig und wies heimatliche Anklänge auf, denn sie war aufgebaut auf dem langen, dunklen, hinten ungeteilten Reitrock der Bauern im Regierungsbezirk Gumbinnen, damals „Preußisch-Litauen" genannt, und war besetzt mit gelben Schnüren und roten Vorstößen. Der Name „Litewka" ist damals wohl zum ersten Male aufgetaucht. Jede der vier Schwadronen führte anfangs eine eigene, von Königsberger jungen Mädchen gestickte Standarte; sie hingen noch bis zum Zweiten Weltkrieg im Königsberger Stadtmuseum. Wer sich die verlangte eigene Ausrüstung nicht selbst beschaffen konnte, dem halfen andere mit Spenden aus, und manch armer Mann stiftete freudig sein einziges Stückchen Edelmetall, den Silberbeschlag der geliebten Tabakpfeife.

Das ostpreußische Beispiel fand ebenso wie die Landwehr-Organisation Nachahmung in Schlesien und Pommern, aber keines dieser Reiterregimenter erreichte den soldatischen Wert unserer ostpreußischen Reiter im Yorckschen Korps. Von der Katzbach bis zur Seine haben sie tapfer mitgefochten, und ihre größte Anerkennung tat sich darin kund, daß sie nicht nach Friedensschluß einfach aufgelöst wurden, sondern zum größten Teil zu Stammtruppen der Gardehusaren und eines Ulanenregiments wurden. Noch Jahrzehnte hindurch zeigte sich der Korpsgeist der „Ehemaligen" in gemeinsamen Feiern, wovon ein in der Königsberger Staatsbibliothek aufbewahrtes Erinnerungsbuch ein beredtes Zeugnis ablegte.

Königsberger National-Jäger

Trotz aller bereits geleisteten personellen Beiträge wollte damals die Haupt- und Residenzstadt Königsberg noch ein übriges tun und stellte aus Freiwilligen eine Jägerabteilung auf. Ein Leutnant Meynert, der noch von Yorck dazu autorisiert war, hatte bereits am 10. April zweihundert Freiwillige zusammengebracht, deren Einkleidungskosten ungeachtet der Leere in allen Kassen die Stadt übernahm. Über die Verwendung der Jäger ist leider wenig bekannt; sie stießen nicht, wie vorgesehen, zum Yorckschen, sondern zum Bülowschen Korps und sind allem Anschein nach aufgeteilt worden auf die Jägerabteilungen ostpreußischer Regimenter, so daß dieser Beitrag Königsbergs keinesweg umsonst war.

Dr. Walther Grosse

Ehrenblatt der Kaufmannschaft

Im Januar 1813 befand sich Yorck in einer schwierigen Lage. Alle preußischen Festungen waren von napoleonischen Truppen besetzt. Der König, der sich in Berlin noch unter der Aufsicht des dortigen französischen Gouverneurs befand, hatte offiziell Yorck wegen der eigenmächtig abgeschlossenen Konvention von Tauroggen als Befehlshaber absetzen müssen. Dem Kommandierenden General fehlten jegliche Mittel, um sein Armeekorps zu erhalten. Ein Angebot finanzieller Hilfe des russischen Kaisers Alexander lehnte er ab, um sich nicht zu verpflichten und somit die preußische Selbständigkeit zu sichern. Wo aber sollte Yorck die Gelder auftreiben, die er für die Verpflegung und Ausrüstung seiner Soldaten benötigte? — In dieser Notlage zeigte sich der patriotische Sinn der Kaufmannschaft von Königsberg, Memel und Elbing. Zwar lagen Handel und Wandel seit Jahren darnieder, weil in Auswirkung der von Napoleon befohlenen, gegen England gerichteten Kontinentalsperre, die Häfen leer waren. Trotz der erschöpften Eigenkapitalien erklärte sich die Kaufmannschaft jener drei Städte dazu bereit, einen Vorschuß auf die Seezölle von einer halben Million Taler — einer Riesensumme für jene Zeit — zu leisten. Daran war die Bedingung geknüpft, daß diese Gelder ausschließlich für das Yorcksche Korps verwendet werden sollten. So wurde dem Befehlshaber und seinen Männern geholfen; die Kaufleute setzten dabei allerdings ihren gesamten Besitz bis auf den letzten Heller ein.

Der Stand der Kölmer

Auf dem eingelegten Farbblatt mit der Wiedergabe des Gemäldes sind unten die Namen der Landschaftsdeputierten angegeben sowie der Stand, den sie vertraten. Mehrmals taucht hierbei die Bezeichnung „Kölmer" auf. Der heutige Urenkel vermag sich darunter nichts vorzustellen, obwohl die Kölmer einst eine wichtige Stellung im sozialen und wirtschaftlichen Gefüge Ost- und Westpreußens eingenommen haben.

Einen mächtigen Antrieb für die deutschen Bauern im Mittelalter nach Osten zu ziehen, löste die Verheißung einer größeren Freiheit aus. In den alten Wohnsitzen im Westen waren sie Fürsten und adeligen Herren untertan. Das Land war eingeengt; für die nachgeborenen Bauernsöhne gab es kaum Aussicht auf einen eigenen Hof. Im Osten hingegen war noch Raum genug.

Die Grundlage für die Rechtsstellung der bäuerlichen Siedler im Ordenslande lieferte die Kulmische Handfeste, so genannt, weil sie 1233 in der westpreußischen Stadt Kulm von dem Deutschen Ritterorden gegeben worden ist. 1394 wurde sie als Kulmisches Recht in fünf Büchern aufgezeichnet. Die Bestimmungen gewährten persönliche Freiheit, Anerkennung von erblichem Grundbesitz und sie erhielten auch eine Festlegung der Leistungen. Die niederdeutsche Volkssprache, zu der das ostpreußische Platt gehört, verwandelte lautlich Kulm in Kölm.

Kölmer hießen die freien Grundbesitzer, die der Ritterorden zu Kölmischem (Kulmischen) Recht angesiedelt hatte. Sie waren zum Reiterdienst bei der Verteidigung des Landes verpflichtet und hatten nur geringe Abgaben zu leisten; vom Scharwerk (Arbeit auf einem Ordensgut, die der größte Teil der landeseingeborenen Prussen verrichten mußte) waren sie befreit. Oft wurde ihnen auch die Erlaubnis zur mittleren und niedrigen Jagd — das heißt nicht auf Rotwild — sowie zum Fischen für den eigenen Bedarf zugestanden. Große kölmische Güter, denen die volle Gerichtsbarkeit verliehen war, sind später sogenannte Rittergüter geworden.

Die Kölmer bewahrten ihre Rechtsstellung auch als nach dem Verfall des bauernfreundlichen Ordens die Masse der Bauern in Hörigkeit geriet. Sie bildeten einen angesehenen Stand und waren stimmberechtigt auf den Preußischen Landtagen neben den adeligen Rittergutsbesitzern und den Städten vertreten.



Das Landschaftsgebäude in Königsberg, Landhofmeisterstraße 16/18

Die Ostpreußische Landschaft wurde durch einen königlichen Erlaß am 16. Februar 1788 errichtet. Bei einem Umbau des Hauses wurde der Saal, in dem die denkwürdige Versammlung der ostpreußischen Stände am 5. Februar 1813 stattgefunden hat, pietätvoll in seinem alten Zustand gelassen. Dieser Saal ist an der Außenseite des Landschaftsgebäudes mit dem Landwehrkreuz und der Inschrift „Februar 1813" gekennzeichnet. Von der einstigen Ausstattung des Saales fehlte nur der Ofen. Er wurde in den dreißiger Jahren in den Maßen und Farben des auf dem Gemälde von Otto Brausewetter in der rechten Saalecke sichtbaren nachgebaut und dann aufgestellt. So blieb eine Stätte ostpreußischer Geschichte erhalten, bis sie mit den umliegenden Stadtvierteln durch den Luftangriff im August 1944 in Schutt sank.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Um das Abstimmungsergebnis

Unser Leser A. Thiel schickte uns die Abschrift eines Briefes, den er an die „Neue Zürcher Zeitung" gerichtet hat. In unseren Folgen 47 und 49 haben wir unter den Überschriften „Elf Ermlandkreise für Polen . . ." und „Endlich klargestellt" ausführlich über die Darstellung der „Neuen Zürcher Zeitung" über eine Reise durch Ostpreußen berichtet. Die Zahlen, die Landsmann Thiel in dem folgenden Brief mit aufführte, haben wir fortgelassen, da sie bereits in dem in Folge Nr. 49 veröffentlichten Leserbrief in aller Ausführlichkeit enthalten sind. Landsmann Thiel schreibt u. a. an die „Neue Zürcher Zeitung":

Ihre angesehene Zeitung veröffentlichte vor kurzem einen Reisebericht des Warschauer V.-M.-Korrespondenten, in dem die Behauptung aufgestellt worden ist, bei der Abstimmung vom 11. Juli 1920 (nicht 1919) hätten elf ermländische und vier masurische Kreise in Ostpreußen für die Zugehörigkeit zu Polen gestimmt. Nun, ich bin heimatvertriebener Ermländer, dessen Vorfahren nachweisbar mehr als 400 Jahre dort auf ererbter Scholle saßen. Als Kenner der Geschichte des Ermlandes und der meiner Heimatprovinz Ostpreußen werden Sie mir bitte gestatten zu erklären, daß Ihr Korrespondent leider einem roten Bären aufgesessen ist und sich von einem rotpolnischen Lächelbart eine faustdicke Unwahrheit hat aufschwatzen lassen . . . Die unter internationaler Kontrolle durchgeführte Abstimmung vollzog sich in bester Ordnung, so daß an der Richtigkeit des Ergebnisses kein Zweifel aufkommen konnte. Minimal war auch der Anteil der polnischen Stimmen bei der Reichstagswahl vom 20. Februar 1921. Es wurden auf die polnische Liste 1,29 Prozent der Gesamtstimmen von Ostpreußen abgegeben. Später — am 6. November 1932 — sank diese Zahl bis auf etwa 0,27 Prozent. Das Ergebnis der Abstimmung vom 11. Juli 1920 wurde damit offen bestätigt. Alle gegenteiligen Behauptungen der Polen sind unwahr und verfolgen offensichtlich den Zweck einer Brunnenvergiftung der Weltmeinung, um die Aneignung der deutschen Ostprovinzen zu rechtfertigen.

Überlandfahrt durch die Gerdauer Gegend

Mit großem Interesse habe ich diesen Artikel in Folge 47 gelesen und bin dem Verfasser, Herrn Horstmann, dankbar, daß er vielen Landsleuten einen Teil der Schönheiten und charakteristischen Eigentümlichkeiten unseres Heimatkreises wieder in Erinnerung gebracht hat. Allerdings sehe ich mich als langjähriger Betriebsleiter der Gräflich von und zu Egloffsteinschen Gutsverwaltung Aftinten veranlaßt, einen Irrtum in bezug auf die Rekordkuh „Quappe" zu berichtigen. Bei den Prüfungen für das Deutsche Rinderleistungsbuch war zwischen der 365tägigen und der 305tägigen Kontrolle, die unter verschiedenen Voraussetzungen und Bedingungen, auf die ich hier nicht näher eingehen will, zu unterscheiden. Die Kuh „Quappe" aus der Herde der Gutsverwaltung Palmnicken im Samland war Deutsche Rekordkuh mit der absolut höchsten Milch- und Milchfett-Menge in der 365tägigen Kontrolle. Aus der Herde Aftinten, Besitzer Graf von und zu Egloffstein-Arklitten (Kreis Gerdauen), war die Kuh „Wichte!" Deutsche Rekordkuh in der 305tägigen Kontrolle mit 452 kg Milchfett während dieses Kontrollzeitraumes.

Joseph Kuhningk,
Bensheim an der Bergstraße,
Freiherr-vom-Stein-Straße 5

Großmutter auf Zeit

Zu dem Bericht Großmutter auf Zeit in Folge Nr. 45 schreibt uns Frau Elsa L. aus Königsberg:

Manchem ehemaligen Königsberger Autofahrer wird vielleicht noch der alte Supplieth aus der Großgarage Heumarkt der Firma Franz Todtenhöfer in Erinnerung sein, der Nacht für Nacht die Großgarage bewachte, den späten Kunden das Tor öffnete und sie in ihre Plätze einwies. Er stammte aus Pobethen und hat mit meinem Vater und dessen Bruder die Schulbank gedrückt. Auch er wollte noch nicht zum alten Eisen gehören und fühlte sich als pensionierter Finanzbeamter noch rüstig genug, die Nachtwache in der Heumarktgarage zu übernehmen. Dabei pfiff er sich eins oder spielte auf seiner Flöte, immer gut gelaunt und zu einem späten Schwätzchen aufgelegt. Nach beendeter Nachtwache ging er nicht etwa gleich nach Hause zum Schlafen, i wo, er machte dann erst mal einen ausgiebigen Morgenspaziergang, um sich die Lungen vollzuschöpfen, wie er erzählte. War er etwa der Ehemann unserer Wahloma? Übrigens erinnere ich mich noch schwach einer Sage, nach der ein Supplieth sich bei den Kämpfen der Ordensritter um das Samland einen Namen gemacht haben soll. Wer weiß wohl Näheres hierüber?

Bücherschau

Wilhelm Worringer: Abstraktion und Einfühlung. Taschenbuchformat. R. Piper & Co. Verlag, München.

Heute erscheint es als selbstverständlich von einer Kunst der Eiszeit zu sprechen. Wie Wilhelm Worringer (bis 1945 Ordinarius für Kunstgeschichte an der Königsberger Albertus-Universität) in dem betrachtenden klugen Vorwort bemerkt, hätte eine solche ernsthafte Wertung der vorgeschichtlichen Höhlenmalereien vor fünfzig Jahren nur Gelächter ausgelöst. Es lockt daher den an Fragen der Kunst interessierten Zeitgenossen nachzuforschen, warum die von dem Autor 1908 fixierten grundsätzlichen Gedankengänge an ihrer Aktualität im Verlauf eines halben Jahrhunderts nichts eingebüßt haben. Durchgesetzt hat sich zumal die Erkenntnis, daß das Kunstwerk als selbständiger Organismus gleichwertig neben der Natur und ihrem tiefsten inneren Wesen steht, ohne von ihr abhängig zu sein.

rororo-Taschenbücher

„Gerhart Hauptmann in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, dargestellt von **Kurt Lothar Tank."** — Mit sicherem Einfühlungsvermögen und spürbarer innerer Verantwortung hat K. L. Tank diesen Monographienband redigiert und mit eigenen, erläuternden Übergangskapiteln versehen. Anzuerkennen ist auch die Sorgfalt, die er an die Beschaffung der achtzig Fotos und Zeichnungen gewandt hat. Dieser Band ist jedem zu empfehlen, der sich über das Leben, Werden und Schaffen des großen schlesischen Dichters in knapper Form unterrichten will. — **rowohlts deutsche enzyklopädie.** (Jeder Band dieser Taschenbuchreihe gibt in Stichworten Hinweise auf Standardwerke des behandelten Themas.) **Karl Kerényi** steuert, mit den wuchtigen Strophen Goethes beginnend, eine Auslegung der Prometheus-Überlieferungen bei. **(Prometheus.** Die menschliche Existenz in griechischer Deutung.) Aus Empörung über die harte Zeusherrschaft brachte der Titan den Menschen das Feuer; ein Besitz, der dem Tiere versagt blieb. Mit diesem Geschenk erhob er die menschliche Existenz und erweckte die Vernunft. Fortan fügte sich der Mensch nicht widerstandslos in das von den Göttern verhängte Geschick, wie es das Tier tut. — Die Leidenschaft zum Schönen erklärt **Karl Schefold** als tiefsten Grund des „griechischen Wunders". **(Griechische Kunst als religiöses Phänomen.)** Die Erhabenheit griechischer Götterbilder, gestaltete Vertiefung von Landschaft und Tempel, Zusammenklang von Baukunst und Plastik — jeder künstlerisch sichtbar gemachte Ausdruck dieses Urtriebes — sind Schöpfungen eines Volkes, das den Mangel an Ehrfurcht vor der göttlichen Wirklichkeit als Frevel verabscheute. 31 gute Bildbeigaben von Plastiken, Vasenbildern und Tempeln.

Was **Giacomo Casanova** erlebte, notierte er sofort. Er war ein fleißiger Tagebuchschreiber. Eine Auswahl seiner neu übersetzten Memoiren erweisen ihn als scharfsinnigen Beobachter damaliger Zustände. Die Liebesgeschichten, die den reiselustigen Glücksritter als Autor anrüchig gemacht haben, sind in diesen Schilderungen von Rom, Spanien und London zurückgedrängt; dennoch: Die Katze läßt das Mausen nicht! **Romane. König Dame Bube,** einer der frühen, noch in russischer Sprache geschriebenen psychologischen Romane des Lolita-Autors **Vladimir Nabokow,** übersetzt von Siegfried von Vegesack. Schauplatz ist Berlin der zwanziger Jahre. — **Hammond Innes: „Es begann in Tanger"** — und setzt sich fort in Kämpfen um ein verschüttetes Silberbergwerk, Berberaufständen, Naturkatastrophen; spannend geschrieben. Ein aktuell-politisches Problem taucht mit den Existenzfragen eines aus der Tschechei geflohenen Wissenschaftlers auf.

s-h.

Lorenz Stucki: Gefährdetes Ostasien. Alfred Scherz Verlag, Berlin, 286 Seiten, 14,80 DM.

Dr. Lorenz Stucki, der politische Chefredakteur der Züricher Wochenzeitung „Weltwoche", ist auch den Lesern des Ostpreußenblattes kein Unbekannter mehr. Unsere Zeitung hat wiederholt sehr bemerkenswerte Artikel dieses Schweizer Publizisten veröffentlicht. Im Gegensatz zu manchen seiner Landsleute hat er wiederholt auch zu den großen deutschen Schicksalsproblemen in weitblickender und verständnisvoller Weise Stellung genommen. In diesem Buch legt er die Bilanz einer Reise durch die brennendsten Zonen des Fernen Ostens vor. Man darf seinem Werk bescheinigen, daß es weit über den Gesichtskreis so mancher Gelegenheitsbücher hinausgeht, die sich mehr unter dem Gesichtspunkt der Sensationsmache mit dem für uns Europäer so schwer verständlichen Ostasien befassen. Stuckis Darstellung beispielsweie der japanischen Situation verdient allein schon größte Beachtung. Immer wieder ist der Autor bemüht, gerade der freien Welt klarzumachen, wie die Dinge dort am Rande des kommunistischen Machtbereichs von China liegen. Sehr eindrucksvoll sind seine Ausführungen über die Auswirkung westlicher Hilfen in diesen Gebieten, die ja gerade vom weltrevolutionären Kommunismus so umworben werden. Man hat oft die Frage gestellt, warum eigentlich die Amerikaner, die doch gewiß sehr beträchtliche Mittel als Hilfen für die Asiaten zur Verfügung stellten, dort so unbeliebt sind. Stucki weist manche psychologischen Fehler des Westens nach, und es wäre nur wünschenswert, wenn alle maßgebenden Politiker in den Ländern außerhalb des kommunistischen Ostblocks seine Schilderungen genau läsen, um aus ihnen wichtige Lehren für die Zukunft zu ziehen. Es kann ja kein Zweifel darüber bestehen, daß Ostasien in der Weltpolitik kommender Jahrzehnte eine außerordentlich wichtige, in mancher Beziehung vielleicht sogar entscheidende Rolle spielen wird.

r.

Heribert Scholten: Heißes Singapur, 200 Seiten mit 24 teils farbigen Aufnahmen, Marienburg-Verlag Holzner, Würzburg. 14,80 DM.

Singapur, die alte „Löwenstadt" Asiens, gilt mit Recht seit langem als ein politischer und wirtschaftlicher Brennpunkt des Fernen Ostens. Während vor gut eineinhalb Jahrhunderten hier nur ein paar tausend Malaien auf ihrer kleinen Insel in Urwald und Busch hausten, leben heute in Singapur beinahe zwei Millionen Menschen, von denen die Chinesen, die zum Teil schon seit vielen Jahrzehnten hier ansässig sind, die Mehrheit stellen. In der Vergangenheit hat Singapur dank seiner ganz hervorragenden Lage an der Hochstraße des Ozeans als britischer Flottenstützpunkt eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt. Heute hat sich diese Situation etwas geändert. Das Hinterland Singapurs, die malaische Föderation, ist als Produktionsgebiet für wertvollstes Zinn und für den Kautschuk zu einem Begriff geworden. Wenn auch die Umsätze und Verkehrsziffern schwanken, so bleibt Singapur politisch wie wirtschaftlich für die Welt von größter Bedeutung. In dem neuen Buch des bekannten Marienburg-Verlages gibt Herbert Scholten einen ganz hervorragenden Einblick in die Bedeutung und die Besonderheiten des Lebens in diesem strategisch nach wie vor sehr wichtigen Welthafen. Scholten hat sich mehrere Jahre in Singapur aufgehalten, er hat das Verhältnis zwischen den Chinesen und Malaien und auch das Verhältnis zwischen den Singapur-Chinesen, Rotchina und Formosa sehr genau studiert. Probleme, die in anderen Büchern nur nebenher abgehandelt werden, sind hier in aller wünschenswerten Deutlichkeit und Verständlichkeit behandelt worden. Wer sich für die großen weltpolitischen Zusammenhänge interessiert, der sollte zu diesem wichtigen Werk greifen.

p.

KLAMMER DES GLAUBENS

Die Kirchen im Feuer des Pankower Regimes

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

„Rettet den Dom!" So lauteten Schlagzeilen West-Berliner Zeitungen in diesen Tagen.

Die SED-Stadtplaner in Ost-Berlin hatten die Absicht bekanntgegeben, den Dom zu sprengen. Das Stadtschloß der preußischen Könige, Andreas Schlüters unersetzliches Meisterwerk, dem Erdboden gleichgemacht zu haben, das genügt ihnen nicht. Sie brauchen noch mehr Platz für die kommandierten Massenaufmärsche am Lustgarten, den sie Marx-Engels-Platz nennen. Noch mehr Platz für den monströsen Rummel, den sie „Weihnachtsmarkt" nennen.

Der Dom wurde schwer beschädigt; seit den letzten Kriegsjahren liegt das Kirchenschiff verwüstet und unbenutzbar. Aber er ist wiederherstellbar. Die Gruftkapelle wurde gleich nach Kriegsende wiederhergerichtet, sie ist mit ihrer schönen neuen Orgel ein würdiger gottesdienstlicher Raum, und unsere Leser wissen, daß dort jeden Sonntag unser ostpreußischer Landsmann, Domprediger Professor D. Doehring, das Wort Gottes verkündigt. Die Domgemeinde ist eine sogenannte Personalgemeinde, das heißt, ihre Glieder wohnen über ganz Berlin verstreut, in allen Stadtteilen, ob Ost oder West. So ist sie ein Symbol für die unzerreißbare Einheit der Deutschen — und auch dagegen richtet sich der Zerstörungsplan.

Gehen wir ein paar Schritte weiter in den Ostsektor, so stoßen wir auf eine weitere Stätte der Begegnung von Berlinern aus Ost und West: die alte, schöne und völlig wiederhergestellte Marienkirche, dem „Roten Rathaus" gegenüber gelegen.

Am ersten Sonntag jeden Monats predigt hier Bischof Dibelius vor Tausenden, die sich in den Bänken zusammendrängen, in den Seitengängen stehen. Dibelius, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands, Bischof von Berlin-Brandenburg, darf die sowjetische Zone seit Jahren nicht mehr betreten. Nur in Ost-Berlin durfte er sich bisher noch frei bewegen, doch seit einiger Zeit stellt die SED auch dieses Recht in Frage. Noch ist eine Entscheidung nicht gefallen, auch vergangenen Sonntag hat der Bischof in der Marienkirche unangefochten predigen können, aber die Hetze gegen den Bischof verstärkt sich, kaum ein Tag vergeht, an dem er nicht in irgendeinem SED-Organ als Kriegshetzer und Verbrecher dargestellt wird, sei es in Worten, sei es in Form von Karikaturen, deren ekelhafte Perfidie alles Vorstellbare übersteigt.

Die im Privtadruck erschienene Schrift des Bischofs über die Frage der „Obrigkeit" bot Ulbricht den höchst willkommenen äußeren Anlaß, den Kirchenkampf zu verstärken. Es geht nicht um die Person, im Grunde ist nicht der Bischof gemeint, sondern die Einheit der Kirche. Seit über zehn Jahren ist es das Ziel der SED, die letzte gesamtdeutsche Institution, die Kirche, zu zerreißen.

Die Klammer des Glaubens

Hier in Berlin ist die Einheit der Deutschen im Glauben auch äußerlich sichtbar. Auch der katholische Bischof, Kardinal Döpfner, predigt in West- und Ost-Berlin, und dort vorzugsweise in der St.-Georgs-Kirche in Pankow und im größten katholischen Gotteshaus der Stadt, der Corpus-Christi-Kirche in der Thorner Straße, dicht an der Landsberger Allee gelegen, von der SED in Leninallee umgetauft.

Für beide Kirchen ergehen die Weisungen aus West-Berlin. Lediglich administrative Gründe, zu denen auch die Devisenvorschriften der sowjetzonalen Notenbank gehören, zwangen zur Errichtung von Zweigstellen in Ost-Berlin sowohl des katholischen Ordinariats des Bistums Berlin als auch des evangelischen Konsistoriums Berlin-Brandenburg.

Es ist wichtig heute, da die SED auch die Kirche spalten will, von der Form ihrer Organisation zu wissen.

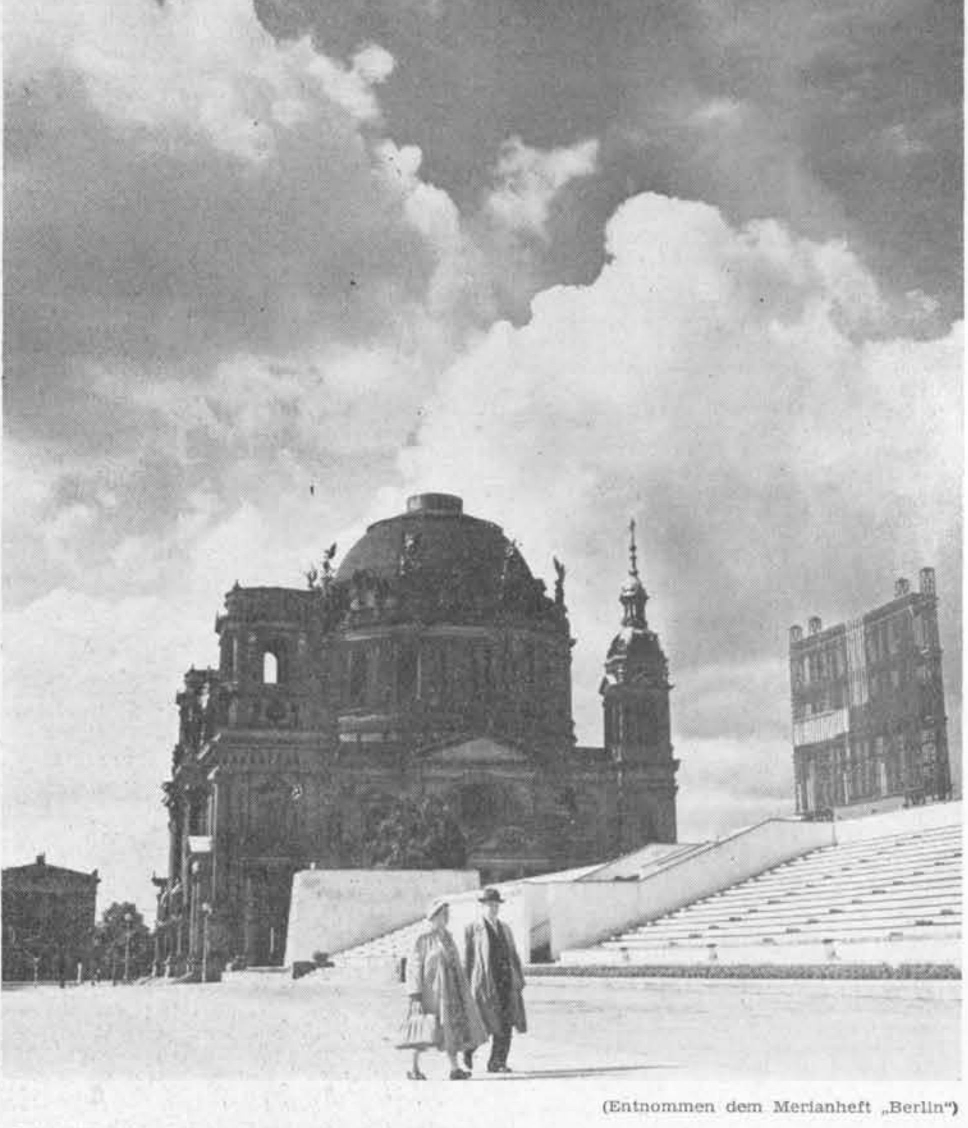
Ungeachtet der Zerschlagung der fünf Länder Mitteldeutschlands in kommunistische Bezirke, existieren noch heute die evangelischen Landeskirchen mit ihren Bischöfen; mit Sitz und Stimme im gesamtdeutschen Rat der EKD, sind sie weitgehend selbständig in ihrem Bereich. Jeweils am Bischofssitz finden sich die Superintendenten zu turnusmäßigen Sitzungen zusammen; diejenigen der Mark Brandenburg in West-Berlin.

Die katholische Kirche hat eine andere Struktur. Für Berlin und die Sowjetzone erteilt, wie für das übrige Deutschland, die Fuldaer Bischofskonferenz die verbindlichen Weisungen. Es bestehen in Mitteldeutschland nur zwei selbständige Bistümer, das Meißener mit dem bekannten mutigen Bischof Spülbeck und das Berliner, das heute der jüngste Kardinal der katholischen Kirche, der fränkische Bauernsohn Julius Döpfner verwaltet. Alle anderen Teile Mitteldeutschlands gehören seit jeher zum Bereich westdeutscher Bistumer, Schwerin zu Osnabrück, Magdeburg zu Paderborn, Erfurt zu Fulda, Meiningen zu Würzburg, während der Raum um Görlitz zu dem bisher nicht aufgehobenen Erzbistum Breslau zählt.

Seit die westdeutschen Bischöfe die Sowjetzone nicht mehr betreten dürfen, sind in den genannten mitteldeutschen Städten geistliche Kommissare eingesetzt, die als Weihbischöfe die Funktionen des Oberhirten stellvertretend ausüben.

Insgesamt leben in Berlin und der Sowjetzone 2,2 Millionen Katholiken, doppelt soviel als vor dem Kriege. Denn von den über vier Millionen Heimatvertriebenen, die nach 1945 zunächst nach Mitteldeutschland kamen, waren 1,2 Millionen katholisch, besonders viele aus Oberschlesien, der Grafschaft Glatz, aus dem Sudetenland und aus dem ostpreußischen Ermland.

Kein Wunder, daß es nun überall an Kirchen und Gemeindehäusern fehlt. Aber hierzu können wir Hocherfreuliches berichten: es gibt kein Gegeneinander der Christen in der Sowjetzone. „Nur dadurch, daß die evangelischen Landeskirchen und Gemeinden in brüderlicher Hilfsbereitschaft ihre Gotteshäuser den Katholiken zur Verfügung stellten, konnte und kann in vielen Orten Mitteldeutschlands die heilige Messe gelesen werden." So heißt es in einer jüngst erschienenen Veröffentlichung über die Situation der katholischen Kirche.



(Entnommen dem Merianheft „Berlin")

So sieht der Berliner Dom heute aus. Das benachbarte Königsschloß sprengten die Kommunisten und machten den Lustgarten als „Marx-Engels-Platz" zum Aufmarschgelände.

Gefährdete Christenheit

Beide christlichen Kirchen in Mitteldeutschland stehen im gleichen harten Kampf, sind den gleichen Angriffen und Schikanen des atheistischen Regimes ausgesetzt. So wie das evangelische Berliner Sonntagsblatt ist auch das katholische, das Petrusblatt, verboten wie alle kirchlichen Publikationen, in denen zu Gegenwartsfragen Stellung genommen wird. Einige wenige örtliche Sonntagsblätter dürfen noch in streng begrenzter Auflage erscheinen. Ob katholisch oder evangelisch: die SED versucht, jeglichen Religionsunterricht lahmzulegen, unterbindet kirchliche Veranstaltungen an der Öffentlichkeit, ebenso wie gegen die Konfirmation trommelt sie gegen Kommunion und Firmung, sie versucht die Sakramente beider Kirchen durch atheistische "Weihe"-Riten zu ersetzen.

Auch die Propagandabroschüren, mit denen die SED zur Zeit die Sowjetzone in Millionenauflage überschwemmt, machen keinen Unterschied, denn das Ziel ist, den christlichen Glauben als solchen auszurotten.

Die Tagespolemik richtet sich allerdings heftiger gegen die evangelische Kirche. Sie, die ihren Pfarrern und Gläubigen aus liberaler Grundhaltung heraus weit mehr Raum für persönliche Entscheidungen gibt als die katholische, hat es entsprechend schwerer, dem Totalitarismus zu widerstehen.

Der katholische Geistliche, von kommunistischen „Werbern" und „Aufklärern" besucht, weist diese mit dem Hinweis von der Schwelle, daß ihm jede politische Stellungnahme strikt verboten ist und sei es die Unterschrift unter irgendeine sogenannte „Friedens"-Resolution. Der evangelische Geistliche kennt in dieser Hinsicht nur Empfehlungen seiner Kirche, er trifft die heikelsten Entscheidungen selbst. Und was für die Hirten gilt, gilt auch für die Gläubigen.

Die katholische Kirche ist ein Bollwerk, die tolerante Gemeinschaft der evangelischen Christen erweist sich unter der Bedrohung durch den Bolschewismus als gefährdeter.

Und so war es denn möglich, daß der evangelische Bischof von Thüringen, Mitzenheim, auf der Festveranstaltung zum 10. Jahrestag der „DDR" in der Werner-Seelenbinder-Halle in Ost-Berlin Ulbricht und Grotewohl den Dank der Kirche für die geleistete „Aufbauarbeit" aussprach und im Gegensatz zu 95 Prozent der evangelischen Christen Mitteldeutschlands ein Bekenntnis zum „Arbeiter- und Bauernstaat" ablegte. Mitzenheim wandte sich dabei „gegen den Irrtum, als ob der Mensch, der vom Evangelium ergriffen ist, sein Leben abseits von den großen Aufgaben der Zeit führen müßte, oder gar aus Glaubensgründen für eine andere Ordnung als die, die in der Deutschen Demokratischen Republik gilt, einzutreten verpflichtet sei."

Es gibt noch einige weitere zur SED hinneigende evangelische Pfarrer; die Verfassung der Kirche macht es schwer, sie ihrer Ämter zu entheben, falls sie nicht im Gotteshaus selbst massive SED-Propaganda betreiben. Die Zahl dieser Abtrünnigen, unter ihnen jene gefährlichen Schwärmer, die allen Ernstes glauben, Gottesglaube und Gottlosigkeit könnten wie das Lamm und der Löwe im Paradies harmonisch miteinander leben, ist insgesamt gering. Schlimm ist, daß Ulbricht sich auf sie beruft. Er verleiht ihnen „vaterländische" Verdienstmedaillen, lädt sie zur Mitarbeit in „demokratischen" Organisationen ein und stellt sie der Öffentlichkeit, auch dem Ausland, als die berufenen Sprecher der „DDR"-Christen vor.

Es sind jene Kreise, die in Westdeutschland bei Persönlichkeiten wie Niemöller oder Heinemann einen gewissen Rückhalt finden. Für sie hat Ulbricht Papier und Lizenz, „Glaube und Gewissen" heißt ihre Monatsschrift, in ihrer illusionären Verschwommenheit und akrobatisch schwindelerregenden Argumentation peinlicher

„Dynamit gegen Preußen"

Wie Ulbrichts Leute das historische Potsdam zerstören

M. Pf. „Kann Potsdam ausgelöscht werden?" So war ein Bericht vom 21. Februar dieses Jahres im Ostpreußenblatt überschrieben. Damals hatte ein aus Potsdam geflüchteter Denkmalspfleger der Öffentlichkeit besorgniserregende Pläne übergeben. Der Mann war bereits im Mai 1958 geflohen; aber das, was er damals aus der Aktentasche zog, erschien den westlichen Zeitungsredaktionen so unglaubwürdig, daß sie lange zögerten und teilweise erst eingehende Nachforschungen anstellten, ehe sie das Material veröffentlichten.

Denn dieses Material besagte, daß Potsdam, sein zwar beschädigter aber durchaus noch wiederaufzubauender Stadtkern, ausradiert werden sollte. Vorgeschoben hatte die SED verkehrstechnische Gründe. Sie waren leicht zu durchschauen, denn zur Verbesserung der Potsdamer Verkehrssituation lagen schon seit den dreißiger Jahren vernünftige Pläne vor — Umgehungsstraßen um den historischen, den künstlerisch unersetzlichen Stadtkern herum.

Heute nun wissen wir, daß die Zerstörung Potsdams unmittelbar bevorsteht. Sie wird beginnen mit der Sprengung des Stadtschlosses, die ersten Teilsprengungen sind bereits erfolgt. Dies großartige Baudenkmal entstand 1670. Baumeister war Philipp von Chaise (Chieze), der sich in Ostpreußen durch die auf eigene Kosten durchgeführte Trockenlegung des versumpften Gilge-Distriktes verdient gemacht hat. Friedrichs des Großen berühmter Architekt Knobelsdorff hat achtzig Jahre später das Schloß umgebaut. Es sollte schon einmal abgerissen werden. Damals, 1951, als FDJ-Trupps Hand an einen der Flügel legten, um Baumaterial für das im Lustgarten geplante Polizeistadion zu gewinnen, griffen die Sowjets ein. Auch heute mögen sie, die laufend Mittel zur Erhaltung von Sanssouci bewilligten, durchaus noch derselben Meinung sein, aber sie haben ihre Vorliebe für die Bauwerke Friedrichs des Großen der Aufrechterhaltung der Schein-„Souveränität" des Ulbricht-Regimes geopfert.

Weshalb, wurde im Februar in diesen Spalten gefragt, muß Potsdam ausradiert werden, wo man beispielsweise für Dresden Unsummen ausgegeben hat? Die Antwort lautete: Aus Angst. Aus Angst vor einer im Geiste nicht besiegten und unbesiegbaren Vergangenheit, deren architektonisches Zeugnis unser geliebtes Potsdam, das „märkische Florenz" war.

Und zum Schluß jener Zeilen hieß es im Ostpreußenblatt: „Wir möchten glauben, daß die, die sich an anderen Orten — wenigstens was die Denkmalspflege anbetrifft — durchaus nicht als Kulturbarbaren erwiesen haben, im letzten Augenblick vor der Vernichtung Potsdams zurückschrecken werden." Nein, heute wissen wir, sie schrecken vor nichts zurück.

Während die Sprengladungen die Mauern, die herrlichen Kolonaden des Potsdamer Stadtschlosses zerreißen, gibt die SED ihre Pläne bekannt:

„Das Zentrum Potsdams soll im Sinne des Vermächtnisses von Karl Liebknecht gestaltet und auf dem künftigen zentralen Platz ein repräsentatives Denkmal für Liebknecht errichtet werden." Ein Kulturpalast, ein Defa-Kino und ein Hotel, ein „fortschrittlicher" Theaterbau und eine HO-Tanzgaststätte werden sich dort erheben, wo einst das Herz Preußens schlug. Zweifellos wird man auch den Turm der Garnisonkirche, der einer Verbreitung der Breiten Straße (heute Wilhelm-Külz-Straße) im Wege steht, abreißen. Auch das Brandenburger und das Nauener Tor sind bereits als „Verkehrshindernisse" bezeichnet worden.

Mit ihrem Wahnsinnsvorhaben aber entlarven sich die Zerstörer selbst. Und sie werden es erleben, daß es etwas gibt, das stärker ist, als Dynamit und Spitzhacken. Unerbittlich wird die Geschichte ihr Urteil sprechen und trennen zwischen dem, was Bestand hat, und dem, was mit dem Wind einst verweht.



Das herrliche Potsdamer Stadtschloß der preußischen Könige vor dem Kriege. Es wurde unter dem Großen Kurfürsten erbaut und von Knobelsdorff umgestaltet.

„Ein Stück Moskau mitten in Berlin"

Ostpreuißsche Straßennamen an der Stalinallee



Mitten in die Königsberger Straße und diese in zwei Teile zerreißend, wurde dies protzig kitschige Gebäude gesetzt. Der Dachaufsatz ist aus Preßglas.

Bevor es in der Welt ein gespaltenes Berlin gab, hätte man nie geglaubt, daß es eine „erschütternde Straße" geben kann. Bis dahin wußten wir nur, daß Erschütterndes in einer Straße geschehen kann, daß sich vielleicht tragische Erinnerungen mit ihrem Namen verbinden — mehr nicht.

Heute haben wir eine erschütternde Straße in Berlin; es ist die Königsberger Straße im Ostberliner Bezirk Friedrichshain. Betreten wir sie von der Rüdersdorfer Straße. Ruinengrundstücke, verfallende Mietskasernen. In den Erdgeschossen kleine Läden. Aber jeder zweite dieser Läden ist geschlossen, schief, verquollen hängen die Jalousien vor den Schaufenstern. Und die noch geöffnet sind, man sieht es ihnen an, daß sie in den letzten Zügen liegen. Hier zeichnet sich der Untergang des privaten Einzelhandels ab, bis zur Kreuzung mit der Memelstraße, die heute nach einem kommunistischen Funktionär Marchlewskistraße heißt. Dort aber erhebt sich, quer zum Fahrdamm und die Straße in zwei Teile zerreißend, ein achtstöckiger Neubau.

Dies Haus ist gebaut wie eine Festung aus einer Konditorwerkstatt, und es trägt hoch oben auf dem Dach einen Glasaufsatz, ein riesiger gläserner Konfektkasten. Im Erdgeschoß breit und protzig vorspringend zwei Konsumgeschäfte.

Die Königsberger Straße war auch in ihren besseren Tagen nie schön. Ist dieser Bau aber, der sie zerreißt und um den sie seitlich ausweichend als Fußgängerweg herumführt, die Zukunft, das Glück, der Fortschritt? Nun, dies schwülstig verzierte Konditor-Gesellenstück in Stein, das ist ein Stil, wie ihn der Genosse Chruschtschew schon 1956 als „Stalinschen Zuckerbackwerk-Stil" verdammte. Aber nun steht er einmal, und die Gesinnung, die aus ihm spricht, ist ja auch längst wieder in Kraft und zu hohen Ehren gekommen.

Hinter dem Gebäude setzt sich die Königsberger Straße, links frei, rechts noch mit ein paar alten Häusern bestanden, noch ein kurzes Stück fort und mündet an der Rückseite der „Monumental"-Wohnzeilen der Stalinallee, der einstigen Frankfurter Allee.

In dieser Gegend war es, rund um die historische Weberwiese, wo Ulbricht vor neun Jahren sein Projekt begann, ein Stück Moskau mitten in Berlin zu errichten. Hier war es, wo am 16. Juni 1953 die Bauarbeiter die Arbeit niederlegten, um in eindrucksvoll diszipliniertem Marsch zu den SED-Ministerien in die Leipziger Straße zu ziehen, jener Marsch, aus dem dann einen Tag später die spontane Springflut des Volksaufstandes wurde.

So sind die Namen unserer Heimatstädte mit der Erhebung gegen Terror und Ausbeutung verbunden. Sie begann dort, wo Memeler und Tilsiter Straße in die Frankfurter Allee einmünden, sie begann in der Königsberger Straße.

Vor dem alten Frankfurter Tor

Von hier nun wollen wir den Blick zurückwenden. Die ostpreußisch benannten Straßen dieses Viertels verlaufen auf historischem Boden. „Alte Frankfurter Kommunikation" hieß die Memeler Straße einst, weil sie die Wege zu beiden Seiten der früheren Stadtmauer beim Frankfurter Tor verband. Frankfurter Tor: das hoch bedeutsame mittelalterliche Ausfallstor gen Osten, Schnittpunkt einer Wegegabel von europäischer Bedeutung, der Wegegabel nach Frankfurt an der Oder und nach Oderberg.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde vor dem Frankfurter Tor Wein angebaut, eine viel bewitzelte Sorte, von der es im Volksmund hieß, um einen Schoppen davon zu trinken, seien drei Männer nötig: einer, der den Schoppen trinkt und zwei, die den Trinkenden halten ...

1848 fanden am Frankfurter Tor Barrikadenkämpfe statt; 70 Jahre später wurde die nahe Tilsiter Straße zu einem der Schwerpunkte des kommunistischen Spartakusaufstandes.

Ihre Namen erhielten die ostpreußischen Straßen am Frankfurter Tor zwischen 1875 und 1885. Umgetauft sind heute neben der Memel- (Marschlewski)- auch die kleine, parallel zur Tilsiter verlaufende Insterburger (Löwe-) Straße. Heute nun beginnt eine Straße wie die Tilsiter an der Leninallee (früher Landsberger Allee) und mündet in die Stalin- (früher Frankfurter) Allee! Sie mündet in eine fremde Welt, denn das ist die nach dem Vorbild der Moskauer Gorkistraße gestaltete Stalinallee, und sie bleibt es, auch durch Gewöhnung wird sie einem Berliner niemals vertraut werden können.

Tot, leer, lastend...

Stellen wir uns einmal unter das Straßenschild, das den Namen Tilsiter Straße trägt und blicken wir von hier aus nach rechts und links in die fremde Welt. Breite Fahrdämme, aber die wenigen Verkehrspolizisten und die noch selteneren Ampeln sind ein Hohn. Dünn fließt der Fahrzeugverkehr, der nach sieben Uhr abends fast völlig erstirbt. Breite Bürgersteige, auch hier herrscht Leben nur zu den Einkaufszeiten der Werktätigen. Müde und meist ratlos schauen sie in die Fenster der HO- und Konsumgeschäfte. Was einmal prunkvoll gedacht war, atmet Armseligkeit. Tand und Unnützes in den Auslagen verdeckt nicht den Mangel an dem, was der Mensch im Alltag eben wirklich braucht. Schauen Sie einmal hinein in das HO-Eisenwarengeschäft, das bestbelieferte von ganz Ost-Berlin, von der Zone zu schweigen. Gewiß, es gibt Öfen, und sogar außerplanmäßig hergestellte Ofenrohre. Aber einen Eimer, so wie Sie ihn brauchen? Nägel, Schrauben, einen Büchsenöffner gar? Sie brauchen gar nicht einzutreten, durch die Scheiben sehen Sie, wie die Verkäuferin den Kopf schüttelt, immer wieder und immer wieder.

Und die wenigen Lokale? Auch sie, überdimensioniert, waren als Renommierstücke gedacht; heute sind sie zu Bockwurst-Imbißstuben herabgesunken. Auch das „Budapest". Man ißt gierig und sieht zu, daß man schnell wieder weiter kommt. Hier abends ausgehen — nein, jedes festliche, feiertägliche Gefühl muß in der „Stalinallee" ersterben. Man könnte sich betrinken, aber in dem Augenblick, wo man dann vielleicht gegen Mitternacht aus dem Lokal auf die Straße träte, käme schon die grausame Ernüchterung. Tot alles, leer und lastend.



Tilsiter Straße, Ecke Stalinallee, im Hintergrund einer der sinnlosen Türme im Stalinschen Zuckerbackwerkstil.



Königsberger, Ecke Marchlewskistraße. Die Marchlewskistraße ist die alte Memeler Straße, die einst zu beiden Seiten des Frankfurter Tores an der Berliner Stadtmauer entlang führte.

Kulisse zum „Dritten Mann"

Wir verlassen dies Viertel. Wir gehen die Memel-(Marchlewski)-Straße hinunter, überqueren vor dem Praline-Hochhaus die zerrissene Königsberger Straße, rechts die Front der geschlossenen und den dem Untergang geweihten Privatgeschäften. Vorbei an der Vopo-Direktion. Und dann, gegen Ende, wieder ein ostpreußischer Name. Rechts geht die kurze, auf die am Ost-Güterbahnhof entlang führende Helsingforser Straße mündende Pillauer Straße ab. Zwei Ruinenplätze, ein halbes Dutzend Mietshäuser, verfallend. Hier wird nichts erneuert, nichts erhalten. Die letzte kleine Querstraße der Memeler ist die Revaler Straße, dann wird sie von der Warschauer Straße aufgenommen. Die Warschauer Brücke mit ihren eigenartigen, geduckt gedrungenen Türmchen kommt in Sicht. Ein Stück weiter die gesperrte, verfallene Oberbaumbrücke über den Osthafen. Eine breite Wasserfläche, Schleppkähne. Aber auch das bringt merkwürdigerweise kein Leben in das Bild. Von der Memeler Straße bis zur Oberbaumbrücke, der Sektorengrenze, befinden wir uns wie in einer bedrückenden Kulisse etwa zu dem Film „Der dritte Mann".

Jenseits der Brücke, in der Schlesischen Straße, um den U-Bahnhof Schlesisches Tor, herrscht wieder Leben. Wir sind im Westen. Es ist keine großartige Gegend, eher eine arme Gegend, aber sie wirkt heute wohlhabend, fröhlich, im Vergleich zu den Nachbarstraßen jenseits der Brücke.

Wir stürzen uns in das Gewühl der Nachmittagsstunde. Der Alpdruck, den die Stalinallee hervorrief, ist sofort gewichen.

Aber die Königsberger Straße Ost-Berlins können wir nicht vergessen ... M. Pf.

KLAMMER DES GLAUBENS

(Schluß von Seite 11)

zu lesen als sämtliche Organe des Zentralkomitees der SED. Aber es sei nochmals unterstrichen, daß die Cliqué derer, die sich Protestanten nennen und Ulbricht applaudieren, so klein ist, daß von einer Gefahr von innen her für die Kirche nicht gesprochen werden kann.

Die Gefahr von außen jedoch ist so drohend wie nie zuvor. Darüber können die Tannenbäume auf öffentlichen Plätzen, die Zweige und die bunten Kugeln in den HO-Schaufenstern nicht hinwegtäuschen. Auch nicht die mit Sicherheit wieder überfüllten mitteldeutschen Kirchen am Heiligen Abend. Das Regime tastet den Heiligen Abend in seiner Stille und Weihe vorerst noch nicht an, noch ist er Tabu — aber nur dieser eine Abend. Im übrigen versucht man alles, die frohe Botschaft von der Geburt Christi lächerlich zu machen, den Glauben aus den Herzen der Menschen, vor allem der Jugend, zu reißen. Zum bolschewistischen „Friedens"-Fest fälscht man Weihnachten um, das vom Kalender zu streichen man nicht wagt.

*

Mit voller Absicht haben wir Ihnen, liebe Landsleute, diesen so viele düstere Farben enthaltenden Bericht zur Weihnachtszeit gebracht. Schicken Sie in einer stillen Stunde an den Feiertagen einmal Ihre Gedanken nach Berlin, an den Ort, an dem die Einheit im Glauben so deutlich sichtbar wird wie nirgendwo sonst, zugleich aber auch die Drohung der atheistischen SED, die letzte gesamtdeutsche Institution, die christliche Kirche in ihrer evangelischen und katholischen Gestalt, zu zerreißen. Denken wir an die Menschen drüben, die von weit mehr als nur materiellem Mangel bedroht sind. Man ist im Begriff, ihnen die Freiheit zu nehmen, sich zu ihrem Gott zu bekennen. Wir haben diese Freiheit. Was fangen wir mit ihr an?

Sind wir noch Christen? Allein diese Frage, ernsthaft an uns selbst gestellt, kann zum Beitrag zur deutschen Wiedervereinigung werden.

Berlin gedenkt der ostdeutschen Toten

Auf dem Waldfriedhof im West-Berliner Bezirk Zehlendorf wurde von Bürgermeister Dr. Stiewe ein Gedenkstein feierlich geweiht, der „den Toten, deren Gräber uns nicht erreichbar sind", gewidmet ist. Der Gedenkstein ist, wie der Zehlendorfer Bürgermeister erklärte, nicht nur ein Mahnmal der Erinnerung an die Toten, die im Osten zur letzten Ruhe gebettet wurden, sondern auch an alle die Verstorbenen und Gefallenen, deren Gräber den Angehörigen unbekannt oder unerreichbar sind. Hierbei werde vor allem an die Gräber jenseits der Oder und Neiße, in Mitteldeutschland und an die Soldatengräber in aller Welt gedacht. Zu der Feierstunde hatte sich auch eine große Zahl der in West-Berlin seit Kriegsende lebenden Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten eingefunden.

Staatliche Porzellan-Manufaktur

1960 wieder vollständig aufgebaut

Die Gebäude der im Kriege nahezu völlig zerstörten Staatlichen Porzellan-Manufaktur am S-Bahnhof Tiergarten sollen im nächsten Jahr wieder vollständig aufgebaut sein. Mit dem Wiederaufbau wurde 1954 begonnen. Für die Arbeiten wurden bisher nicht weniger als 6,8 Millionen Mark aufgewandt.

Der letzte Wiederaufbauabschnitt umfaßt ein viergeschossiges Laboratorium, die Ofenhalle mit einer Schamottfabrik und einen Gasgenerator. Sobald diese Anlagen stehen, kann das traditionsreiche Unternehmen das gesamte Fertigungsprogramm in Berlin ausführen. Nur noch bis zum 20. September arbeitet daher der nach 1945 nach Selb in Bayern verlagerte Zweigbetrieb. Das sogenannte technische Porzellan, das in Selb hergestellt wird, kann künftig wieder in Berlin produziert werden.

Die Staatliche Porzellan-Manufaktur beschäftigt gegenwärtig über fünfhundert Angestellte und Facharbeiter. Der Absatz hat in den letzten drei Jahren um fünfzig Prozent zugenommen, wobei der Verkauf von Kunstporzellan eine nicht unerhebliche Rolle spielte. Mit einer weiteren Steigerung des Verkaufs wird für die nächste Zeit gerechnet.

Neues Merian-Heft: „Berlin"

In der Reihe der Merian-Hefte ist ein ausgezeichnet ausgestatteter neuer Band erschienen, der den Namen unserer alten Reichshauptstadt Berlin trägt. Die, wie immer, sorgfältig ausgewählten Beiträge und die vielen Fotos und Abbildungen geben ein lebendiges Bild der Stadt an der Spree, ihrer Vergangenheit und Gegenwart und nicht zuletzt ihrer Menschen. Sie führen durch Theater, Kabaretts, Kunstsammlungen, durch die alten und neuen Straßen Berlins. Ein Heft, kurzweilig zu lesen und doch zusammengestellt in einer Zeit, in der das Thema Berlin im Zeichen harter internationaler Auseinandersetzungen steht. Ein Heft, das wir jedem Landsmann in die Hand geben möchten.

Merian, November-Heft „Berlin", Einzelheft 3,50 DM, im Abonnement 2,90 DM, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

Konzertmeister des Alten Fritz

Von Anton Straube

Friedrich der Große berief einen Musiker zum Konzertmeister in Potsdam, der zu den besten Geigern seiner Zeit gehörte: Franz Benda. Am 25. November jährte sich zum 250. Male der Tag, an dem dieser Meister der Töne geboren wurde.

Böhmisches Musikantentum lag Franz Benda im Blut. Er stammte aus Alt-Benatek bei Jungbunzlau in Mittelböhmen. Musikalisch ausgebildet wurde er zunächst als Chorknabe in Prag und Dresden, später bei einem Prager Geigenvirtuosen. In Wien lauschte er dem Spiel italienischer Meister. Auch vervollkommnete er sein eigenes Können dort so, daß er als Kapellmeister nach Warschau geholt wurde. Als er 23 Jahre alt war, berief ihn der 20jährige preußische Kronprinz nach Neuruppin, wo Johann Joachim Quantz, Friedrichs Flötenlehrer, der nicht nur Meister seines Instruments, sondern auch ein hervorragender Geiger und Komponist war, Benda in Komposition ausbildete.

Der Kronprinz erhob den hochbegabten böhmischen Geiger zum Haupt der preußischen Violinschule. Nach der Thronbesteigung holte er ihn nach Potsdam, wo er ihn 31 Jahre später zum Konzertmeister ernannte. Dieser Stellung erfreute sich Benda über ein Jahrzehnt, bis er im gleichen Jahre wie sein musikfreudiger König mit 77 Jahren in Potsdam starb. Er hinterließ viele Schüler und eine Reihe von Kompositionen, unter denen Violine-Etüden hervorragen.

Der Geiger des Alten Fritzen verleugnete in seinem Spiel nicht, daß er den Konzerten italienischer Meister gelauscht hatte. Er glänzte jedoch darüber hinaus durch eine besondere Eigenart, die seine Kritiker — darunter ein Engländer — ausdrücklich anerkannten. Die Hauptstärke Bendas lag nach dem Urteil seiner Zeitgenossen im getragenen, „gesangsreichen" Spiel, zu dem vielleicht die Gesangsstudien in seiner Jugendzeit beitrugen.

Georg Benda, Bruder des Geigers, war ebenfalls ein bedeutender Musiker. Er brachte es zum Hofkapellmeister in Berlin, Gotha und zum Musikdirektor in Hamburg. Als Komponist übertraf er seinen dreizehn Jahre älteren Bruder sogar noch. Seine Melodramen, Singspiele, Kantaten und Instrumentalkonzerte erfreuten sich großer Beliebtheit und beeinflußten auch das Schaffen anderer Komponisten erheblich.

Ein Nachkomme des königlichen Konzertmeisters ist der Dirigent Hans von Benda, der von 1926 an die Musikabteilung des Berliner Senders leitete, sich maßgeblich am Aufbau des deutschen Rundfunks beteiligte, 1935 an die Spitze des Berliner Philharmonischen Orchesters trat, 1939 das Berliner Kammerorchester gründete, nach dem Zweiten Weltkrieg in Spanien dirigierte, 1952 nach Berlin zurückkehrte, sein Kammerorchester wieder aufbaute und bis zum vorigen Jahre die Musikabteilung des Senders Freies Berlin leitete.

(NP)

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Frau Maria Leidig, geb. Rausch, aus Braunsberg, Am Stadtpark 14. Sie lebt bei ihren Kindern und ist durch Frau H. Wolf, Vilsendorf 168 über Bielefeld 2, zu erreichen.

am 22. Dezember Frau Luise Wiontzeck, geb. Olschewski, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Auguste Sulewski in Evingsen bei Altena (Westf), Springerstraße 42b. Die rüstige Jubilarin wird an ihrem Geburtstag ihre überlebenden sechs Kinder bei sich haben.

zum 94. Geburtstag

am 17. Dezember Witwe Emilie Walther aus Rastenburg, Hindenburgstraße 48. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit und nimmt an den täglichen Geschehnissen regen Anteil. Sie wohnt mit zwei Töchtern in Erkelenz (Rheinland), Markt 21.

am 30. Dezember Frau Amalie Holm, geb. Sannowitz, aus Gumbinnen, Lindenweg 21, jetzt bei Verwandten in Berlin-West. Sie ist durch Helmut Pohl, (22a) Wuppertal-Elberfeld, Gartenheim 13, zu erreichen.

zum 93. Geburtstag

am 14. Dezember Schuhmachermeister Karl Petter aus Lewitten, zuletzt Jesau. Der rüstige Jubilar, der auch geistig rege ist, wohnt heute bei seinem Schwiegersohn Franz Makollus in Dönsel/Dickel, Kreis Diepholz.

zum 92. Geburtstag

am 22. Dezember Landsmann August Bilski aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt bei Tochter und Enkelin in Hamburg-Sinstorf, Haithabuweg 4c. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit, ist geistig rege und lebhaft am Zeitgeschehen interessiert.

zum 91. Geburtstag

am 7. Dezember Frau Anna Goerigk, geb. Turowski, aus Allenstein, Liebstädter Straße 25/26, jetzt bei ihrer Tochter Lola Schmaldt, Großenrade bei Burg/Dithmarschen. Wenige Wochen vor ihrem Geburtstag wurde die Jubilarin durch den plötzlichen Tod ihres jüngsten Enkels erschüttert.

am 18. Dezember Witwe Henriette Preuß, geb. Jakubowski, aus Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Enkel Fritz Krause in (21a) Bergeshövede 359 über Rheine 2.

am 24. Dezember Frau Emma Rohmann aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt in Neu-Versen, Post Gr.-Fullen, Kreis Meppen. Die Jubilarin kam erst im September 1957 aus Fließdorf.

zum 90. Geburtstag

am 16. Dezember Schneidermeisterwitwe Barbara Graeber aus Kalkstein, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Klara und ihrem Schwiegersohn Gustav Heinrich in Angermund bei Düsseldorf, Immenweg 4. Die Jubilarin ist gesund und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 16. Dezember Landsmann August Kowalewski aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Pinneberg, Dahlskamp 67, bei Kulschewski.

am 17. Dezember Gast- und Landwirt Friedrich Lindner aus Katzendorf, Kreis Mohrungen, zuletzt Mohrungen, Georgenthaler Chaussee. Heutige Anschrift: Bad Schwartau bei Lübeck, Schnoorstraße 1.

am 26. Dezember Bauer Karl Palluck aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt bei seiner einzigen Tochter

Luise Schwettlick in Krempe (Holst), H.-Ruhe-Weg 19. Er erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 27. Dezember Landsmann Gustav Schulz aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg 20, Kottwitzstraße 14.

zum 89. Geburtstag

am 17. Dezember Frau Wilhelmine Kutz aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt in Neuß (Rhein), Am Kivitzbusch 40, bei Thissen.

zum 88. Geburtstag

am 25. November Frau Frida Sadowski, geb. Ziemeck, aus Sensburg, Ordensritterstraße, jetzt in Bad Aachen. Die Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, kam erst im Mai 1957 aus Sensburg. Sie ist durch Willi Sadowski, Stolberg (Rheinland), Cockerillstraße 35, zu erreichen.

am 12. Dezember Frau Luise Gregorzewski aus Soffen, Kr. Lyck, jetzt in Scharmbeckstotel, Kr. Osterholz.

am 18. Dezember Schneidermeister Gustav Petrusch aus Königsberg, Kreuzstraße 2, jetzt in Gundelfingen (Donau), Römerstraße. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 87. Geburtstag

am 17. Dezember Frau Helene Tolkmitt aus Königsberg, jetzt in (22) Essen-Steele, Augener Straße 38, Altersheim.

am 19. Dezember Witwe Maria Moldenhauer aus Labiau, Dammstraße 25, jetzt bei ihrer Tochter in Hamburg 4, Kastanienallee 1.

am 21. Dezember Frau Justine Jotzo aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt in Friedrichsgabe bei Pinneberg, Rosengang 24.

am 22. Dezember Frau Amalie Alexander, geb. Mack, jetzt in Lüdenscheid, Oberer Brüderweg 4. Die Jubilarin wurde in Schnippen, Kreis Lyck, geboren und wohnte dort bis zur Enteignung ihres landwirtschaftlichen Betriebes durch die Polen im Jahre 1947 bei ihrem zweiten Sohn Adolf. Ende 1957 wurde sie in die Bundesrepublik umgesiedelt. Von den fünf Söhnen sind zwei im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallen, der jüngste Sohn wird seit Januar 1945 vermißt. Die letzte Nachricht von ihm kam aus Tapiau. Wer kennt sein Schicksal? Zwei Töchter der Jubilarin leben mit ihren Familien in den USA.

am 22. Dezember Frau Anna Szczygiel, geb. Rohr, aus Braunsberg, jetzt in Nieheim, Kr. Höxter (Weser).

am 23. Dezember Kaufmannswitwe Anna Torner aus Ebenrode, Goldaper Straße 24, jetzt bei ihren Enkelkindern in Leck (Schleswig), Wikingerstraße. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 86. Geburtstag

am 17. Dezember Frau Therese Schröder, geb. Böhnke, aus Insterburg, Ludendorffstraße, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Margarete Ramminger in Bersenbrück, Franz-Hecker-Straße 19. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 18. Dezember Lehrer i. R. Eugen Mettendorf aus Allmoyen, Kreis Sensburg, jetzt in Spaden über Bremerhaven.

am 20. Dezember Frau Klara Scheffler, geb. Hein, aus Sensburg, vorher Prußhöfen, Kreis Sensburg, jetzt in Unna (Westf), Am Predigtstuhl 22. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 21. Dezember Witwe Margarete Beutner, geb. Ahrendt, ehemals Domäne Heiligenwalde, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Krummeck 1b. Vor ihrer Übersiedlung nach Lübeck lebte die Jubilarin in Eckernförde.

am 23. Dezember Gestütsoberwärter i. R. Friedrich Koschorreck aus Rastenburg, Sembeckstraße 16. Er wohnt gegenwärtig in Nordhorn, Kr. Bentheim (Han), Querstraße 35. Er ist auch durch seinen Sohn, Bibliotheksrat Dr. Walter Koschorreck, Heidelberg, Steigerweg 55, zu erreichen.

am 23. Dezember Frau Wilhelmine Byszio, geb. Drzoska, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Martha Jeromin in Kiel-Elmschenhagen-Wüstenfeld. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am Weltgeschehen.

am 26. Dezember Landsmann Friedrich Döring, jetzt in Flensburg, Mühlenholz 25.

am 27. Dezember Frau Maria Brieskorn aus Rößel, Münchner Straße 4, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Roski in Heringsdorf (Holstein).

zum 85. Geburtstag

am 5. Dezember Frau Martha Nitsch, geb. Kredigk, aus Rößel, jetzt bei ihrem Sohn, Malermeister Anton Nitsch, in (22b) Ingelheim (Rhein), Im Pfaffengarten 9.

am 11. Dezember Landsmann Ewald Stantien aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt im Johannesstift in Schildesche bei Bielefeld.

am 14. Dezember Frau Johanna Franz aus Christburg, jetzt in Itzehoe, Sandberg 123f. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 24. Dezember Frau Maria Lukau, geb. Fittahl, aus Rastenburg, Schulstraße 31, jetzt in Oldenburg (Holst), Ostlandstraße 30.

zum 84. Geburtstag

am 8. Dezember Landsmann Albert Woywod aus Wernegitten, Kr. Heilsberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Konrad Volkmann in Bersenbrück, Im Dom 7.

am 12. Dezember Frau Auguste Judtke aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in (24a) Helse (Marne).

am 13. Dezember Landsmann Hermann Lichatz aus Prostken, jetzt in Eberbach, Kreis Heidelberg, Friedrichsdorfer Straße 25a, bei Bergmann.

am 19. Dezember Frau Emmy Krause aus Königsberg, Königstraße 59a, Goldwarengeschäft, jetzt in Berlin-Reinickendorf, Aroser Allee 127 I.

am 20. November Landsmann Karl Eichberger aus Pillau, Tannenbergstraße, jetzt bei seinem Sohn Emil in Bersenbrück, Gildewart.

am 23. Dezember Frau Emma Graetsch, geb. Rohde, aus Insterburg, Kasernenstraße 29, jetzt bei ihrer Tochter Emmy Kalthoff in (22c) Wuppertal-Elberfeld, Grifflenberg 87.

am 23. Dezember Landsmann Otto Neumann aus Schmalleningken/Memelland, jetzt bei seiner Tochter Edith Ketthöfer in Heckershausen bei Kassel, Grundstraße 4.

am 25. Dezember Landsmann August Fleischer aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt in Lübeck, Vorwerker Straße 93.

am 27. Dezember Landsmann Fritz Rumey aus Lyck, jetzt in (24b) Burg i. Dithm., Bergstraße 6.

zum 83. Geburtstag

am 10. Dezember Gerbermeister Max Schiemann aus Rastenburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Frankfurt/M., Heddernheimer Landstraße 93.

zum 82. Geburtstag

am 19. Dezember Frau Juliane Haase aus Königsberg, jetzt in Itzehoe, Fehrsstraße 6.

am 21. Dezember Frau Berta Petrick aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck, Füchtingstraße 3.

am 21. Dezember Landwirt Karl Sakowitz aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt in Düsseldorf, Achenbachstraße 157. Seine Ehefrau Emma, geb. Böhnke, feiert am 26. Dezember ihren 77. Geburtstag.

am 23. Dezember BB-Oberzugführer i. R. Otto Labeth aus Stallupönen. Er lebt seit dem Tode seiner Ehefrau und seiner Tochter Elfrieda bei seinem Schwiegersohn, Rektor F. Grau, und dessen Ehefrau Johanna, geb. Jednat, in Siegburg (Rheinland), Am Pfahlweiher 9.

am 24. Dezember Frau Karoline Serowy, geb. Mathey, aus Gr.-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in München 8, Rupertigaustraße 21.

am 24. Dezember Landsmann Franz Holz aus Königsberg, Aweider Allee 109, jetzt in Schlutup, Lauerweg 5.

am 24. Dezember Frau Elisabeth Mattull aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Robert-Koch-Straße 11.

am 31. Dezember Landsmann Heinrich Schwabowski aus Insterburg, Soldauer Straße 16, jetzt in Lübeck-Herreninsel, Am Wasser 9a.

am 31. Dezember Frau Hedwig Kessler aus Lyck, jetzt in Bad Schwartau, Hauptstraße 67, bei Nickel.

zum 81. Geburtstag

Landsmann Julius Wolff aus Malken. Er ist durch Fritz Kliewer, Hamburg-Langenhorn, Heerwisch 1 I, zu erreichen.

am 12. Dezember Landsmann Heinrich Bundt aus Tilsit, Schützenwirt, jetzt in (23) Meyerdamm, Bezirk Bremen, bei Oyten, Kreis Verden.

am 16. Dezember Landwirt Arthur Janz aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in (16) Homberg bei Kassel, Ziegenhainer Straße 23.

am 17. Dezember Frau Henriette Kiewski aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt in (22c) Zülpich, Euskirchener Straße, Block I, Eingang 4.

am 18. Dezember Landsmann Johann Kostros aus Kobulten, Kr. Ortelsburg, jetzt in Hastenbeck Nr. 108, Kreis Hameln-Pyrmont.

am 23. Dezember Frau Maria Herrmann, geb. Schön, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt mit ihrem Ehemann Karl bei der ältesten Tochter Martha in Pinneberg, Apenrader Straße 3, Eigenheim. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 23. Dezember Witwe Helene Scheffler aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Stadtweg 21.

am 23. Dezember Frau Helene Scheffler, geb. Lubbe, aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Stadtweg 21.

am 27. Dezember Landsmann Hermann Kutzke aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Bochum-Stiepel, Blumenau 94, Ruhrlandheim.

am 30. Dezember Frau Maria Hoyer aus Lyck, jetzt in Vechelde über Hildesheim, Hildesheimer Straße 67.

am 31. Dezember Witwe Anna Klement, geb. Schöttke, aus Peyse/Samland, jetzt bei ihrem einzigen Sohn Gottfried Klement in Cuxhaven-Döse, Kösterfeldstraße 7.

zum 80. Geburtstag

am 7. Dezember Stadtvollziehungssekretär i. R. Emil Groneberg aus Königsberg, Am Fließ, jetzt mit seiner Familie in Hamburg 22, Klinikweg 8 I.

am 9. Dezember Frau Maria Groß aus Lyck, jetzt in Paderborn, Lindenweg 8.

am 9. Dezember Landsmann Ernst Matthes aus Osterode, jetzt in Itzehoe, Ebendorfer Straße 63.

am 12. Dezember Frau Eliesabeth Thiesies, geb. Wollmann, aus Bieneadorf, Kreis Labiau. Durch ihren ältesten Sohn Fritz 1949 nach Münster gekommen, verbringt sie ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, Kriegerwitwe Frieda Nagat, in Münster (Westf), Gollitzinstraße 26. Der jüngste Sohn Erich wird noch im Osten vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

am 12. Dezember Postbetriebsassistent i. R. Oskar Gemsa aus Passenheim, jetzt in St. Georgen, Bahnhofstraße 66. Am 24. Oktober feierte er mit seiner Ehefrau Agate, geb. Grabowski, im Beisein seiner acht überlebenden Kinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Zwei Söhne sind in Rußland gefallen.

am 14. Dezember Landwirt Karl Baltrusch aus Klein-Grobienen, Kreis Angerapp. Bis Januar 1957 war er mit seiner Ehefrau noch in der Heimat. Jetzt leben die Eheleute in Albisheim (Rheinpfalz). Sie würden sich freuen, von alten Bekannten ein Lebenszeichen zu erhalten. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 15. Dezember Frau Bertha Selke, jetzt in Westerland, Stefanstraße 11, bei Berthold Selke.

am 17. Dezember Oberpostinspektor i. R. Paul Engelmann aus Königsberg. Der Jubilar war von 1916 bis 1945 beim Postscheckamt tätig. Er lebt jetzt bei seinen Töchtern Erika und Gerti in Hildesheim, Freiherr-vom-Stein-Straße 9.

am 17. Dezember Landsmann Eduard Merkert aus Heiligenbeil/Rosenberg, jetzt in Berlin-Lankwitz, Dürkheimer Straße 4.

am 18. Dezember Landsmann Johann Turowski. Er ist durch seine Tochter Hedwig Klopott, (24a) Heide (Holstein), zu erreichen. Die Ehefrau des Jubilars, Barbara Turowski, vollendete am 2. November ihr 80. Lebensjahr.

am 18. Dezember Marine-Oberingenieur i. R. Karl Tapper aus Pillau I, jetzt mit seiner Tochter Erna in Gunneby, Post Kius über Süderbrarup.

am 19. Dezember Frau Selma Fuß aus Locken, Kreis Osterode, jetzt in Elberfeld, Holzerstraße 4, bei Hoffmann.

am 20. Dezember Bundesbahn-Oberlademeister i. R. Fritz Sobietzki aus Königsberg-Ponarth, Hirschgasse Nr. 22, jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud und der Familie seiner jüngsten Tochter Irmgard in (24b) Arksbek bei Albersdorf über Heide (Holst).

am 21. Dezember Frau Anna Schulz, geb. Poerschke, aus Barten, Drengfurter Straße 34, jetzt in Berlin W 15, Uhlandstraße 157 I.

am 21. Dezember Frau Auguste Müller, geb. Damerau, aus Braunsberg, Am Bullenteich 15, jetzt in Opladen (Rheinland), Albertusheim, Fürstenbergstraße 1.

am 21. Dezember Bauer Wilhelm Frey aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen. Er wohnt gegenwärtig in Hannover-Bothfeld, Hasenheimstraße 89.

am 21. Dezember Frau Berta Achenbach, geb. Szameitat, aus Baringen bei Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Erna Klitschke, Berlin-Frohnau, Ludolfingerplatz 2.

am 22. Dezember Frau Wilhelmine Friedrich, geb. Oberpichler, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Emma und ihrem Schwiegersohn Erich Reepschläger in Varrel I bei Delmenhorst. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 23. Dezember Frau Martha Schröder, geb. Baltruschat, aus Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt in Hude in Oldenburg, Auf der Nordheide 23.

am 23. Dezember Fräulein Elise Wermke aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt zusammen mit ihrer älteren Schwester Auguste, die über vierzig Jahre im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg gearbeitet hatte, in Ulzburg über Kaltenkirchen (Holst). Die Jubilarin war im Kirchspiel Pörschken sehr bekannt. Sie war Kassiererin der evangelischen Begräbniskasse Heiligenbeil und eine treue Helferin des Pfarramts. In schweren Jahren hat sie ihr Haus für die Versammlungen der evangelischen Frauenhilfe und für Bibelstunden zur Verfügung gestellt. Im Namen der Kirchengemeinde dankt ihr Frau Lotte Link, die Gattin des verstorbenen Pfarrers von Pörschken.

am 24. Dezember Lokomotivführerwitwe Emilie Penski, geb. Petrusch, aus Lötzen, Königsberger Straße 4, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Ortel in Verden (Aller), Am Meldauer Berg 58.

am 24. Dezember Frau Luzi Lentz aus Lyck, Yorckstraße, jetzt in Mainz, Hindenburgstraße 37 I.

am 28. Dezember Landsmann Johannes Janz aus Memel, jetzt in Itzehoe, Danziger Straße 3.

am 28. Dezember Frau Marie Bergenroth, geb. Holstein, aus Königsberg, zuletzt Nasser Garten 95. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Frieda Ramke in Rotenburg (Han), Lindenstr. 62b.

am 30. Dezember Landsmann Otto Schwellnus aus Sangen, Kreis Heydekrug, jetzt in Flensburg, Waitzstraße 28.

am 30. Dezember Frau Henriette Moyses aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt in Bochum-Langendreer, Weststraße 28, bei Dörner.

zum 75. Geburtstag

am 29. November Oberlokomotivführer i. R. Paul Schaedler aus Pillau, jetzt in Neustadt a. d. Weinstraße, v.-d.-Tann-Straße 10-12.

am 1. Dezember Frau Auguste Kallweit aus Tilsit, jetzt in Itzehoe, Bahnhofstraße 3.

am 7. Dezember Frau Hedwig Czepull aus Wehlau, jetzt in Itzehoe, Hindenburgstraße 17.

am 10. Dezember Frau Wilhelmine Eisenblätter aus Pillau, Hindenburgstraße 2, jetzt in Lübeck, Lachwehrallee 2.

am 12. Dezember Frau Ida Sbrzesny aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt in Stockelsdorf über Lübeck, Lohstraße 164a.

am 13. Dezember Lehrer i. R. Gustav Kristahn aus Eiserwagen, Kr. Wehlau, jetzt in Ahrensburg (Holst), Rantzaustraße 129.

am 15. Dezember Bauer Adam Zebrowski aus Kl.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Hildegard Boes in Herten (Westf), Westfalenweg 7.

am 16. Dezember Frau Amalie Kurrat aus Tilsit, jetzt in Edendorf über Itzehoe.

am 18. Dezember Frau Johanna Michalowski, geb. Zander, Besitzerin des Gutes Hessenhöh, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn Hans-Günter in Düsseldorf, Brehmstraße 3. Sie ist die Witwe des langjährigen Direktors der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft Lötzen, Walter Michalowski.

am 18. Dezember Polsterer- und Sattlermeister Gustav Wittmar aus Hohenstein, Leipziger Straße 1, jetzt mit seiner Ehefrau in Herten (Westf), Spanenkamp Nr. 10b (Eigenheim).

am 19. Dezember Redakteur Carl August Seyfried, jetzt in Bad Wiessee am Tegernsee. Die älteren Memeler werden sich noch gut an ihn erinnern. Im Jahre 1909 kam er als junger Redakteur nach Memel, wo er bereits 1913 Chefredakteur des „Memeler Dampfbootes" wurde. Der geborene Münchener war im Laufe der Jahre in Memel wirklich heimisch geworden. Um so schmerzlicher traf ihn nach dem Ersten Weltkrieg die Abtrennung seiner zweiten Heimat vom Reich und ihre Auslieferung an Litauen. Immer wieder verwahrte er sich in seiner Zeitung auf das nachdrücklichste gegen das dem rein deutschen Land angetane Unrecht. Die Folge war, daß er unmittelbar nach dem litauischen Gewaltstreich gegen Memel von den Litauern im Februar 1923 ausgewiesen wurde. Später war er dann bei verschiedenen süddeutschen Zeitungen tätig, zuletzt beim „Karlsruher Tagblatt", das 1937 dem allgemeinen Zeitungssterben zum Opfer fiel. Da er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, der nationalsozialistischen Propaganda zu dienen, gab er seinen Beruf auf und zog sich nach Wiessee zurück. Dort betätigte er sich im Lebensmittelgeschäft seiner Schwester. Noch heute steht der Jubilar täglich von morgens bis abends hinter dem Ladentisch. Seit zwölf Jahren gehört er dem Gemeinderat von Bad Wiessee an. Er hat viel zur Aufwärtsentwicklung des bekannten Kurortes beigetragen.

am 19. Dezember Landsmann Hermann Blank, Schmiedemeister, aus Lyck, jetzt in Gauersheim über Kirchheimbolanden, Hauptstraße 7.

am 19. Dezember Frau Julie Schledz aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt in Rottweil am Neckar, Hochwaldstraße 3.

am 20. Dezember Frau Bertha Oschlies, geb. Kannapinn, aus Insterburg, Kyffhäuserring, jetzt in Hannover-Bothfeld, Wittekind-Siedlung. Sie lebte mit ihrem 1955 nach 42jähriger Ehe verstorbenen Ehemann Karl, bevor die Eheleute auf dem Kyffhäuserring siedelten, mehrere Jahre in Georgenburg/Insterburg.

am 21. Dezember Frau Marta Link aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt in Flensburg, Nordergraben 3.

am 21. Dezember Frau Emma Gomm, geb. Symanowski, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn in Bad Waldsee (Württ), Wolfsbühlweg 6. Die Jubilarin stammt aus einer in Masuren bekannten Pfarrer- und Lehrerfamilie und genoß großes Ansehen als tüchtige Geschäfts- und Landwirtsfrau.

am 21. Dezember Frau Else Kaschützke, geb. Sorgatz, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt in Sandhausen-Myhle 42, Kreis Osterholz-Scharmbeck. Sie ist die Ehefrau des Hauptwachtmeisters der Schutzpolizei i. R. Hermann Kaschützke.

am 23. Dezember Schneidermeister Hans Struckmann aus Gr.-Waltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 5.

am 23. Dezember Schmiedemeister Hans Büttner aus Memel, Tilsiter Straße, jetzt in (16) Helsen über Arolsen, Neue Straße 13.

am 24. Dezember Landsmann Samuel Scheidemann, jetzt in Flensburg, Jürgensgaarderstraße 68.

am 24. Dezember Gärtnereibesitzer Fritz Alexnat aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Kirchzarten (Breisgau), Bahnhofstraße 50. Landsmann Alexnat würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

am 27. Dezember Landsmann Gustav Tanske aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Itzehoe, Kamperweg 123.

am 27. Dezember Kreisoberinspektor i. R. Adolf Groß aus Ortelsburg, jetzt in Hannover-Kleefeld, Soltauer Straße 50.

am 28. Dezember Frau Anna Liehr aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Altersheim Karolinenstraße.

am 31. Dezember Frau Minna Manko, geb. Lange, aus Königsberg, Am Landgraben 14, Ehefrau des Tel.-Inspektors Oskar Manko, jetzt in (22a) Rheydt, Königstraße 44.

Hermann Noé 80 Jahre alt

Der frühere Vorsitzende des Vorstandes und ehemalige Generaldirektor der weltbekannten Schiffswerft F. Schichau, Generaldirektor i. R. Hermann Noé, beging am 9. Dezember seinen achtzigsten Geburtstag.

Der Jubilar, der den Schichau-Werften mit einer Belegschaft von zuletzt 42 000 Arbeitnehmern vorstand, galt als der Schmied vieler Schiffe. Seinen beruflichen Höhepunkt erreichte er ab 1929 als Generaldirektor der Schichau-Betriebe, die er damals vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch bewahren konnte. Neben den Werften in Elbing (hier wurden Torpedoboote und Zerstörer gebaut) und Danzig (hier liefen U-Boote vom Stapel), betreute er auch die Werft in Königsberg, die die größte Werft für Schiffsreparaturen im Ostseeraum gewesen ist. Unter der geistigen Leitung Hermann Noé konstruierten und bauten die Schichau-Werften ebenfalls Lokomotiven, Dampfturbinen, Groß-Dieselmotoren und Hochdruck-Großkesselanlagen. Unter der Flagge des Norddeutschen Lloyd's fuhren zwei von der Schichau AG. gebaute große Passagierschiffe über die Weltmeere. Sie trugen den Namen „Columbus".

Nach der Zerstörung 1945 dieser glanzvollen Ingenieur- und Werftleistungen zahllosen Facharbeiter aus den ostpreußischen Städten begann Hermann Noé in Bremerhaven unter schwierigen Umständen mit dem Aufbau einen neuen Betriebes, in dem heute 650 Menschen wirken. Ein mittlerweile in Hamburg entstandenes Tochterwerk, das weitere zweihundert Mitarbeiter zählt, beschäftigt sich mit dem Stahlbau und mit der Anfertigung stählener Lukendeckel. Die F. Schichau GmbH. in Bremerhaven kann als eine ihrer jüngsten Schöpfungen auf den Schlepperriesen „Atlantik" verweisen. Außerdem wurden schon über fünfzig Schlepper, Fährschiffe usw. als begehrte Exportartikel für England, Thailand, Indonesien und andere überseeische Schiffseigner fertiggestellt.

Diamantene Hochzeit

Holzkaufmann Julius Skibitzki und seine Ehefrau Therese, geb. Stobbe, ehemals Zinten und Braunsberg, jetzt in Altenhagen I über Hameln, feiern am 19. Dezember das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Goldene Hochzeiten

Pfarrer i. R. Otto Eichel und Frau Alice, geb. Kucklenski, jetzt in Mauchenheim bei Kirchheimbolanden (Pfalz). Der Jubilar hat genau die Hälfte seiner fünfzigjährigen Dienstzeit ostpreußischen Gemeinden gedient, zuerst als Hilfsprediger von 1908/09 der Ge-Gemeinde Braunsberg; zwei Jahre wirkte er dann als Oberlehrer an der Städtischen Höheren Mädchenschule (Cecilienschule) in Gumbinnen, dann war er über achtzehn Jahre im Pfarramt Johannisburg und anschließend vier Jahre in Wargen/Samland tätig. Von 1933 bis August 1945 wirkte er als Pfarrer an der St.-Johannis-Kirche in Danzig. Nach der Vertreibung stand er von September 1945 bis 1958 im Dienste der Anhaltischen Landeskirche, beging 1958 in Ballenstedt sein 50jähriges Ordinationsjubiläum, trat kurz darauf in den Ruhestand und übersiedelte nach Mauchenheim, um in der Nähe seiner in Mainz lebenden Kinder und Enkel zu sein. Dort und auch in den Nachbargemeinden hilft Pfarrer Eichel durch stellvertretende Predigttätigkeit.

Lehrer i. R. Richard Böhnke und Frau Berta, geb. Gehrmann, aus Barden, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Bebra (Hessen), Syffenweg 9, am 22. Dezember. Der Jubilar war bis zur Vertreibung in Wiekau/Samland tätig. Nach 1945 leitete er in Gr.-Nordsee bei Kiel bis zu seiner Pensionierung 1948 die Lagerschule im Flüchtlingslager.

Tischlermeister i. R. Eduard Krause und Frau Luise, geb. Steckel, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt in Neustadt a. Rbg., Wallstraße 4, am 23. Dezember.

Jubiläum

Schmiedemeister Hermann Hanuth aus Alt-Kriewen bei Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Baldingen 22 bei Nördlingen (Bayern), begeht am 21. Dezember sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Bestandene Prüfungen

Herbert Turowski, jüngster Sohn des Bauern und ehemaligen Amtsvorstehers Rudolf Turowski aus Ottenberge, Kreis Johannisburg, jetzt in (16) Messel bei Darmstadt, Holzhäusergasse 11, hat die Gehilfenprüfung in wirtschafts- und steuerberatenden Berufen mit „sehr gut" bestanden.

Elfriede Garbrecht, Tochter des verschollenen Erbhofbauern Alfred Garbrecht aus Zapfengrund, Kreis Goldap, hat an der Edith-Jahn-Schule, Glücksburg/Ostsee, ihre Prüfung als Gymnastiklehrerin mit „gut" bestanden. Sie lebt bei ihrer Mutter, Frau Frieda Garbrecht, geb. Dobat, in Holzen bei Schwerte, Akazienstraße 13.

Beförderung

Eine Ostpreußin Leiterin des Fremdenverkehrsamtes Goslar

Fräulein Ruth Jondral aus Ortelsburg wurde nach dem kürzlich erfolgten Tod des Leiters des Fremdenverkehrsamtes der Fremdenverkehrsstadt Goslar mit der Leitung dieses Amtes betraut und zur Stadtinspektorin ernannt. Durch Fleiß und Umsicht hatte sich Fräulein Jondral das Vertrauen ihrer Vorgesetzten erworben. Sie kam als Vertriebene nach Goslar und arbeitete seit 1953 als Angestellte in der Fremdenverkehrsabteilung.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 24. November 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Witwe Anna Neckien

geb. Radzuweit

im 87. Lebensjahre, fern ihrer lieben Heimat Hindenburg, Kreis Labiau, Ostpreußen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters und Opas, der durch einen Unglücksfall auf der Flucht am 17. April 1945 im Kreis Samland, Ostpreußen, verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Fritz Neckien
Familie Anna Daudert
Familie Marta Makuth
Familie Gustav Neckien

Bremen-Blumenthal, Am Dittenkamp 3

Die Beerdigung fand am 27. November 1959, auf dem ev.-luth. Friedhof in Bremen-Blumenthal statt.

Nach kurzem Krankenlager entschlief in Zeitz meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma und Uroma

Jenny Hoepfner

geb. Boldt

früher Schwarzort, Kurische Nehrung

geb. 19. 10. 1870 gest. 18. 10. 1959

In stiller Trauer

Heinz Hoepfner
Elfriede Hoepfner, geb. Guddat
Sigrid Friese, geb. Hoepfner
Marianne Hoepfner
Rudi und Gert Friese

Dortmund-Sölde und Nienburg (Weser)

Heimat für Heimatlose ist das Kreuz von Golgatha

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 9. November 1959 sanft in dem Herrn unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Reidies

verw. Mertineit

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Gerda Budweg, geb. Mertineit
Fritz Budweg
Kurt Mertineit
Karla Mertineit, geb. Farr
Arno Prätzas, vermißt
Hedwig Prätzas, geb. Lorenscheit
und Günter

Breloh, Kreis Soltau (Han), Hermann-Löns-Straße 20
früher Peterswalde/Elchniederung, Ostpreußen



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Unserem Herr über Leben und Tod hat es gefallen, nach schwerer Krankheit meinen herzensguten Mann

Paul Neitz

Gestütsoberwärter

am 30. Oktober 1959 im Alter von 47 Jahren abzuberufen.

Er folgte seinem einzigen geliebten Sohn Lothar, der am 27. Januar 1958 durch Betriebsunfall in Leverkusen verstorben ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Ida Neitz, geb. Klee
und alle Anverwandten

Offenhausen, Kreis Münsingen (Württemberg)
früher Katenau (Trakehnen) Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 3. Dezember 1959 entschlief plötzlich und unerwartet, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Maurer

Karl Adomeit

früher Habichtswalde
Kreis Labiau

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Margarte Adomeit
geb. Waldowski
Alfred Adomeit und Frau
Herta, geb. Gross
Kurt Adomeit und Frau Erna
geb. Treder
Heinz Rilling und Frau Edith
geb. Adomeit
Dieter Adomeit
und Großkinder
nebst Anverwandten

Ilten, Kreis Burgdorf
Hannover, Wolfsburg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat erlöste der Herr am 30. November 1959 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Gustav Lepkowski

früher Schareiken
Kreis Treuburg

nach langer, schwerer, heimtückischer Krankheit durch einen sanften Tod.

Im Namen aller Angehörigen

Maria Lepkowski
geb. Andreas

Treysa, Bezirk Kassel
Heinrich-Wiegand-Straße 22
den 7. November 1959

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 4. Dezember 1959, statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nicht gekannt.

Am 1. Dezember 1959 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau

Elise Gutzeit

geb. Hertel

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer

Friedrich Gutzeit
und Angehörige

Fleckeby, Kreis Eckernförde

Am 19. November 1959 nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Kardel

geb. Hennig

in ihrem 79. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

Karl Feuerabend und Frau Hildegard
geb. Kardel
und Enkelkinder

Wülfer/Knetterheide i. L.
früher Allenstein, Langseesiedlung

Nach schwerem Kampf
bist Du geschieden,
Du gingest ein
ins Vaterhaus.
Du ruhest nun in
seligem Frieden,
von allem Leid
in fremder Erde aus.



Nach siebzehnjähriger Ungewißheit, sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, Russ. R. K. Moskau an den Suchdienst des DRK, daß mein innigstgeliebter Gatte, guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Fritz Belch

Oberfeldwebel
Stab.
Panzerregiment, Abt. 40

bei Stalingrad am 23. August 1942 in Gefangenschaft geriet und in einem Lager im Ural am 28. November 1942 im Alter von 28 Jahren verstorben ist.

In schmerzlicher Trauer

Alice Belch, geb. Wermter
und Sohn Dietmar
Benneckenstein (Oberharz)
Zollhäuserstraße 14
Franz Belch und Frau
als Eltern
Geschwister
und alle Verwandten

Föhren bei Trier (Mosel)
früher Bitterfelde
und Wittenrode
Kreis Labiau
Bezirk Königsberg

Am 4. November 1959 ist unser innigstgeliebtes, herzensgutes Muttchen, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Martha Segendorf

geb. Theophil

im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem lieben, guten Mann, unserem gütigen, unvergessenen Vater

Carl Segendorf

ehemals Gast- und Landwirt
in Siemohnen, Kreis Insterburg

der im April 1956 plötzlich und unerwartet von uns ging,

und unserem innigstgeliebten, herzensguten Muttchen, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Minna Reimer

geb. Kussin
ehemals Sußnick
Kreis Rastenburg

die im April 1957 sanft entschlief.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Herbert Reimer und Frau
Hilde, geb. Segendorf

(24a) Wingst-Weißenmoor
über Basbeck (Niederelbe)
im November 1959

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Viel zu früh für den Gatten und die Kinder hat es Gott gefallen, nach langem, mit Geduld getragenem Leiden und dennoch unerwartet, meine liebe Schwester, Frau

Ruth Jekutsch

geb. Beckmann

am 17. November 1959 im Alter von 45 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Trauernden

Fr. Hanna Jekutsch
geb. Beckmann

Lienen-Höste 14 a
Kreis Tecklenburg
früher Baumgarten
Kreis Rastenburg
später Heiligenbeil

Am 2. Dezember 1959 starb plötzlich und für uns alle unerwartet mein guter, treusorgender Mann, unser lieber, unvergessener Väti und Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Brotzki

Postbetriebsassistent

fr. Marienburg, Westpreußen
und Labiau, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Wanda Brotzki, geb. Schulz
Geislingen (Steige)
Eybacher Straße 55
Waltraud Oesswein
geb. Brotzki
mit Gatte und Kindern
Stuttgart-Süd
Strohberg 13
Werner Brotzki mit Gattin
Stuttgart-Wangen
Kemptener Straße 10 b

Die Beerdigung hat am 4. Dezember 1959 in Geislingen-Altenstadt stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 30. November 1959, plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, der

Schmiedemeister
und Wagenfabrikbesitzer

Franz Langmann

Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Langmann
Gertraud Lask
geb. Langmann
Heide (Holstein)
Erna Langmann, Studienrätin
Hamburg
Margarete Szillat
geb. Langmann
Fritz Szillat
Wesselburen
Hildegard Bohse
geb. Langmann
Adolf Bohse, Flensburg
acht Enkelkinder
und ein Urenkel

Grebenstein, Bezirk Kassel
Hochzeitsberg 57

Am 17. Dezember 1959 jährt sich zum fünfzehnten Male der Todestag meines geliebten Sohnes

Gefreiter

Walter Jeschke

geboren am 22. März 1926
gefallen am 17. Dezember 1944

In stillem Gedenken

seine Mutter Maria Jeschke

Bremerhaven-G.
Verdener Straße 8
früher Hohenwiese
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Schlaf' wohl, geliebtes Herz, Du bleibst mir ewig unvergessen.

Ein treues Herz hat
aufgehört zu schlagen,
nimmermüde Hände ruh'n
für immer aus.

Nach kurzer Krankheit schloß am Abend des zweiten Advent, unerwartet schnell für uns alle, meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute, selbstlose Muttel und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Uromi, Schwägerin und Tante

Therese Bendrich

geb. Kirstein

im 73. Lebensjahre ihre Augen für immer.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Heinrich Bendrich

Hannover, Marienstraße 89
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Godriener Straße 25

Ps. 39, 8: Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.

Am 26. November 1959 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit in Magdeburg unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Tierarzt

Dr. Theodor Teschner

früher Benkheim, Ostpreußen

im 67. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Pastor Georg Teschner

Hannover-Kirchrode
Kaiser-Wilhelm-Straße 6
Rogätz (Elbe)
Max-Planck-Straße 29

Zum Gedenken

In Liebe gedenken wir des 25jährigen Todestages unseres geliebten Vaters

Otto Belau

der am 22. Dezember 1934 plötzlich an Herzschlag verstarb.

Ihm folgte zwanzig Jahre später unsere geliebte Mutti und Omi

Witwe Anna Belau

geb. Kolodzeizick

früher Königsberg Pr.
Haberberger Neue Gasse 39
und Barbarastraße 51 b

die nur ein Leben voll Sorge und Arbeit für uns Kinder kannte.

In Liebe und stillem Leid

Ida Becker und Uwe
Hildegard Jeworek
und Adelheid
Kurt Belau
nebst Hanni und Kindern
Margarete Jäger
nebst Konrad u. Kindern

Gevelsberg (Westfalen)
Rosendahler Straße 14

Am 25. November 1959 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Jurkat

Oberzollsekretär i. R.

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Jurkat, geb. Klein
Franz Huntrieser und Frau
Edith, geb. Jurkat
Kirchbarken über Preetz
Rolf Muttke und Frau
Brunhilde, geb. Jurkat
Köln, Siebengeb.-Allee 94

Apolda, Darrplatz 2
früher Tilsit und Memel

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief fern seiner geliebten Heimat mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Breier

im Alter von fast 68 Jahren.

In stiller Trauer

Amalie Breier
geb. Kowalkovski
Familie Hermann Breier jun.

Spork-Eichholz bei Detmold
Drostenkamp Nr. 19
den 29. November 1959
früher Pulfnick
Kreis Osterode, Ostpreußen

Zum Gedenken unseres in Rußland 1943 gefallenen Sohnes

Willy Breier

Am 21. November 1959 ist meine liebe Frau

Anna Kebeiks

geb. Kanschat

aus Tilsit, Ostpreußen

in die Ewigkeit abberufen worden.

Fünfzig Jahre und fünf Wochen haben wir das Los geteilt.

Es trauern um sie

Ihr Gatte
Kinder, Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Wunstorf, den 6. Dezember 1959

Am 24. November 1959 ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Rudat

geb. Broßeit

aus Schenkendorf
Kreis Labiau, Ostpreußen

kurz vor ihrem 81. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Bruno Rudat

Bremen, Nordstraße 327

Ihre Beisetzung ist in Kassel erfolgt.

Meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

Margarete Böhm

geb. Erdmann

ist am 15. November 1959 im Alter von 70 Jahren unerwartet von uns gegangen.

In tiefem Leid

der Gatte Julius Böhm
die Kinder
Ursula Wolber, geb. Böhm
mit Sohn Hans-Joachim
Herbert Böhm mit Frau
und Klein-Harry

Buttenhausen, Kreis Münsingen
früher Quillitten
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Nach einem Leben voll selbstloser Liebe und Güte hat Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Thormann

geb. Berg

im Alter von 86 Jahren zu sich heimgerufen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Thormann

Bad Lauterberg (Harz)
Bahnhofstraße 16
den 6. Dezember 1959
früher Niedersee, Ostpreußen

Durch ein tragisches Schicksal starb am 28. November 1959 meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter

Auguste Geya

geb. Bilski

früh. Nikolaiken, Kr. Sensburg

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Franz Geya
Erika Geya
Gerhard Geya

Wuppertal-Elberfeld
Klarastraße 2

Die Beerdigung fand am 2. Dezember 1959 auf dem evangelischen Friedhof in Wuppertal-Elberfeld statt.

Fern der geliebten Heimat verstarb am 9. Dezember 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Witwe

Karoline Bernhardt

geb. Bernhardt

im gesegneten Alter von 98 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Gustav Bernhardt

Rodewald u. B. Nr. 3
Kreis Neustadt am Rbg.
früher Eichenfeld
Kreis Gumbinnen

Heute früh verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Bernhard Prass

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Geschwister

Helene Prass

Altena (Westfalen)
Hegenscheider Weg 64
den 4. Dezember 1959
früher Guttstadt, Ostpreußen

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Unfalltode unseres innig geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Landwirts

Gerhard Buttgereit

sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen

Otto Buttgereit

Ravensburg, Schubertstraße 3
früher Erlenau, Kreis Sensburg
Ostpreußen

Nach einem schaffensreichen erfüllten Leben nahm Gott der Herr am 1. Dezember 1959 unseren gütigen treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren liebevollen Groß- und Urgroßvater, den

Landwirt

Gottfried Bark

im Alter von 79 Jahren zu sich in sein Reich.

Er folgte seiner so sehr geliebten Frau

Antonie Bark, geb. Urban

nach zwei Jahren und seinem vor drei Monaten verstorbenen Schwiegersohn

Paul Knitter

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Liesbeth Zachau, geb. Bark
Fritz Bark und Familie
Herta Knitter, geb. Bark
Hildegard Westphal, geb. Bark
Rudolf Westphal
Enkel und Urenkel

Neustadt (Holstein) Kirchenstraße 1
früher Welzenhof bei Königsberg Pr.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer

Erich Pliquett

geboren am 6. 4. 1899 gestorben am 17. 11. 1959

In unfaßbarem Schmerz
Emma Pliquett, geb. Raffael
Ulrich Pliquett und Frau Edith, geb. Christ
und alle Angehörigen

Rendsburg, An der Mühlenau 80
früher Bartzdorf, Kreis Neidenburg

Psalm 126, V. 5—6

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 11. November 1959 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Gottlieb Symanzik

früher Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
W. Symanzik und Kinder

Wuppertal-Barmen, Sonnabendstraße 16

Gottes Barmherzigkeit erlöste am 2. Dezember 1959 meine geliebte Mutter, unsere verehrte Tante und Großtante

Margarete Haack

geb. Gross

von der Last ihres Alters und führte sie — fern ihrer irdischen — in die ewige Heimat.

Sie stand im 90. Lebensjahre.

Sie folgte meinem unvergeßlichen guten Vater

Friedr. Wilh. Haack

der bereits am 21. November 1947, kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, ihr voranging. Beide Eltern ruhen nun nebeneinander auf dem Friedhof Hedemünden.

In stiller Trauer
Lotte Haack

(20b) Hedemünden (Werra), Haus Hubertus
früher Königsberg Pr., Admiral-Scheer-Straße 6

Fern der unvergessenen Heimat starb am 4. Dezember 1959 meine liebe Mutter, Frau

Meta Rudau

verw. Krieger, geb. Schulz

die Witwe des Tierarztes Dr. Georg Rudau
Schlodien, Ostpreußen

verstorben im Lager Pr.-Holland im Mai 1945

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Eva Blau, geb. Krieger

Hannover, Seestraße 27

Am 1. Dezember 1959 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter und Großmutter

Lina Torun

geb. Tellbach

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
August Torun
Grasleben über Helmstedt
Walbecker Straße 6
Gertrud Kuhn, geb. Torun
Hannover, Ifflandstraße 15
Hans Sadowski und Frau Herta, geb. Torun
Grasleben, Magdeburger Straße 37
Walter Oesterreich und Frau Elli, geb. Torun
Berlin-Siemensstadt, Heckerdamm 265 c
Siegfried Torun, vermißt
Horst Roepke und Frau Elisabeth, geb. Torun
Bernau bei Berlin, Kl.-Zettkin-Straße 14

Grasleben, im Dezember 1959
früher Angerburg, Ostpreußen, Quednaustraße 1

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief, für uns alle immer noch unfaßbar, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Regierungsinspektorwitwe

Lisbeth Babbel

geb. Koesling

geb. 8. November 1889 in Königsberg Pr.
gest. 18. November 1959 in Hamburg

In stiller Trauer
Margarete Babbel
Hamburg-Kl.-Borstel
Gartenkolonie Alsterwiese
Charlotte Hirse, geb. Babbel
München 9, Sommerstraße 3
Kurt Babbel und Frau Marta, geb. Weber
Landwehrhagen über Hann. Münden
Bruno Babbel und Frau Anni, geb. Griebat
Brodau bei Neustadt (Holst)
Otto Babbel und Frau Anne
Krälingen über Remagen
Willi Babbel und Frau Rotraut, geb. Vetter
Siegen (Westf), Friedrichstraße 7
Ulrich Babbel und Frau Annelies, geb. Nielsen
Hamburg-Wandsbek, Rahlau 69
Elli Babbel, geb. Haase
Peter H. Hirse
Enkel und Urenkel

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben unvergessenen Brüder

Hans Babbel
vermißt seit Januar 1945

Fritz Babbel
gef. in Rußland 1942

Hamburg-Wandsbek, Rahlau 69
früher Königsberg Pr., Tannenallee 15

Die Beerdigung hat in aller Stille am 25. November 1959 auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg stattgefunden.

Am 8. Dezember 1959 entschlief sanft nach schwerer Krankheit, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere stets sorgende, herzensgute Muttel, unsere liebe Omama, Schwägerin, Tante und Kusine, die

Telegrapheninspektorwitwe

Helene Kuhn

geb. Oltersdorf

Hildesheim, Hohenstaufenring 70
früher Königsberg Pr., Königseck 15

im 78. Lebensjahre

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Studienrat Heinz Kuhn und Frau Gertrud
geb. Brauns
Arbeitsgerichtsrat Horst Kuhn und Frau
Gerda, geb. Szallies
und Enkelkinder

Dortmund, Leunenschloßstraße 2, Hildesheim, Dammstraße 2

Die Beisetzung hat in Bodenwerder stattgefunden.

Ein sanfter Tod erlöste unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Röhrig

früher Osterode, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren von ihrem langen schweren Leiden.

In stiller Trauer
Heta Nernheim, geb Röhrig
Walter Nernheim, Hilfsschulrektor i. R.
Dr. Klaus Nernheim und Familie

Eckernförde, Rendsburger Landstraße 40
den 28. November 1959

Charlotte Schoel

geb. Kuehnert

* 2. 10. 1894 † 8. 12. 1959

früher Allenstein

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, entschlief heute meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante. Sie folgte ihrem im Kampf um die Heimat 1941 im blühenden Alter von 20 Jahren gefallenen Sohn Werner.

In tiefer Trauer
Hermann Schoel
Tochter Ilse

Erlangen, Schenkstraße 55, 8. Dezember 1959

Einäscherung und Beisetzung der Urne fand in aller Stille statt.

Am 6. Dezember 1959 rief Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe gute Mutti, unsere Schwester, Schwägerin und Nichte, Frau

Hergard Henigst

geb. Meyer-Brenkhof

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Rüdiger Henigst
Hansjürgen Meyer-Brenkhof
und Familie
Elly Schneider, geb. Behnisch

Hamburg-Farmsen, Swebenbrunnen 1c

Die Bestattung hat auf dem Ohlsdorfer Friedhof stattgefunden.

Zum Gedenken

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Zum einjährigen Todestag meiner lieben herzensguten Mutter und Tochter

Helene Dormeier

geb. Demske

die am 21. Dezember 1958 nach langer schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit im Alter von 54 Jahren von uns gegangen ist.

In stillem Gedenken
Helgard Dormeier, Tochter
Karl Demske, Vater

Berlin-Neukölln, Werbellinstraße 73 III r
früher Willkassen, Kreis Lötzen

Dem Herrn hat es gefallen nach schwerer Krankheit meine inniggeliebte treusorgende Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Agnes Liedeka

geb. Massalsky

im Alter von 62 Jahren zu sich in sein Reich zu rufen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Leo Liedeka, Zollamtmann a. D.
und Kinder

Flensburg, Kastanienweg 8, am 8. Dezember 1959
früher Tilsit, Ostpreußen

Am 5. Dezember 1959 entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Anna Meyer

geb. Rappöhn

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Meyer

Plön, Schloßgebiet 3
früher Lötzen, Ostpreußen, Bismarckstraße 3

Heute entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine unvergessene geliebte Frau und Lebensgefährtin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Hoppe

geb. Krafzik

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Hoppe

Großauheim am Main, Wilhelmstraße 25, den 7. Dezember 1959
früher Widminnen, Kreis Lötzen

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 9. Dezember 1959, auf dem Friedhof in Großauheim stattgefunden.

Nach 37jähriger glücklicher Ehe starb nach kurzer schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann

Walther Freiherr v. Ungern-Sternberg a. d. H. Annia

Besitzer der Rittergüter Sernaten und Neu-Mocken

* 19. März 1881 in Russal, Estland
† 2. Dezember 1959 in Kiel

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elsbeth Freifrau v. Ungern-Sternberg
geb. Steffen a. d. H. Nausseden

Kiel, Esmarchstraße 75 I

Gott der Herr nahm heute früh nach längerer Krankheit, für uns völlig unerwartet, meinen über alles geliebten Mann und prachtvollen Lebenskameraden, mein vorbildlich herzensgutes Vätchen, Schwiegervater, Bruder, Schwager, guten Onkel, verehrten Vetter und teuren Freund

Wilhelm Kast

Landesoberinspektor a. D.

Kameradschaftsführer des Vereins ehemaliger 43er zu Königsberg Pr.

an dem er bis zu seinem Tode mit seinem ganzen Herzen hing, kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres zu sich in sein Reich.

In unfaßbarem Schmerz

Frau Gertrud Kast, geb. Brandt
Ingeborg Günther, geb. Kast
Herbert Günther

Düsseldorf-Benrath, Haydnstraße 36, den 30. November 1959
früher Königsberg Pr., Prinzenstraße 22

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 3. Dezember 1959, vormittags 11 Uhr, von der Friedhofskapelle in Düsseldorf-Urdenbach aus statt.



Nach einem Leben voller Pflichterfüllung, Liebe und Güte verschied heute abend plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Fischer

Installateur- und Klempnermeister

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frieda Fischer, geb. Machmüller
Waltraut Fischer
Hermann Fischer
Lieselotte Fischer
Hans-Georg Fischer
und Anverwandte

Hilgen, den 27. November 1959
früher Angerburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 1. Dezember 1959, 15.15 Uhr, von der Friedhofshalle in Burscheid aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 10. Dezember 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Fleischermeister

Emil Hoffmann

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Hoffmann

Bochum-Hordel, Recklinghauser Straße 9
früher Gumbinnen, Bismarckstraße 38

Am 5. Dezember 1959 entschlief nach einem arbeitsreichen und von der Sorge um die Seinen erfüllten Leben mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Papa und guter Opa

Gendarmeriemeister i. R.

Josef Haase

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Margarete Haase, geb. Wolk
und Kinder

Friedrichshafen (Bodensee), Paulinenstraße 27a
früher Rastenburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat verschied im Alter von 86 Jahren unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Postinspektor a. D.

Rudolf Lemke

früher Ebenrode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Lemke, geb. Schneidereit

Rendsburg, Wilhelmstraße 22, den 7. Dezember 1959

Auf Wunsch des Verstorbenen finden Einäscherung und Beisetzung in aller Stille statt.

. . . bis das letzte Lied verhallt —
lebewohl, du schöner Wald!

Am 5. November 1959 starb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, der beste Kamerad seiner Söhne und unser Schwager

Pr. Revierförster i. R.

Max Topp

zuletzt Revierförsterei Ganglau, Kreis Allenstein

Seine letzten Gedanken galten dem Heimatwald Schlesiens und Ostpreußens, sowie seiner geliebten Jagd.

In Waldnähe fand er auch seine letzte Ruhe unweit der Ruhestatt seines jüngsten Sohnes, meines einzigen Kindes

Bernd Topp

auf dem Hauptfriedhof Gelsenkirchen-Buer.

Zugleich gedenke ich meines lieben letzten Bruders

Alfred Matthias

Reichsbahninspektor in Goldap und Königsberg
verschollen seit 1945

Auch er war ein echter Sohn seiner Waldheimat Ostpreußens.

Paula Topp, geb. Matthias
Werner Topp und Frau Minni, geb. Matthias
Revierförsterei Hochacht üb. Adenau (Eifel)
Siegfried Topp und Frau Irmgard, geb. Schatta
Essen-Schonnebeck, Schonnebeckhöhe 61
Günther Topp und Frau Ruthild, geb. Ballnus
Wesel, Luisenstraße 36
Alice Matthias, geb. Werdermann
Hamburg-Wandsbek
Friedr.-Ebert-Damm 56a

Gelsenkirchen, Sternstraße 22, November 1959

Am 5. Dezember 1959 ist mein lieber Mann, unser stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Dachdeckermeister

Hermann Jagusch

früher Pr.-Holland, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Meta Jagusch, geb. Goldberg
nebst Kindern, Enkeln und Urenkeln

Münster (Westf), An den Mühlen 19

Am 3. Dezember 1959 entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opa

Molkereibesitzer

Heinrich Kutsch

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Else Kutsch, geb. Saager

Stetten (Rheinpfalz)
früher Pörschken, Kreis Heiligenbeil

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Ein Leben rastlosen Schaffens ist zu Ende gegangen.

Johann Groß

geb. 13. 4. 1878
gest. 29. 11. 1959
früher Lyck, Ostpreußen

Für die Hinterbliebenen

Anni Labusch, geb. Groß

Lüchow (Han), Wiesengrund 26

Gleichzeitig danken wir allen, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

Am 6. Dezember 1959 verstarb in der sowjetisch besetzten Zone nach kurzer, schwerer Krankheit, im 73. Lebensjahre, unser lieber Bruder und Onkel, Herr

Heinrich Witt

früher Königsberg Pr., Kaiserstraße

Mit seiner lieben Frau
Marie, geb. Todtenhöfer
trauern um ihn
seine Schwestern **Anna Hofer**, geb. Witt
Gertrud Bajohr, geb. Witt
seine Nichte **Lotte Teichert**, geb. Bajohr
und sein Neffe **Dr. Heinz Bajohr**

Köln, Innere Kanalstraße 222

Am 11. November 1959 verschied ganz unerwartet infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Anton Falk

früher Landwirt und Bürgermeister in Spiegelberg
Kreis Allenstein

kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten

Gertrud Falk, geb. Kolberg

Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 20

Am 24. November 1959 entschlief sanft, fern der Heimat, unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Wilhelm Minuth

früher Königsberg Pr., Mischener Weg 41

im vollendeten 85. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter, die 1947 fern der Heimat starb, in die Ewigkeit.

Es trauern um ihn

seine Kinder, Groß- und Urgroßkinder
sowie alle Verwandten

Achim/Bremen, Borstel/Stade, Coburg/Bayern

Nach einem Leben in Liebe und Sorge für uns ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager und Onkel

Friedrich Schneider

am 27. November 1959 im 67. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Schneider, geb. Burat

Herdecke, Oberer Nackenweg 12
früher Lyck, Ostpreußen, Lycker Garten 8

Am 1. Dezember 1959 haben wir ihn auf dem Friedhof in Herdecke zur letzten Ruhe gebettet.

Am Sonnabend, dem 21. November 1959, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Michael Kositzki

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Kositzki, geb. Sablowski
Kinder, Enkel und Urenkel

Gladbeck, Schürenkampstraße 57, den 24. November 1959

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 25. November 1959, um 10 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes Gladbeck-Mitte statt; anschließend die Beerdigung.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte entschlief plötzlich und unerwartet am 28. November 1959 infolge Herzschlag mein geliebter guter Mann, unser treusorgender Papi und Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

Georg Reichelt

Obersteuersekretär a. D., Major d. R.
Kriegsteilnehmer 1914—1918 und 1939—1945

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
und im Namen aller Verwandten

Elise Reichelt, geb. Reitz
Liselotte und Elfriede, Töchter
Gisela, Enkelkind

Pfaffenhofen (Ilm), Scheyrerstraße 27
früher Bartenstein, Ostpreußen, Mackensenstraße 16

Fern der Heimat hat Gott der Herr am 30. November 1959 meine innigstgeliebte Frau, herzensgute Mutti, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frieda Schmalong

geb. Busching

nach schwerer Krankheit im 50. Lebensjahre in das ewige Leben abgerufen.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Bruno Schmalong
Ursula Schmalong

Braunschweig, Syltweg 6, den 7. Dezember 1959
früher Eggenhof, Kreis Gumbinnen

Die Beerdigung hat am 4. Dezember 1959 auf dem Hauptfriedhof in Braunschweig stattgefunden.